Einzelpreis 15 Pfennig

Volksstimme

Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei im Regierungsbezirk Magdeburg

Die Volksstimme erscheint an jedem Wochentag abends. — Verantwortlich Albert Paul, Magdeburg. — Verantwortlich für Inserate Wilhelm Lindau Magdeburg. — Druck und Verlag von W. Pfannkuch & Co., Magdeburg Gr. Münzstraße 8. — Fernsprech-Anschlüsse 6264 bis 6267. — Postzeitungsliste Seite 210. — Bezugspreis der Rettung: Monatlich 2.00 Mark Abholer 1.80 Mark. Einzelpreis 15 Pfg., Sonntags 20 Pfg.

Anzeigenpreise: Die 10gespaltene 27 mm breite Nonpareillezeile örtlich 25 Pfg., auswärts 80 Pfg., Familienanzeigen und Stellengesuche 15 Pfg., Vereinskalender 60 Pfg., die 3gespaltene 90 mm breite Reklamezeile 1.50 Mark. Rabatt geht verloren, wenn nicht binnen 10 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Anzeigen unterm Text 33⅓% Aufschlag. Für Platzvorschrift keine Gewähr. Erfüllungsort Magdeburg. Postscheckkonto 122 Magdeburg.

Nr. 221 — Magdeburg, Mittwoch den 21. September 1927 — 38. Jahrgang

Litauen

Die Feldgerichte und außerordentlichen Kommissionen, wie sich die Konterrevolutionstribunale verschämt nennen, verrichten in Litauen ihre blutige Arbeit. Die amtliche Berichterstattung meldet zehn Erschießungen und einige Morde, die unter dem Vorwand von Fluchtversuchen an Unschuldigen oder politisch Verdächtigen vollzogen wurden, die Wirklichkeit wird viel grausamer und blutiger sein. Das ganze Land ist zu einem Jagdrevier geworden, zu Hunderten werden die politischen Gegner der fascistischen Regierung von den Militärkommandanten zusammengefangen. Selbst nach einer Regierungsmeldung beträgt die Zahl der Verhafteten schon zweitausend!

Die Ausrede, mit der die litauische, wie alle „Ordnungsregierungen", ihr schändliches Wüten der bürgerlichen Welt annehmbar zu machen sucht, daß sie die bürgerliche Welt gegen einen kommunistischen Putsch zu verteidigen habe, verfängt diesmal nicht. Hier werden sozialdemokratische Arbeiter und bürgerliche Demokraten von den Schrecken des konterrevolutionären Wütens heimgesucht, es handelt sich in Litauen um eine Auflehnung der überwiegenden Mehrheit gegen eine Diktatur, die unter der Führung des Staatspräsidenten Smetona und des Ministerpräsidenten Woldemaras die Massen gewaltsam niederhält.

Der Aufstand in Tauroggen, der, wie man jetzt erfährt, das Signal zur Erhebung in einer Reihe von Städten, so in Olita, südlich von Memel, war, wurde nicht versucht, um die Diktatur des Proletariats zu verwirklichen, sondern um die von den Fascisten zerschlagene Demokratie zurückzuerobern. Alle Oppositionsparteien, unter ihnen die Sozialdemokraten und die Volkssozialisten (eine demokratische Partei des Kleinbürgertums), bildeten ein Komitee zum Schutze der Verfassung, das die Bewegung leitete. Sie schlugen aber anscheinend zu früh los, bevor ihre Organisationen entsprechend gerüstet und ausgebaut waren. Aber, daß die Bewegung in weiten Kreisen Wurzel gefaßt hatte, dafür sprechen manche Anzeichen. Sozialdemokraten und kleinbürgerliche Intellektuelle hatten die Leitung inne. Sie hatten ihre Verbündeten in der Armee und in der Beamtenschaft. Es wird gemeldet, daß im Landwirtschaftsministerium eine geheime Druckerei entdeckt wurde, in der Beamte, die zum Aufstand auffordernden Flugschriften druckten. Jetzt sitzen sie im Gefängnis und die Verbreitung verbotener Zeitungen und Flugschriften wird mit feldgerichtlicher Aburteilung, das heißt mit dem sofortigen Erschießen bedroht.

Wie schon vor dem Aufstandsversuch der weiße Schrecken wütete, dafür gibt es viele Beweise. Vor einiger Zeit besuchte der Direktor des Internationalen Arbeitsamts in Genf, Albert Thomas, Litauen und interessierte sich auch für die Arbeitsverhältnisse. Er holte Informationen auch bei den Sozialdemokraten und Gewerkschaftsführern ein, und auf seinen Wunsch verfaßten die sozialdemokratischen Abgeordneten Poplauskas und Kierdys eine Denkschrift über die Lage der Arbeiterklasse unter dem fascistischen Regime. Solange Thomas in Kowno weilte, ließ man die Sozialdemokraten gewähren. Kaum aber hatte Thomas das Land verlassen, setzte die Verfolgung der beiden ein, und sie konnten sich der Verhaftung nur entziehen, indem sie nach Polen flüchteten. Litauen ist Mitglied des Völkerbundes und auch der internationalen Arbeitsorganisation in Genf. Der litauische Ministerpräsident Woldemaras hielt sich in Genf auf, und es war nicht nur eine passende Gelegenheit für Albert Thomas, sondern auch seine Pflicht, die Verfolgung seiner Informatoren dort in gebührender Form zur Sprache zu bringen. Ist das Internationale Arbeitsamt noch eine ernst zu nehmende Körperschaft, wenn es nicht einmal in solchen Fällen diejenigen schützen kann oder wenigstens will, die es zur Mitarbeit auffordert und die wegen dieser Mitarbeit verfolgt werden? Seit dem Staatsstreich sind von 18 Gewerkschaftsverbänden zwölf aufgelöst worden, die übrigen führen ein Scheindasein. Die fascistische Regierung gestattete überhaupt seit ihrem Bestand insgesamt zwei Arbeiterversammlungen, von denen es obendrein heißt, daß in ihnen „mehr Polizisten und Spitzel als Arbeiter waren".

Aber nicht nur das Internationale Arbeitsamt, sondern auch der deutsche Reichsaußenminister Stresemann hat die Gelegenheit versäumt, vor aller Welt den Herrn Woldemaras wegen der Deutschenverfolgungen im Memelland zur Rede zu stellen. Deutschland ist als Mitglied des Völkerbundsrats verpflichtet, über die Einhaltung des Memelstatuts zu wachen und gerade weil die „Regierung" des Herrn Woldemaras sich grobe Verletzungen zuschulden kommen ließ, war Deutschland berechtigt und verpflichtet, vor dem Völkerbund die Frage der Rechtmäßigkeit der Regierung Smetona-Woldemaras aufzuwerfen.

Dies fascistische Litauen mit seinen 2½ Millionen Einwohnern ist angesichts seiner geographischen Lage schon an und für sich eine unverschämte Provokation. Umringt von drei Großstaaten, schneidet es allen dreien eine unverschämte Fratze. Sowjetrußland droht es mit seiner fascistischen Politik, mit Polen steht es wegen der Frage von Wilna, auf das es nicht verzichten will, auf gespanntem Fuße, und Deutschland fordert es mit seiner Entnationalisierungspolitik, insbesondere im Memelgebiet, heraus. Dazu kommt noch der Bürgerkrieg, den es gegen die eigne Bevölkerung führt und der sich jetzt zum blutigen Terror gesteigert hat.

Gegen das Wüten dieses weißen Schreckens muß sich das Gewissen der Welt, muß sich vor allem der einmütige Protest der internationalen Arbeiterklasse erheben. Viele sind schon gemordet, Tausende sehen im Gefängnis einem düstern Schicksal entgegen. Der Protest der Arbeiterklasse muß es den Smetonas und Woldemaras klarmachen, daß sie im Bewußtsein des europäischen Proletariats als die Henker des eignen Volkes mit einem unauslöschlichen Brandmal dastehen. Das um seine verfassungsmäßigen Freiheiten kämpfende litauische Volk aber soll es in der Stunde der schwersten Bedrängnis fühlen, daß alle Kämpfer für Freiheit und Recht an seiner Seite stehen. —

*

Die achtzehnte Hinrichtung

s Riga, 20. September. Aus Kowno wird gemeldet, daß von den 22 Angeklagten, die sich vor dem militärischen Kriegsgericht in Tauroggen wegen Beteiligung an dem letzten Putschversuch zu verantworten hatten, acht zum Tode verurteilt worden sind. Neun Angeklagte erhielten lebenslängliche Zuchthausstrafe, fünf wurden zu 3 bis 20 Jahren Zuchthaus verurteilt.

Von den acht zum Tode verurteilten Personen wurden sieben begnadigt, während der Hauptangeklagte sofort erschossen wurde. Damit wurde an 18 Personen, denen der Putschversuch in Tauroggen vorgeworfen wurde, das Todesurteil vollzogen. —

Reichskonferenz für Kommunalpolitik

Am heutigen Dienstag versammeln sich Parteigenossen aus dem ganzen Reich, um über wichtige Fragen sozialdemokratischer Gemeindeverwaltung zu beraten. Die sozialdemokratische Reichskonferenz für Kommunalpolitik, damit die Magdeburger kommunalpolitische Woche, nimmt ihren Anfang. An die sozialdemokratische Konferenz schließt sich am Freitag der Deutsche Städtetag an; den Abschluß der Woche bringt eine Tagung des Hauptausschusses des Preußischen Städtetags.

Unsern Willkommensgruß richten wir heute an unsre Parteigenossen, die zur sozialdemokratischen Kommunalkonferenz nach Magdeburg geeilt sind. Ihre Tagung ist von besonderer Bedeutung, nicht nur für die praktische Arbeit in den Gemeinden, sondern auch für die Gesamtpolitik der Partei. Die Kommunalpolitik beherrscht heute das öffentliche Leben in ganz anderm Maß als in der Vorkriegszeit. Ihr Gebiet hat sich in ungeahnter Weise geweitet, ihre Aufgaben haben sich vermehrt. Steuern einziehen, für allgemeine Sicherheit sorgen, das waren im wesentlichen die Aufgaben der alten Gemeinde. Im übrigen hat sie nach dem Grundsatz gehandelt: Jeder sorge für sich selbst. Die neue Gemeinde muß in unsrer Zeit, die soziale Verantwortung verlangt, anders handeln. Sie muß danach fragen, ob auch jeder für sich zu sorgen vermag, ob nicht Kinder zugrunde gehen und tüchtige Menschen vom brutalen Zufall des Lebens zu Boden geschlagen werden. Sie muß mit sorgen, muß helfen, wo es notwendig ist. Die andern sozialen Verpflichtungen und Einrichtungen der Gemeinden werden in der Regel als Folgeerscheinungen des Krieges und der wirtschaftlichen Zerrüttung hingestellt. Sicher hat das Heer der Erwerbslosen, der Kriegsbeschädigten, Verarmten und Wohnungslosen zu umfassenden Hilfsmaßnahmen gezwungen, aber es hat unmittelbar noch nicht zu den sozialen Organisationen der Gemeinden geführt. Das Vorhandensein einer großen Not bringt noch nicht allein die Abwehr, es muß etwas andres dazu kommen: Die Gesinnung, die eine Verpflichtung zur Hilfe sieht. Auch nach dem Kriege von 1870/71 gab es Wohnungsnot, Lebensmittelunruhen in Deutschland. Es wurde öffentlich nichts davon bemerkt. Die Not wurde nicht beachtet, ihr Abbild in der Oeffentlichkeit paßte nicht in die Zeitstimmung. Das besitzende Bürgertum wollte seinen Staat aufbauen. Unbegrenzte Ausbeutung der Arbeitskraft, sich bereichern können, keine Verantwortung und keine Verpflichtung tragen. Die großen Fabriken, die großen Vermögen, die großen Städte wuchsen. Und die Mietkasernen mit engen, lichtarmen Höfen, die Armeen der Armen, das Elend, die Spitäler der Not. Aber weder die Wohnungsfrage noch die soziale Hilfe waren eine öffentliche Angelegenheit, eine Sache der Gemeindeverwaltung. Jeder sorgte für sich selbst.

Jetzt soll die Arbeiterschaft den sozialen Staat des schaffenden Volkes aufbauen. Seine Grundpfeiler sind Gemeinsinn und Verantwortung. Wie die Menschen wohnen, ob sie ihre Kinder ernähren können, ob die Jugend gesundheitlich gedeiht, das sind Angelegenheiten der Gemeinde. Die Gemeinde wird eine soziale Organisation. Was sie einst war, bevor durch den Macht- und Militärstaat und durch den Kapitalismus alle sozialen Bindungen zerschlagen wurden, die Kommune, die Genossenschaft, das soll sie wieder werden. Das ist der Sinn sozialdemokratischer Kommunalpolitik.

Gemeindepolitik nach bestimmten sozialen Grundsätzen treiben, das ist eine junge Kunst. Sie wurde zuerst geübt von der Sozialdemokratie. Von der Sozialdemokratischen Partei wurde die erste kommunalpolitische Zeitschrift herausgegeben. Die sozialdemokratischen Gemeindevertreter konnten sich schon in der Vorkriegszeit stützen auf ein Programm, auf Ergebnisse tiefgehender Forschungen und Beobachtungen. Sie trieben Kommunalpolitik nach soziologischen Erkenntnissen, hoben die Verhandlungen in den Gemeindeparlamenten aus dem Sumpf kleinlichster Interessenwahrnehmung auf die Höhe geschichtlicher und sozialer Notwendigkeiten.

Es ist deshalb das Ergebnis einer logischen Entwicklung, daß heute im Staate des demokratischen Gemeindewahlrechts die Sozialdemokratie in den Gemeinden die Richtlinien der Politik im wesentlichen bestimmt. Daß sie geistige Führerin ist, auch wenn die letzte Wahl ihr die Mehrheit nicht gegeben hat.

Was nun geworden ist in unsrer Zeit, ist sichtbar in der Gemeinde. Alles Neue muß praktische Wirklichkeit werden in der Gemeinde. Wir bauen an der Zukunft, bauen am Sozialismus, wenn wir sozialistische Gemeindepolitik treiben. Die sozialistischen Gemeindepolitiker seien daher herzlich gegrüßt — als Werkleute am ragenden Hause des Sozialismus.

ll.

Denkmalspolitik

„Der Krieg ist die Fortsetzung der Politik mit andern Mitteln," schrieb der alte Clausewitz. Auch der Weltkrieg war Fortsetzung einer Politik und mit Denkmalsreden wird bei uns und bei unsern Gegnern der Krieg fortgesetzt. Aber die Verantwortung für die Politik, die in den Krieg ausmündete, will keiner der verantwortlichen Staatslenker tragen. Sie erklären sich alle für unschuldig, keiner will den Krieg gewollt haben. Alle wollen sich nur gegen einen Angriff verteidigt haben. Und wie die Staatsmänner auf beiden Seiten so die Militärs: sie versichern, nur in der humansten Weise und streng nach den Regeln der Kriegskunst die zehn Millionen Soldaten ums Leben gebracht zu haben.

Die Staatsmänner der alliierten Mächte haben für alle Fälle sich selbst ihre völlige Unschuld in den Friedensverträgen bestätigt und Deutschland zur Unterschrift gezwungen. Die Regierung aus Sozialdemokraten und Zentrum, die im Auftrag der Nationalversammlung den Versailler Vertrag unterzeichnete, hat gegen den Schuldartikel feierlich protestiert und dieser Protest besteht heute noch zu Recht.

Deutsche, die vor 1914 im Krieg ein sehr brauchbares Mittel der Politik erblickten und über den Kriegsausbruch in einen Taumel der Begeisterung verfielen, die ihn als Stahlbad priesen, sind aufs tiefste entrüstet, wenn etwa Poincaré vor einem Kriegsdenkmal sein schlechtes Gewissen mit Anklagen gegen Deutschland zu beruhigen versucht. Sie sind begeistert, weil Hindenburg vor dem Tannenberg-Denkmal die Unschuld Deutschlands proklamierte und die Bereitschaft erklärte, sie vor einem unparteiischen Gericht zu erweisen. Was anders könnte ein solches Gericht rückwärts gekehrter Propheten tun, als nach jahrelanger Forschungsarbeit wie weiland der Schwedenkanzler Oxenstjerna festzustellen, mit wie wenig Verstand die Welt re-

giert wird. Und würden die Hindenburg-Begeisterten von heute bereit sein, ein Gericht über die Weltgeschichte anzuerkennen, wenn Deutschland auch den letzten Friedensvertrag diktiert hätte wie anno 1917 in Brest-Litowsk?

Warum gerade zu diesem Zeitpunkt der deutsche Reichspräsident zu einem Vorstoß in der Kriegsschuldfrage vorgeschickt wurde? Dieses Rätsel und noch manches andre ist leicht zu lösen, wenn wir an das kommende Jahr der Wahlen denken. —

Locarnoschnaps

Der Außenminister der deutschen Republik, Herr Stresemann, ist außerordentlich stolz auf den Erfolg der Außenpolitik seiner Vorgänger. Herr Stresemann bekam für diese Erfolge sogar schon einen halben Nobelpreis.

Herr Stresemann ist aber auch gleichzeitig Vorsitzender der Deutschen Volkspartei, und als dieser ist er sehr stolz auf die Erfolge seiner Koalitionspolitik. Die am meisten umschwärmten Koalitionsfreunde seiner Partei sind die Deutschnationalen.

Diese deutschnationalen Koalitionsgenossen riefen in Stuttgart — gemeinsam mit Hakenkreuzlern und Stahlhelmern — zu einer „Gegenkundgebung des deutschen Nationalismus" gegen internationale Kundgebungen und gegen Proteste zugunsten Saccos und Vanzettis auf. Dabei wurde auch das Wort „Locarnoschnaps", mit dem angeblich das deutsche Volk besoffen gemacht wurde, geprägt.

Herr Außenminister Stresemann läßt sich in der ganzen Welt gemeinsam mit seinen Kollegen jenseits des Rheines feiern als den Förderer und Unterzeichner des Locarnopaktes, gleichzeitig aber erfinden seine Koalitionsfreunde das Wort Locarnoschnaps und versuchen, ihre Scharen unter dieser Parole zu sammeln. Solche Kleinigkeiten stören keineswegs die harmonischen Beziehungen der Mitglieder des Bürgerblocks. —

Neue Liebesgaben

Der Beirat der Reichsmonopolverwaltung, in dem die Interessenten in der Majorität sind, hat für das neue, am 1. Oktober beginnende Sprit-Brennereijahr eine Erhöhung der Uebernahmepreise um rund 10 Prozent und eine Erhöhung der Uebernahmemengen von 60 auf 100 Prozent gutgeheißen. Das heißt, die Monopolverwaltung wird in Zukunft an die Produzenten einen um 10 Prozent höhern Preis zahlen und sie wird fast die doppelte Menge an Sprit übernehmen als im letzten Brennereijahr. Nach Lage der Dinge profitieren davon in erster Linie die großagrarischen Brennereien. Diese Maßnahme wird ausdrücklich mit den hohen Kartoffelpreisen begründet; man sagt nämlich, daß der Großagrarier, falls er nicht höhere Spritpreise erhält, seine Kartoffeln sonst anders und mit besserm Nutzen verwerten könnte.

Es handelt sich bei der vom Branntweinmonopol vorgenommenen Preiserhöhung um eine durchaus ungerechtfertigte Maßnahme. Wenn die Kartoffelbrenner ihre Kartoffeln woanders mit mehr Nutzen verwerten können, so sollen sie das ruhig tun. Anstatt also das staatliche Monopol in staatlichem und volkswirtschaftlichem Sinne zu führen und bei höchster Einschränkung der Verlustgeschäfte die Uebernahme des teuern Kartoffelsprits so weit als nur irgend möglich einzuschränken, wird jetzt den Großagrariern (der kleine bäuerliche Betrieb kommt dafür gar nicht in Frage) ein Mehrerlös von schätzungsweise 10 bis 12 Millionen Mark zugeschanzt.

Bei solcher Fusel-Liebesgabenpolitik braucht sich niemand mehr zu wundern, daß die Kartoffelpreise mitten in der Ernte so sprunghaft in die Höhe schnellen. Man verhindert, daß die Kartoffeln „sonst anders verwertet" werden. „Sonst anders" heißt, auf dem Markt erscheinen und die Preise auf ein erträgliches Maß drücken. Lieber läßt man sie zu Fusel brennen. —

Beschaffung von Flaggen

Der Berliner Magistrat hat an die städtischen Verwaltungsstellen, die Bezirksämter und alle städtischen Gesellschaften wegen der Beschaffung von Reichsflaggen folgende Verfügung gerichtet:

Es ist sofort je eine Reichsflagge zu beschaffen — soweit sie noch nicht vorhanden ist — a) für jedes städtische Gebäude, b) für jedes Gebäude und jedes Siedlungshaus der Berliner Siedlungsgesellschaften, c) für jedes Gebäude der städtischen Gesellschaften.

Die Beschaffung geht auf städtische Kosten; sie ist so zu beschleunigen, daß die Flaggen bereits am 2. Oktober, dem 80. Geburtstag des Herrn Reichspräsidenten, gezeigt werden können. —

*

Es geht um den Staatsinhalt

In ihrer Dienstagausgabe befaßt sich das Zentralorgan des Zentrums, die „Germania", mit dem Flaggenstreit. Sie schreibt: „Der Kampf um die Farben hat nie geruht ... Darum ist die Darstellung, als ob der Berliner Magistrat und die preußische Regierung den Frieden gestört hätten, tendenziös. Der Kampf um die Farbensymbole würde nie mit solcher Leidenschaft geführt werden, wenn es sich eben nicht um Symbole handelte, Symbole entgegengesetzter Staatsauffassungen. Ist es nicht etwa so, daß in den Herzen derer, die sich für Schwarzweißrot einsetzen, auch heute noch das Verlangen besteht, die ganze neue Staatsverfassung abzubauen?

Jeder ist davon überzeugt. Nur in der Deutschen Volkspartei scheint es Kreise zu geben, die sich noch in der Illusion wiegen, gleichzeitig für die Republik und für die schwarzweißroten Farben eintreten zu können. Und doch steht fest: die Republik wird schwarzrotgold sein, oder sie wird nicht sein. Es handelt sich darum, dieser Sachlage ins Auge zu sehen.

Der Kampf um die Sicherung der Grundlagen des neuen Staates ist noch nicht zu Ende. Eine unmittelbare Gefahr droht der Republik zwar nicht, aber es besteht die Gefahr, daß sie innerlich ausgehöhlt wird. Wer von der Teilnahme der Deutschnationalen an der Regierung eine stärkere und allgemeine Bejahung der Grundlagen des neuen Staates erwartet hat, wird leider diese Erwartung heute nicht gut als ganz gerechtfertigt bezeichnen können...

Der Umstand, daß Zentrum und Deutschnationale in einer Regierung sitzen, darf uns nicht abhalten, auf diesen Tatbestand hinzuweisen... Unsre Anhänger müssen aufgeklärt werden über die Gegenstände, um die bei dem früher oder später beginnenden Wahlkampf gerungen werden wird. Die Partei muß geschlossen und zielbewußt in diesen Kampf hineingehen. Wird von der Rechten die Parole ausgegeben: für Schwarzweißrot, dann wissen wir: nicht nur um die Farben geht der Kampf, sondern um den Staatsinhalt, für den die Farben nur Symbole sind."

Die „Germania" verschweigt allerdings, daß man auch verschiedener Meinung über den Staatsinhalt sein kann. Erinnert sei nur an das Reichsschulgesetz. —

*

Die Reichsregierung im Flaggenkrieg

r Berlin, 20. September. Der Präsident der Negerrepublik Liberia ist am Montag zu einem mehrtägigen Besuch der Reichsregierung in Berlin eingetroffen. Im Gegensatz zu den bisher üblichen Gepflogenheiten wohnt er nicht im Hotel Adlon oder Esplanade, sondern im Edenhotel. Das Edenhotel gehört zu denjenigen Häusern, die am 11. August die schwarzrotgoldene Nationalflagge gehißt hatten.

Das „Berliner Tageblatt" bemerkt zu der Unterbringung des Präsidenten von Liberia im Edenhotel:

„Man darf darin zweifellos eine Stellungnahme des Reichskanzlers und der Reichskanzlei zum Flaggenstreit mit den Berliner Hotels erblicken, und die Maßnahme entspricht auch den Ausführungen des Reichskanzlers Marx anläßlich des Katholikentags in den ersten Septembertagen in Dortmund. In politischen Kreisen nimmt man infolgedessen an, daß der Reichskanzler jetzt nach seiner Rückkehr von Königsberg den bekannten Brief des preußischen Ministerpräsidenten Braun zur Flaggenfrage zum Gegenstand der Beratungen im Reichskabinett machen wird, um ihn alsbald beantworten zu können." —

Preußen zum Reichsschulgesetz

Der preußische Ministerpräsident Otto Braun hat der Reichsregierung zugesichert, daß die Stellungnahme Preußens zu dem Reichsschulgesetz bis zum 20. September endgültig festgelegt werden soll. Aus diesem Grund ist auch für Dienstag eine Chefbesprechung des preußischen Ministeriums angesetzt. Aber in Anbetracht der schweren Erkrankung der Frau des preußischen Ministerpräsidenten ist zu erwarten, daß diese Chefbesprechung abgesagt oder die Entscheidung in Abwesenheit des preußischen Ministerpräsidenten mindestens vertagt wird. Die am Sonnabend vorgesehene Kabinettssitzung mußte ebenfalls abgesagt werden, da Braun nicht teilnehmen konnte, weil zu gleicher Zeit für seine Frau das Schlimmste zu befürchten war. Der Zustand von Frau Braun ist nach wie vor sehr ernst.

Wie das „Berliner Tageblatt" erfährt, vertritt der Kultusminister in seinem Gutachten die Auffassung, daß der Reichsschulgesetzentwurf verfassungsändernd ist. Im übrigen wird eine Reihe von Abänderungsvorschlägen gemacht und der Entwurf lediglich als eine Grundlage für weitere Verhandlungen zwischen dem Reich und Preußen bezeichnet. —

Keine Erhöhung der Kohlenpreise

Wie Wolffs Telegraphen-Bureau erfährt, haben die Unternehmer der mitteldeutschen Braunkohlenindustrie erneut versucht, den Reichswirtschaftsminister dazu zu bewegen, daß er einer Erhöhung der Preise für Hausbrandbrikette im engern Absatzgebiet um 2 Mark pro Tonne und einer Erhöhung der Preise für Rohbraunkohle zustimmt. Der Reichswirtschaftsminister hat diesem Antrag aus wirtschaftspolitischen Gründen nicht zustimmen können.

Die mitteldeutschen Grubenherren wollten wohl mit ihrer völlig ungerechtfertigten Forderung nach Erhöhung der Kohlenpreise der Welt nur noch einmal weismachen, daß der mitteldeutsche Braunkohlenbergbau, wie sie schon bei den letzten Lohnverhandlungen erklärten, tatsächlich nur bei höhern Kohlenpreisen höhere Löhne zahlen könne. Sie irren sich aber, wenn sie nunmehr mit der Ablehnung ihrer Preisforderung ihren starr ablehnenden Standpunkt gegen jede Lohnerhöhung rechtfertigen zu können glauben. Der Bergbau ist rentabel; der Beweis ist schon des öftern erbracht worden, und es geht nicht an, mit jeder Lohnforderung der Arbeiter ein Extrageschäft für die Unternehmer zu verbinden. Das wäre zwar bequem, aber wirtschaftlich untragbar.

Hindenburg-Geburtstag

Berlin, 20. September. Der Gauvorstand Berlin des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold hat sich mit der Frage der Beteiligung an den Festlichkeiten anläßlich des 80. Geburtstags des Reichspräsidenten Hindenburg beschäftigt. Nach eingehender Aussprache wurde folgender Beschluß gefaßt:

„Nachdem die Reichs- und Staatsregierung entsprechend dem Wunsche des Herrn Reichspräsidenten, an seinem Geburtstag von allen Festlichkeiten abzusehen, keine offiziellen Feiern abhalten, hat das Berliner Reichsbanner davon Abstand genommen, sich an dem Spalier zu beteiligen, das am 2. Oktober vom Reichspräsidentenpalais bis zum Stadion gebildet wird. Selbstverständlich wird das Reichsbanner als republikanische Organisation es nicht versäumen, dem Präsidenten der deutschen Republik durch seine Bundesleitung in geeigneter Form Glückwünsche zu seinem Geburtstag zu übermitteln." —

Reichshilfe für Ostpreußen

r Königsberg, 20. September. Der Reichskanzler Marx weilte am Montag in Königsberg, wo er in einer Erwiderung auf die Begrüßungsrede des dortigen Oberbürgermeisters ausführte, daß auch in Zukunft „die Ausnahmestellung der ostpreußischen Grenzgebiete in einer entschiedenen Bevorzugung bei der Zumessung der Reichshilfe zum Ausdruck kommen muß."

In diesem Zusammenhang muß festgestellt werden, daß sich die Reichsregierung zu dieser von Marx geäußerten Auffassung erst nach den verschiedensten und mit Energie betriebenen Vorstellungen des Ministerpräsidenten Otto Braun in Preußen bekannt hat.

Marx kündigte in Königsberg im übrigen an, daß eine besonders zu betrauende Stelle innerhalb der Reichsregierung in Berlin die fortlaufende persönliche Fühlungnahme mit Ostpreußen dauernd herstellen soll. Es verlautet, daß an die Schaffung eines besondern Staatssekretariats gedacht ist, und zwar ähnlich, wie es bereits für die besetzten rheinischen Gebiete besteht.

Das in Insterburg erscheinende „Ostpreußische Tageblatt" ist auf 3 Wochen wegen eines zu der Rede des preußischen Ministerpräsidenten Braun über den Flaggenstreit gebrachten Kommentars verboten worden. —

Stadttheater

1. Sinfoniekonzert.

Gleich der Auftakt des Konzertwinters war eine Ueberraschung. Wie kam Walter Beck, dem doch offenbar die Kunst von morgen lieber ist als die von heute, an dieses vorgestrig-klassische, an dieses hyperklassische Programm? Genau wie bei der Oper (die ja in dieser Hinsicht auch versagte) erwartet der zeitgewandte Musikfreund von der Eröffnung der Orchesterkonzertfolge irgendwie Bekenntnis, Marschroute, Parole. Und dann gibt es einen nicht ganz zu Unrecht vergessenen Händel, eine Gelegenheitskomposition nur, — zwei Arien, die uns jede Aufregung ersparten, — einen kleinen Mozart, — eine Konzertarie desselben Meisters und zum Schluß Beethovens „Pastorale"!

Wir haben gewiß nichts gegen die klassische Musik, Gott bewahre!; aber ein so wenig kurzweiliges Programm ist schließlich kein verheißungsvoller Beginn. Unsereiner hat immerhin eine besondere Passion für die Musik als Wissenschaft und einige Kenntnisse von der Historie und Stillehre der tönenden Kunst. Wenn wir nun nicht gefesselt werden konnten, wie soll es da erst dem Laien, dem suchfreudigen Musikfreund ergehen, der ohne empirisches Wissen einfach auf die Impression wartet? — Ein rein klassisches Programm ist immer noch kein Schade, nur darf es nicht gar so trocken sein. Es gibt schließlich auch in der klassischen Literatur kurzweiligere Stücke.

Die Ausführung entschädigte glücklicherweise etwas für die Fremdheit der Aufgaben. Händels sieben Sätze aus der „Wassermusik" wurden sorgfältig und klangsauber vorgetragen. (Die „Wasser- und Feuermusiken" wurden von Händel für Georg I. von England geschrieben, wenn der hohe Herr auf der Themse lustgondelte oder Feuerwerke abbrennen ließ.) Die zwei Arien mit Orchester von Händel hätten uns noch viel kälter gelassen, wenn nicht ein so vorzüglicher Sänger wie Alexander Kipnis sich um sie bemüht hätte. Das ist ein Baß von seltener Schönheit: in der Tiefe bei aller Fülle doch weich, ruhig und wunderbar ausgeglichen, — kein Flackern des Tones trübt die hohe Lage, keine Gewalt ist nötig für die Höhe. In allen Registern spricht die Stimme leicht an, ist immer beherrscht und intelligent gehandhabt, kurz: ein prächtiger Konzertbaß (obgleich Kipnis an der Städtischen Oper Berlin ist). Auch die Mozart-Arie Mentre ti lascio, o figlia! wurde mit schöner Elastizität der Stimme und männlichem Schmelz gesungen. Beck begleitete umsichtig.

Adagio und Fuge für Streichorchester von Mozart hörte man zum erstenmal in Magdeburg. Es ist ein nur für den Fachmann interessantes Spiel mit der Form. Unsre Streicher waren mit schönem Eifer bei der Sache. Der General hat ja ein Faible und besondere Anlage für Stücke ohne großen Gefühlsaufwand. — Dennoch gelang die 6. Sinfonie von Beethoven recht gut. Dieses Werk ist „Pastorale" zubenannt wegen seines hirtenidyllischen Charakters. Beethoven hat hier bewußt Empfindungen und Ereignisse im ländlichen Leben geschildert, wie seine programmatischen Ueberschriften beweisen. Der erste Satz verdeutlicht „Erwachen heiterer Empfindungen bei Ankunft auf dem Lande", der zweite, „Szene am Bach", ist ein lyrisch-klangfrohes Dahin von Vogelstimmen und Naturlauten. Der dritte Satz wird einer muntern Genreszene („Lustiges Zusammensein der Landleute") in „Gewitter und Sturm" dramatisch, um in dem beruhigten und beruhigenden Hirtengesang „frohe, dankbare Gefühle nach dem Sturme" auszudrücken. Es ist ein seltsames Werk, ebenso klassisch in der Form wie romantisch im Charakter und programmatisch in der Konzeption, ein inniges Bekenntnis des Naturfreundes Beethoven, ein pandämonisches Singen von ländlicher Schönheit, erhabener Naturgewalt und naivem Lebensgefühl.

Beck trug dieses herrliche Werk liebevoller vor, als wir erwartet hatten. „Gewitter und Sturm" hätten etwas mehr Kraft haben dürfen, die Szene am Bach etwas mehr Heiterkeit. Der Gesamteindruck jedoch war recht erfreulich, und die Hörer dankten mit reichem Beifall.

Ecke.

Beginn der Deutschen Dichterwoche

Einen „Ueberblick über die dramatische Literatur von heute" bietet uns die Deutsche Theater-Ausstellung an. Damit könnte man sich einverstanden erklären, wenn die fünf Dichter, die zur Teilnahme geladen sind, auch tatsächlich die dramatische Dichtung von heute repräsentierten. Indessen, wenn wir einen Namen wie Ludwig Fulda lesen, dann steigen uns doch recht ernste Zweifel auf. Kann einer von diesen Dramatikern: jedenfalls nicht Romantiker wie Eulenberg, Molo und Scholz — kann als modern angesprochen werden. Sind die Herren etwa nach dem „Gotha" ausgesucht worden (von Scholz, von Molo)? Oder nach den sogenannten magdeburgisch-provinzialen Vorstellungen von Modernität? Aber wie steht es dann wieder mit der „Deutschen" Ausstellung?

Mit dem einzigen wirklich und wahrhaftig Modernen hat man am Montag den Anfang gemacht, mit Walter Hasenclever. Wir kennen ihn als Expressionisten, ja als einen der frühesten und entschiedensten. Man erinnert sich mit Freude an jene ausgezeichnete und tief nachhaltige Aufführung des Dramas „Jenseits" von den Dessauern, in einer Morgenveranstaltung des Stadttheaters dargeboten. Wir lernten Hasenclever diesmal auch von andern Seiten kennen. Zunächst las er uns eine paar von seinen neuen Pariser Novellen vor. Indessen diese vermochten uns nicht so recht zu erwärmen. Das Epische, das den kühlen Beobachter erfordert, ist offenbar Hasenclevers Sache nicht. Es geht ihm da ähnlich wie Heine, daß das subjektive Element, der Satiriker, der Prediger, immer wieder durchbricht und den Stil der Erzählung, deren Ausdeutung dem Leser allein überlassen bleiben müßte, zerstört.

Wir kommen hier auf materielle Zusammenhänge. Der Beruf des Dichters ist von allen der brotloseste. Kaum einer kann es sich leisten, nur seiner Muse zu leben. Bücher werfen nicht so viel ab, daß sie ihren Verfertiger ernähren; er ist also gezwungen, in einen bürgerlichen Beruf oder wenigstens als Journalist ein Unterkommen zu suchen. Dadurch kann er aber leicht aus der ursprünglichen Richtung seines Talents abgedrängt werden. Viele Epiker und Lyriker versuchen es nicht mit dem Theater, nur um der leidigen Tantiemen willen! Hasenclever wiederum ist der Tagesschriftstellerei verfallen, dem Feuilleton, das er als Pariser Korrespondent bedient, — das ihm aber im Grunde gar nicht liegt. Erst die Proben, die er von seiner Lyrik gab — es hätten ihrer gerne mehr sein dürfen — gaben einen Begriff von seiner wirklichen Begabung. Das war tiefe und dabei in der Form vollendet ausgefeilte Gedankendichtung. Schon an der Art des Vortrages merkte man, wieviel inniger sein persönliches Verhältnis zu diesen Werken wurde. Das steigerte sich dann noch weiter, als er dramatisches Gebiet betrat.

Wir hörten zwei Szenen aus dem im vorigen Jahre in Berlin uraufgeführten Drama „Mord". Der Dichter erweist sich hier als einer, der seine Aufgabe zutiefst erfaßt hat. Er behandelt nämlich die Nöte und Sorgen, die uns Menschen von heute alle angehen. Er schreibt eine Justiztragödie. Er schleudert einen denkenden und fühlenden Menschen, der über den Durchschnitt hinausragt, in jenen furchtbar zermalmenden, alles Besondere und Persönliche mißachtenden Apparat, der sich „Rechtspflege" nennt. Der moderne Psychologe prallt auf den veralteten und erstarrten Richter und Polizeimenschen; nur durch einen Zufall wird verhindert, daß man einen Unschuldigen zum Tode verurteilt. Es ist zugleich eine flammende Anklage gegen die Todesstrafe. Wie eine Bestätigung der Wahrheit von Hasenclevers Schilderung wirkt es, daß kurz nach der Uraufführung des Dramas hier in Magdeburg der Parallelfall in der Wirklichkeit sich abspielte: der Prozeß Schröder-Haas.

Man sieht wieder einmal, daß der echte Dichter kein Wolkenkuckucksheimer zu sein braucht, auch wenn er Expressionist ist — im Gegenteil: wir fordern von ihm, daß er mit uns und für uns lebe.

E.

Gemeindewahlen in Oesterreich

Am Sonntag hat in 15 niederösterreichischen Gemeinden die Neuwahl der Gemeinderäte stattgefunden. Es waren die ersten politischen Wahlen nach den blutigen Wiener Ereignissen vom 15. Juli.

Die bürgerlichen Parteien hatten den Wahlkampf mit den ärgsten Verleumdungen der Sozialdemokratie geführt, in der Hoffnung, ihr eine Niederlage beibringen zu können. Es hat sich aber gezeigt, daß die Sozialdemokraten mit Ausnahme einiger kleiner Orte ihren Besitzstand überall ungeschmälert behaupten konnten; in manchen Gemeinden haben sie sogar einen recht beträchtlichen Stimmenzuwachs zu verzeichnen.

Die Hoffnung vieler Reaktionäre — auch außerhalb Oesterreichs — daß die österreichischen Sozialdemokraten Einfluß verlieren würden, ist also wieder einmal erschüttert worden. —

General Reinhardt geht

Der Oberbefehlshaber des Gruppenkommandos 2 in Kassel und frühere Befehlshaber der 5. Division mit dem Standort Stuttgart, General Reinhardt, hat sich nach dem Abschluß der Herbstübungen der Reichswehr im Offizierskasino in Münsingen von der Truppe verabschiedet. Er tritt, wie verlautet, in den Ruhestand. Zu der aus diesem Anlaß veranstalteten Parade waren die Staatspräsidenten von Württemberg, Baden und Hessen eingeladen worden. Es war aber nur der Staatspräsident von Württemberg zugegen. Die Staatspräsidenten von Baden und Hessen hatten abgesagt.

General Reinhardt, der als Oberst der letzte preußische Kriegsminister war, war während des Krieges zuletzt Chef des Stabes der 7. Armee. Am 3. November 1918 wurde er dem Kriegsministerium zugeteilt und übernahm am 3. Januar 1919 die Leitung des preußischen Kriegsministeriums als Nachfolger des Generalleutnants v. Scheuch. Nachdem durch die Annahme der Weimarer Verfassung das preußische Kriegsministerium im Reichswehrministerium aufging, übernahm der inzwischen zum Generalmajor beförderte Reinhardt die Führung der 5. Reichswehr-Infanteriedivision in Stuttgart. 1920 erfolgte seine Beförderung zum Generalleutnant, und 1924 übernahm General Reinhardt den Befehl über das Reichswehrgruppenkommando 2 in Kassel. Bald darauf wurde er zum General der Infanterie befördert.

Reinhardt, der sich als guter Heeresorganisator erwies, stellte seine Fähigkeiten zunächst voll in den Dienst der Republik. Später entwickelte er sich wieder mehr nach rechts und im Frühjahr dieses Jahres brüskierte er gar die Republikaner, indem er ihnen in einem Artikel in der „Deutschen Allgemeinen Zeitung" vorwarf, sie kämen wegen ihrer weichlichen „Nie-wieder-Krieg-Propaganda", die „Friede um jeden Preis" bedeutete, als Ersatz der Reichswehr nicht in Frage. Reinhardt hat sich wohl damit in die Nessel gesetzt und den rechten Anschluß bei den Deutschnationalen nicht gefunden, denn er geht, bevor er das übliche Alter erreicht hat.

Es verlautet, daß die Entscheidung über Reinhardts Abschiedsgesuch erst erfolgen kann, wenn der Reichspräsident und der Reichswehrminister nach Berlin zurückgekehrt sein werden. Es sei jedoch anzunehmen, daß das Abschiedsgesuch genehmigt wird. —

*

Der Nachfolger

Berlin, 20. September. (Eigner Drahtbericht.) Zum Nachfolger des in den Ruhestand getretenen Generals Reinhardt ist der bisherige Kommandant der 7. Reichswehrdivision in München, General Kreß von Kressenstein, in Aussicht genommen. —

Deutschnationaler Parteitag

Königsberg, 20. September 1927. Der diesjährige Reichsparteitag der Deutschnationalen Volksparten begann hier am Dienstag. Die Fraktionen aus dem Reichstag und den Landtagen sind fast vollzählig erschienen. Auch die deutschnationalen Reichsminister von Keudell, Schiele und Dr. Koch sind in Königsberg eingetroffen.

Reichsverkehrsminister Dr. Koch führte zur Frage der Besoldungsreform aus, man dürfe bei Berücksichtigung der berechtigten Wünsche der untern und mittlern Beamtengruppen nicht die Bedeutung der höhern Beamten übersehen. Ein erheblicher Teil der Schwierigkeiten in der Beamtenbesoldungsfrage liege nicht beim Reiche, sondern in der Rücksichtnahme auf die Länder.

Reichsinnenminister v. Keudell erklärte u. a., daß über die verschiedenen Differenzpunkte, die das politische Leben gegenwärtig beherrschen, so über die Flaggenfrage, bei den nächsten Wahlen die Entscheidung fallen werde. Der Städtetag, so erklärte der Minister weiter, habe sich an das Reichsinnenministerium mit der Bitte gewandt, ein Kommunalbezernat zu bilden. So weit es sich um die Frage der Kommunalbeamten handle, werde er, der Minister, sich gern mit den Herren des Städtetages auseinandersetzen. Zur Besoldungsfrage erklärte er, daß die Verhandlungen darüber noch nicht abgeschlossen seien und daß über wichtige Punkte noch Meinungsverschiedenheiten beständen.

Im Anschluß an die Besoldungsreglung werde dem Reichspräsidenten eine Vorlage über die Amtsbezeichnungen überreicht werden. Zum Schluß erklärte der Minister auf eine Bemerkung, daß Gerüchten zufolge die Kosten der Besoldungserhöhung auf dem Umweg über die Festsetzung des Dienstalters zum Teil wieder eingespart werden sollten, daß weder in der Frage der Ueberleitungsbestimmungen, noch in der der Pensionen bisher eine Uebereinstimmung im Kabinett erzielt worden sei. —

Völkerbund

Genf, 19. September. Die zweite Kommission der Völkerbundsversammlung hat am Montag die Aussprache über die Ergebnisse der Wirtschaftskonferenz abgeschlossen. Die Vertreter von rund 20 Ländern sprachen dabei die volle Zustimmung zu den Entschließungen der Wirtschaftskonferenz aus.

Als einer der ersten Redner legte Dr. Breitscheid den Standpunkt der deutschen Regierung dar. Die drei großen positiven Erfolge der Wirtschaftskonferenz seien: 1. daß keine Zollerhöhungen mehr vorgenommen werden, 2. die Meistbegünstigungsklausel eine allgemeine Anwendung finden und 3. die Erschwerungen und Hindernisse im internationalen Handel beseitigt werden sollen. Mit besonderer Genugtuung wurde die Mitteilung aufgenommen, daß der deutsche Reichswirtschaftsrat beauftragt sei, diejenigen Zollpositionen zu überprüfen, die eine weitere Herabsetzung erfahren können, neben der bedeutenden allgemeinen Herabsetzung des Zolltarifs durch das Zustandekommen des deutsch-französischen Handelsvertrags. Breitscheid sprach die Hoffnung aus, daß andre Länder bald dem deutsch-französischen Beispiel folgen werden. Er wies nachdrücklich darauf hin, daß es sich bei der Ausführung der Entschließung der Wirtschaftskonferenz nicht nur um Ziffern und Rohstoffe, sondern auch um die Wahrung der Interessen der Konsumenten und der Arbeiter handeln müsse. Er schloß mit der Erklärung, daß die Wirtschaftskonferenz ein vielversprechender Anfang sei, um für die Gestaltung der Nachkriegswirtschaft neue Wege zu finden, die sie notwendig brauche.

Sehr eindringlich sprachen für die baldige Verwirklichung der Beschlüsse der Wirtschaftskonferenz die Vertreter Englands, Hollands, Dänemarks und Finnlands. Der Vertreter Schwedens brachte eine Entschließung ein, in der die Völkerbundsversammlung die möglichst rasche Durchführung der Entschließungen der Wirtschaftskonferenz über die Zolltarife und die Handelspolitik empfiehlt, und zwar nicht nur für jeden einzelnen Staat, sondern vor allem auch durch Abschluß von Handelsverträgen unter allgemeiner Anwendung der Meistbegünstigung.

Hinsichtlich der Schaffung eines ständigen Organs für die weitere Verfolgung der Aufgaben der Wirtschaftskonferenz machte Loucheur den Vorschlag, neben dem Wirtschaftsausschuß des Völkerbundes, der unverändert bestehen bleiben solle, eine besondere beratende Wirtschaftskommission von etwa 40 Mitgliedern zu bilden. Ihre Zusammensetzung soll ähnlich sein wie die des ehemaligen Sachverständigenausschusses zur Vorbereitung der Wirtschaftskonferenz. Dr. Breitscheid erklärte sich für Deutschland mit diesem Vorschlag einverstanden, unter dem Vorbehalt, daß das Internationale Arbeitsamt in der neuen Kommission unbedingt wieder vertreten sein müsse, vor allem durch Arbeitervertreter, da die Arbeiterschaft viel zu wenig berücksichtigt sei. Neben den Konsumenten müßte auch das Institut für wissenschaftliche Arbeitsmethoden eine Vertretung erhalten.

Genf, 19. September. Am Montag nachmittag ist der Völkerbundsrat endlich mit dem ungarisch-rumänischen Streitfall fertig geworden. Er genehmigte den Vorschlag seines Präsidenten, der den beiden Parteien den Bericht des Dreier-Ausschusses als Grundlage zu neuen Verhandlungen empfiehlt und die rumänische und ungarische Regierung einlädt, so bald als möglich dem Völkerbundssekretariat ihre Stellungnahme bekanntzugeben, damit der Völkerbundsrat die Angelegenheit in seiner Dezember-Tagung weiterbehandeln kann.

Die nächste Ratssitzung findet am Donnerstag statt und ist Danziger Angelegenheiten gewidmet. —

Dänisch-deutsche Friedenskundgebung

Hamburg, 20. September. Bei einer Friedenskundgebung der Sozialdemokratie aus dem dänischen und deutschen Grenzgebiet in Gravenstein hielt Reichstagspräsident Löbe eine Ansprache, in der er betonte, daß der Wille zur Verständigung und Freundschaft die Völker vereinigen müsse. Namentlich im Grenzgebiet seien internationale Zusammenkünfte von Bedeutung.

Nach Löbe sprach Robert Nielsen vom dänischen Arbeiterbund, darauf die sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Frau Schröder (Altona), die die Frauen aufforderte, an der Friedensbewegung mitzuarbeiten.

Zum Schlusse hielten Ansprachen der ehemalige dänische Ministerpräsident Stauning und der sozialdemokratische Stadtrat Haberlandt aus Flensburg. —

Notizen

Das gemeinsame Strafrecht. Die beiden Reichsjustizminister a. D. Dr. Emminger und Dr. Schiffer sind in Wien eingetroffen, wo sie Besprechungen mit führenden Parlamentariern über den neuen gemeinsamen Strafgesetzentwurf abhalten. —

Neue Terrorwelle in Mussolinien. Nachrichten aus Italien melden von einem allgemeinen Wiederaufleben des fascistischen Terrors. In Como ist der frühere Professor Zanzi, der bereits zu 5 Jahren Zwangsaufenthalt verurteilt worden war, wieder festgenommen worden. Gleichzeitig wurden in Asti zahlreiche Arbeiter verhaftet. Sie werden bereits am Donnerstag wegen „Aufreizung zum Klassenhaß" vor ein Gericht gestellt. Anderseits ist es in zahlreichen Städten Italiens zu großen Demonstrationen von Arbeitslosen gekommen. In Mantua sollen die Arbeitslosen sogar das Bürgermeisteramt erstürmt und geplündert haben. —

Belgischer Besuch. Der Nationalverband belgischer Krankenkassen hat eine Studiendelegation nach Deutschland entsandt, um die hier gesammelten Erfahrungen bei der Einführung einer gesetzlichen Krankenversicherung in Belgien nutzbringend anzuwenden. Die am Sonntag in Berlin eingetroffenen Delegierten beabsichtigen zunächst die Einrichtungen der Berliner Krankenkassen zu studieren. Die Delegation besteht aus 35 Personen. Die belgischen Hilfskassen werden gemäß der in Genf beschlossenen Konvention nach deutschem Muster umgewandelt. —

Mandatsniederlegung eines polnischen Abgeordneten. Großes Aufsehen hat es in Sejmkreisen hervorgerufen, daß der Führer der Nationalen Arbeiterpartei, Popiel, der in eine Gasmaskenlieferungsaffäre, die zur Verurteilung eines polnischen Generals geführt hat, verwickelt war, sein Abgeordnetenmandat niedergelegt hat. —

Die neue Regierung in Nanking. Nach Meldungen aus Schanghai wird die neue nationalistische Regierung in Nanking durch einen aus fünf Mitgliedern der Kuomintang-Partei bestehenden Ausschuß kontrolliert werden. Die Exekutivmacht ist an sieben Minister und zwei Räte übertragen worden. —

Terroristenprozeß in Leningrad. Am Montag begann in Leningrad ein Prozeß gegen die Terroristen Balmassow, Solski, Strojewoi, Samojlow und Aderkas, die an einer monarchistischen Organisation des ehemaligen Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch teilgenommen haben, der terroristische Akte wie Sprengung des Leningrader Geschäftsklubs und der politischen Verwaltung in Moskau, die mißlungen ist, zur Last gelegt werden. —

Depeschen

159 Tote

Wb. Schanghai, 20. September. Wie aus Tsingtau gemeldet wird, ist das Motorschiff Gentoku Maru, das sich mit 400 chinesischen Passagieren nach Tsingtau unterwegs befand, leck geworden und gesunken. 120 Passagiere wurden von einem amerikanischen Kriegsschiff aufgenommen. 159 Leichen wurden bereits aufgefunden. Die übrigen Passagiere werden vermißt. —

Die Braut erschossen

Wb. Halle, 20. Sepetember. Heute nacht hat der 26 Jahre alte stellenlose Zepp aus Neuruppin auf dem Klausberg bei Halle seine aus Schweidnitz stammende 20jährige Braut erschossen und sich darauf der Polizei gestellt. Er gab an, daß er infolge seiner Stellungslosigkeit an eine eheliche Verbindung nicht denken konnte.

Vier Kinder erstickt

Wb. Bitburg, 20. September. In Bittingen (Saargebiet) sind in der Nacht zum Sonntag vier Kinder, die von ihren Eltern unter der Obhut eines 16jährigen Mädchens allein zu Hause gelassen waren, in ihren Betten erstickt. Das Mädchen hatte sich aus dem Haus entfernt und die Kerze brennen lassen. Wahrscheinlich hat eins der Kinder diese umgeworfen, wodurch Kleidungsstücke in Brand gerieten. —

Die Dessauer Gemäldegalerie

Am Sonnabend den 17. September gab es ein Fest in Dessau: Einweihung der Anhaltischen Gemäldegalerie. In der Kavalierstraße, der Post gegenüber, ist sie untergebracht, im Palais Reyna, einem jener Paläste, wie man sie in jeder bessern Residenz findet, einem Hause von vornehmer Zurückhaltung, bestimmt, den außerehelichen Sprößlingen des „angestammten Herrscherhauses" Obdach zu gewähren, unauffällig und verschwiegen. In den 20er Jahren des 19. Jahrhunderts ist es von einem italienischen Architekten mit allem, was dazugehört, Stallungen und Schuppen und einer großartigen Durchfahrt für die Staatskarossen, in einem etwas schwerfälligen Biedermeierstil erbaut worden, standesgemäß in der Kavalierstraße. Das Wohnhaus ist festlich angestrichen, so wie es früher einmal gewesen war, ehe das Herzogshaus es hat verkommen lassen: grau die wuchtige Portalumrahmung, okergelb der Rest der Fassade, rot die hinter zwei Säulen zurückspringende innere Wand des Portals. Das gibt einen schönen Zusammenklang, und man bedauert nur, daß die Nebengebäude, die doch nun einmal architektonisch dazugehören, so gar nichts von dem Segen abgekriegt haben.

Im Innern ist alles zweckmäßig und von einer behaglichen Weiträumigkeit. Eine breite Doppeltiege führt an einem offenbar für die Dienerschaft bestimmten Zwischengeschoß, dem typisch italienischen „Mezzanin vorbei, zu dem Hauptraum, dem großen Festsaal; Zimmer und Kabinette reihen sich, die Tür ein wenig aus der Mittelachse gerückt, aber in einer geraden Flucht, so daß die Räume bei geöffneten Türen als Ganzes wirken können, nach beiden Seiten gleichmäßig an. Es ist die alte Anordnung aus der Barockzeit her. Das Zwischengeschoß ist für Wohnzwecke erhalten geblieben, dagegen dient die eine Hälfte des Erdgeschosses und das ganze Obergeschoß jetzt zur Aufnahme der Gemälde, Handzeichnungen und einiger Plastik der Anhaltischen Gemäldegalerie. Das ist nett und diskret in verschiedenen Farben getönt und macht einen guten Eindruck. Die Bilder sind so dicht gehängt, daß sie einander nicht weh tun, und vernünftigerweise hat sich der Konservator Dr. Grothe, der mit dem Maler Scheper vom Bauhaus zusammen die Galerie eingerichtet hat, entschlossen, Handzeichnungen und Aquarelle aus den Mappen herauszunehmen und gleichfalls gerahmt an die Wände zu hängen. In den Mappen hätte sie doch kaum jemand zu sehen bekommen.

Gerade diese Zeichnungen aber sind der wertvollste Teil der Sammlung. Besonders die deutschen Meister des 16. Jahrhunderts sind darin glänzend vertreten. Man findet da neben herrlichen anonymen Blättern eine Dürersche Figurenkomposition, Köpfe von Hans Holbein, dem ältern, und Ambrosius Holbein, kunstgewerbliche Entwürfe von dem großen, dem jüngern Holbein, von Lucas Cranach, Albrecht Altdorfer und den Schweizer und Nürnberger Kleinmeistern aus dem spätern 16. Jahrhundert. Auch die Romantiker des beginnenden 19. Jahrhunderts sind gut vertreten. Von den etwa 200 Gemälden niederländischen und deutschen Ursprungs sind hervorzuheben: eine Kruzigung des flämischen Meisters Petrus Cristus aus dem 15. Jahrhundert, eine Madonna auf Goldgrund aus derselben Epoche, westfälischer Herkunft, ein ganz köstlicher kleiner heiliger Christoph von Dürer, der sogenannte „Fürstenaltar", ein Hauptwerk des ältern Cranach, ein großes Altarbild des besten Dürerschülers Hans Baldung, Bildnisse von Cranach, von dem niederrheinischen Meister Joost van Cleve und von unbekannten schwäbischen und bayrischen Künstlern. Aus dem 17. Jahrhundert sind die Niederländer Frans Pourbus vertreten, Adriaen van Ostade und — Krone und Glanzstück der Galerie — Peter Paul Rubens mit einem Brustbild des jugendlichen Königs Ludwig 13. von Frankreich. Das 18. Jahrhundert lieferte Frankfurter Maler der Goethezeit, die literarisch interessanter sind als künstlerisch, und das 19. Jahrhundert wartet mit einheimischen Kräften auf: mit den Brüdern Olivier, mit Franz Krüger, der in Berlin als Pferdemaler eine Berühmtheit geworden ist, mit dem Landschaftsradierer Kolbe und den Künstlern des Bauhauses, die zum 20. Jahrhundert überleiten: mit Kandinsky, Feininger, Klee. Als Kuriosum seien zwei Pferdebilder erwähnt, die der junge Hans von Marées herunterstrich, als er in Dessau bei einer Tante auf Besuch war und Geld nötig hatte — so etwa, wie Antoine Watteau in der Bedrängnis Firmenschilder gemalt hat.

Soweit wäre alles schön und gut, und man kann es dem Staatsminister Müller nicht verübeln, wenn er in der Eröffnungsrede seinem Stolz auf das vollendete Werk Ausdruck gab. Dementgegen möchten wir uns, was die übrigen bürgerlichen Festreden des Tages anbetrifft, die nachmittags bei Besichtigung der Schlösser Oranienbaum und Wörlitz losgelassen wurden, doch noch ein paar bescheidene Anmerkungen erlauben. Als Nichtanhalter sieht man manche Dinge ohnehin ein klein bißchen anders an als der Eingeborne. Da wurden die alten Ladenhüter wieder hervorgesucht und von „demokratischer" Seite allerhand Rühmens gemacht, von dem Mäzenatentum der alten Landesfürsten und den Vorzügen der Kleinstaaterei in künstlerischer und kultureller Hinsicht. Man tut so, als sei ein Werk wie diese Gemäldegalerie und diese Schlösser in Preußen oder in Großdeutschland unmöglich. Diese Herren Festredner sind aber in Geschichte ein bißchen schwach. Das anhaltische Fürstenhaus nämlich hat das ganze 19. Jahrhundert hindurch in kultureller Beziehung ganz bedenklich versagt. Die Bestände der Gemäldegalerie stammen aus Erbschaften und Erwerbungen der Prinzessinnen Henriette Amalie aus dem Hause Oranien, nach der das Schloß Oranienbaum benannt ist, aus denen der Tochter des Alten Dessauers und ferner von dem Herzog Friedrich Franz, dem Begründer des Wörlitzer Schloßparkes. Diese Kunstschätze, die im Verlauf von 150 Jahren gesammelt worden sind, hat man zum Schmucke der alten Schlösser verwendet, wo sie der Allgemeinheit so gut wie unzugänglich waren. Die namhaftesten deutschen Kunstgelehrten haben zahrzehntelang die dringende Forderung erhoben, endlich einmal diese Gemälde in Staatsbesitz zu überführen, anständig instandzusetzen und wie in andern Kulturstaaten der Oeffentlichkeit nutzbar zu machen.

Aber sie haben tauben Ohren gepredigt. Man ließ alles wie es war und dachte noch nicht einmal daran, die Bilder zu reinigen und zu katalogisieren. Man ließ sie ebenso wie das entzückende Schlößchen Oranienbaum langsam verkommen. Die Republik hat das nachholen müssen, was das Fürstenhaus versäumt hat. Man mußte für teures Geld das Galeriegebäude aus herzoglichem Besitz erwerben, umbauen und die Kunstwerke wiederherstellen und wissenschaftlich einordnen. Und selbst die Erfüllung dieser Kulturpflicht, mit der man in Anhalt etwa 100 Jahre hinter dem übrigen Deutschland herhinkt, mußte von unsern Parteigenossen gegen den Widerstand der Rechtsparteien erkämpft werden.

So sieht es in Wahrheit um das „kunstliebende Fürstenhaus" aus, das übrigens noch längst nicht alle Gemälde herausgerückt, sondern nach berühmtem Muster eine ganze Anzahl, und zwar nicht die schlechteste, allem Recht und Gesetz zum Trotze verkauft und das kostbare Mobiliar des Zerbster Schlosses auf Auktionen verschleudert hat. Diese Tatsachen sind wahrhaftig nicht geeignet, für die „angestammten Fürstenhäuser" und für die Verewigung der Kleinstaaterei Propaganda zu machen. H.

Das Berliner Apollotheater in finanziellen Schwierigkeiten? Die Revue im Berliner Apollotheater konnte gestern abend nicht zur Aufführung gelangen, da sich nach einer Meldung der „Vossischen Zeitung" das Theater angeblich in Zahlungsschwierigkeiten befindet. Die Schauspieler sollen schon längere Zeit keine Gagen mehr bekommen und sich deshalb gestern geweigert haben, zu spielen. —

Der Handschuh

Dieses besonders wichtige Requisit der Mode zeigt Ihnen in allen modernen Spielarten und zu außergewöhnlich vorteilhaften Preisen unser

GROSSER SONDER-VERKAUF

Damen-Handschuhe

Trikot innen gerauht, in farbig . . . . . Paar **68** Pf.

Wildleder Nachahmung mit gestickter Manschette und Seidenaufnaht, in farbig . . . Paar 1.25 1.10 **95** Pf.

Wildleder Nachahmung m. warmen Halbfutter, bestickter Manschette, in verschiedenen Farben . . . Paar **1.35**

Wildleder Nachahmung, sehr gute Qualit., mit feiner Aufnaht, in modern. Farben, tadelloser Sitz Paar 2.45 **1.75**

Wildleder-Ersatz mit eleganter Manschette und Seidenraupen, in grau, sand u. modefarb. Paar 2.95 **2.25**

Lammleder mit weißer Stepp-Aufnaht, in farbig . Paar 5.75 **4.25**

Mocha-Chair-Stepper mit 2 Druckknöpfen, in feinen Farben Paar 7.50 **4.95**

Nappaleder-Stepper in mittelbraun u. rotbraun, saub. Verarbeitung Paar 8.90 **5.25**

Waschleder-Stepper in chamoisfarbig, mit 2 Druckknöpfen . . . . . Paar **5.50**

Lammleder weiche, schmiegsame Ware, mit garnierter Manschette und Seidenraupen, in allen Modefarben Paar **6.50**

Ziegenleder-Stepper sehr gute Qual., mit eleg. Stulpe u. farb. Seidenaufnaht, in farbig Paar **7.90**

Herren-Handschuhe

Trikot mit angerauhtem Futter, in farbig . . . . . Paar **95** Pf.

Wildleder Nachahmung, in farbig, mit Druckknopf . . . . . Paar 1.50 **1.25**

Wildleder Nachahmung, mit warmem Halbfutter, in farbig . . . . . Paar 1.95 **1.45**

Wildleder Nachahmung, mit Trikot-Halbfutter, in verschiedenen Farben . . . . . Paar **1.85**

Mocha-Ersatz mit feiner Aufnaht, gefüttert, in soliden Farben . . . . . Paar **3.50**

Nappaleder-Stepper in braunen Farbtönen, saubere Verarbeitung . . . . . Paar 7.25 **6.50**

Kinder-Handschuhe

Trikot mit warmem Halbfutter, in farbig, mit 2 Druckknöpfen . . . . . Paar **95** Pf.

Wildleder Nachahmung mit warmem Halbfutter, in verschied. Farben Paar **1.45**

Besichtigen Sie unsere Fenster-Ausstellung Breiteweg Mitte

LANGE & MÜNZER

MAGDEBURG 51 BREITEWEG 52

WALHALLA

LICHTSPIELE

Apfelstraße 12 — Telephon: 8112

Ab heute Mittwoch

2 Erstaufführungen

Der außerordentlich spannende deutsche Großfilm von bezauberndem Reiz, mit lebendig gesehenen Gestalten u. von liebenswürdigem Humor

Die drei Niemandskinder

Die Schicksale zweier österreichischer Fürstenkinder und ihrer Jugendgefährtin nach dem **vielgelesenen Roman** aus dem Leben des verschollenen Johann Orth von **Karl Rößler**

In den Hauptrollen:

Xenia Desni, Grete Graal, Willi Forst

Vespermann, Vallentin, Eugen Rex, Picha

Außerdem zeigen wir:

Der Favorit „Liebe"

Ein Sensations-Schauspiel in 6 spannenden Akten. Unerhörte Sensationen, Schmiß und Tempo stempeln dieses Filmwerk zu den besten dieses Genres.

Hauptrollen:

Norman Kerry — H. Gribson

Jugendliche haben keinen Zutritt

Beginn 4.30 Uhr

Textbücher empfiehlt Buchhdlg. Volksstimme

Der Kaufmann von Venedig

im Wandel der Bühne!

Gastspiel

des Stadttheaters Magdeburg in der Technischen Vorführungsbühne

Donnerstag den 22. September, nachmittags 5 Uhr

Sonnabend den 24. September, nachmittags 5 Uhr

Dienstag den 27. September, nachmittags 5 Uhr.

Storch UT **Buckau**

Heute bis Donnerstag:

Die Fallen des Todes
Der spannend erwartete Abschluß des
Flugs um den Erdball!
Von Indien nach Europa — Schurkischer Verrat — Tatsungewalten — Vor dem elektrischen Stuhl — Schuldgeständnis — Der Sieg in den Lüften.
Kämpfer
erschütterndes Drama

Das gestohlene
Brillantkollier
Kriminalfilm aus d. Verbrecherwelt von San Franzisko.
Dazu: 2692
Gestohlenes Glück
(Die Frau in Gold)
Abenteuerliches Sittendrama aus der Pariser Lebewelt mit
Lotte Neumann

Zentral-Theater
DIREKTION: WALTER STEINBERG

Täglich 8 Uhr

Lebenskünstler

Die neueste Operette Jean Gilberts

Hauptrollen 214

USCHI ELLEOT
FRITZ SCHULZ

Der wahre Jacob

14tägig, 16seitig, reich illustriert

30 Pfennig

Buchhandlung Volksstimme Magdeburg.

Gasthaus Anhaltiner Hof

Brauerei-Hirschstraße 3 — Tel. 1591 —

Große Versammlungen bis 160 Personen

Walter Grusev.

Seifen

Handstücke 1000- bis 1500-Gr.-Riegel, gelb u. weiß. Toilettenseifen, Schuhcreme f. Wiederverkäufer empfiehlt:

Gustav Frohne, Gr. Marktstraße 12, an der Stephan-Brücke

Reinsilberne, gar. rein, jetzt noch bill. Stück 35 ₰

Schlummerkissen

„Nägener Dreiecken" ¼ Zentner 30 ₰

ZENTRAL

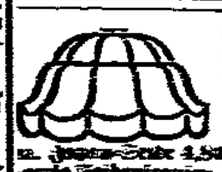
Theater-Restaurant

Das neue grosse

Varieté-Programm

hatte Riesenerfolg!

Eintritt einschließlich Garderobe 10 ₰



Lampenschirm-Gestelle
30 cm Durchmesser 1.10 ℳ
50 cm " 2.00 ℳ
60 cm " 2.60 ℳ
70 cm " 3.40 ℳ
Alle Formen gleich. Preise
u. Japan-Seide 4.50 ℳ, La. Seidenstoffe 1.00 ℳ
sowie Seidenfransen, Spitzen, Rüschen, Bindeband u. fertige Schirme billig. 1. Magdeburger Schirm-Fabrik, Otto-von-Guericke-Str. 97, gegenüber Kaufhaus

---

Kochbücher für einfachen Haushalt von 2.00 Mark an Buchhdl. Volksstimme

---

HOZOPA

Hohenzollern-Park

Heute sowie jeden Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, nachmittags 3½ Uhr

die allseits beliebten

Kaffee-Konzerte

Das führende

Kaffee-Konzert

mit seinen konkurrenzlosen künstlerischen

Theater-Aufführungen

ist und bleibt 2570

in

Hohenzollern-Park

In dieser Woche gelangt zur Aufführung

Das Lorle, ein Schwarzwaldmädel

Volksstück in 1 Akt von A. W. Bauer

Spielleitung: Fritz Heißenauer.

— Eintritt 10 Pfennig. —

Freitag 23. September

Billiger Volkstag

Abends 7½ Uhr

Riesenfeuerwerk

Eintrittspreise ab 2 Uhr

Erwachsene . . . . . Rm. 0.50
Kinder . . . . . Rm. 0.25
ab 6 Uhr . . . . . Rm. 0.30

Jeder Erwachsene kann auf Tageskarte ein Kind frei einführen.

Nikotinarme Lindwint

Zigarren zu 15, 20 und 30 Pfg.
Zigarillos zu 6, 8 und 10 Pfg.

Kaum finden keinen Unterschied zwischen diesen nikotinarmen und nikotinreichen Zigarren!

Lindau & Winterfeld G. m. b. H.

Zigarrenfabrik Magdeburg

Portofreie Zusendung innerhalb Deutschlands von 20 Mk. an aufwärts. — Postscheckkonto Magdeburg Nr. 1013

Aus der Wirtschaft

Wirtschaftlicher Wochenbericht

Die Girozentrale — Kommunalbank Magdeburg teilt mit:

Die deutschen Handelsvertragsverhandlungen mit Jugoslawien werden in allernächster Zeit durch Unterzeichnung des Vertrags zum Abschluß gelangen.

Für die Erhöhung der Gehalte der Reichsbeamten, sowie die erhöhten Aufwendungen für die Kriegsbeschädigten sollen nach einer Auslassung des Reichsfinanzministers Steuererhöhungen oder Erhöhungen der Reichsbahntarife nicht erforderlich sein. Die Deckung soll vielmehr erfolgen aus größern Steuereingängen und gemachten Ersparungen.

Seitens der Deutschen Bank ist mit der Firma Dillon, Read u. Co., Neuyork, ein auf 5 Jahre befristetes Darlehen von 25 Millionen Dollar abgeschlossen worden. Der Betrag soll dazu dienen, mittlern Industrieunternehmungen Betriebsmittel auf längere Zeit zur Verfügung zu stellen. Weiterhin sollen Verhandlungen wegen eines umfangreichen englischen Kredits für die deutsche Textilindustrie eingeleitet sein und kurz vor dem Abschluß stehen.

Das Ergebnis der diesjährigen deutschen Getreideernte wird jetzt wieder günstiger beurteilt, nachdem sich die im August eingetretenen Witterungsschäden überblicken lassen.

Die Zahl der Unterstützungsempfänger ist in der zweiten Hälfte des August von 420 000 auf 404 000 zurückgegangen. Die allgemeine Höchstbezugsdauer in der Erwerbslosenfürsorge ist mit Wirkung vom 12. September d. J. an wieder auf das regelmäßige Maß von 26 Wochen festgesetzt worden.

Die neusten Indexziffern betragen: für Agrarstoffe 139,3 gegen 137,8 Prozent der Vorwoche, für Kolonialwaren unverändert 128,7 Prozent, für Kohle 130,3 gegen 130,1 Prozent der Vorwoche, für Eisen 124,3 gegen 125,7 Prozent der Vorwoche, für Metalle 105,7 gegen 106,2 Prozent der Vorwoche, für Textilien 168,4 gegen 167,8 Prozent der Vorwoche, für industrielle Rohstoffe und Halbwaren unverändert 134,4 Prozent, für industrielle Fertigwaren 149,7 gegen 149,3 Prozent der Vorwoche. Der Gesamtindex beläuft sich auf 139,6 gegen 139 Prozent der Vorwoche.

Die Börse war während der größern Hälfte der Berichtswoche noch immer starken Angriffen der Baissepartei ausgesetzt, so daß die Tendenz bei völliger Zurückhaltung des Publikums ausgesprochen schwach war. Erst in den letzten Tagen konnte sich nach glatter Durchführung der Medio-Liquidation, ausgehend vom Farbenmarkt, eine Erholung in mäßigen Grenzen durchsetzen.

Von Devisen stellten sich fester Auszahlung Oslo, Stockholm, Mailand, Paris und Madrid, dagegen notierten Amsterdam, London und Neuyork eher etwas schwächer.

Vom Geldmarkt ist keine Verändrung zu berichten. Börsengeld für die Medio-Liquidation war reichlich vorhanden, indessen müssen die Aussichten für die Ultimoabwicklung des allgemeinen Geldmarktes noch als ungewiß bezeichnet werden. Es steht jedoch zu hoffen, daß die derzeitig wenig klaren Geldverhältnisse durch die letzten Auslandsanleihen schließlich doch eine Beeinflussung im günstigen Sinn erfahren. —

Die Frankfurter Messe

Die am Sonntag in Frankfurt a. M. eröffnete Herbstmesse brachte bis jetzt im allgemeinen ein gutes Durchschnittsgeschäft. Die Beschickung hat sich, verglichen mit der vorigen Herbstmesse, gebessert. Am besten ist die Textilmesse beschickt, aber auch die Möbelmesse ist bedeutend erweitert worden. Da die Offenbacher Lederfirmen, die auf der letzten Herbstmesse nicht vertreten waren, wieder ausgestellt haben, hat auch die Lebermesse einen Aufschwung zu verzeichnen.

Soweit sich bis jetzt beurteilen läßt, war das Geschäft in Textilwaren und auf der Möbelmesse sehr rege. Nicht ganz so befriedigend waren die Umsätze in der Abteilung für Haushaltungsartikel. Während Spielwaren nicht besonders gingen, können die Lederwarenfirmen gute Abschlüsse buchen.

Die Maschinenindustrie ist nur schwach und in der Hauptsache durch Holzbearbeitungsmaschinen vertreten.

Im Mittelpunkt der Messe steht die Ausstellung „Blumen und Früchte". Sie ist ein Versuch zur Einführung landwirtschaftlicher Standards, der Typisierung in der Landwirtschaft. Eine große Obstausstellung gibt einen Ueberblick über den Obstbau in den verschiedenen deutschen Landesteilen. Einzelne Bezirke Süddeutschlands sind durch eine Sonderausstellung vertreten. Das meiste Interesse gilt aber wohl den holländischen Ausstellern, die ganz hervorragende Qualitätswaren zeigen. Auch Italien ist mit seinen besten Erzeugnissen vertreten. —

Gewerkschaftsbewegung

Tagung der Beamteninternationale

Der zweite Kongreß der Beamteninternationale, der am Sonnabend in Nürnberg zusammentrat, ist von 25 Delegierten aus Deutschland, England, Frankreich, Holland, Schweden, Finnland, der Tschechoslowakei, Oesterreich, Jugoslawien und der Schweiz beschickt.

Der Vorsitzende des Allgemeinen deutschen Beamtenbundes Falkenberg begrüßte die Gäste des Kongresses, unter ihnen besonders Oberbürgermeister Dr. Luppe (Nürnberg).

Oberbürgermeister Dr. Luppe wies darauf hin, daß bei der Beamtenschaft in allen Ländern heute folgendes Zentralproblem vorliege: Die öffentliche Wirtschaft in Staat und Gemeinde sei in allen Ländern in ständigem Zunehmen begriffen. So entstehe überall die Frage, wie die Tatsache, daß der Beamte Träger der staatlichen Macht ist, vereinigt werden könne mit der selbstverständlichen Forderung der freien Entwicklung des Beamten und seinem Recht auf organisatorische Betätigung. Das sei die Frage, die in allen Staaten gelöst werden müsse. Der Klärung dieses Problems dienten besonders die internationalen Beamtentagungen.

Den Geschäftsbericht erstattete Noordhoff. Nach einem historischen Rückblick wies er darauf hin, daß die J. A. L. in letzter Zeit enge Verbindungen mit dem J. G. B. aufgenommen habe. Es hätten mehrere Konferenzen und Verhandlungen über die Möglichkeit eines Zusammengehens der J. A. L. mit dem J. G. B. stattgefunden. Mit der Pariser Lehrerinternationale bestünden keine Beziehungen mehr. Schwierig sei die Klärung der Verbindung mit der neugegründeten Internationale der Intellektuellen. Was die neue, mit Unterstützung des J. G. B. ins Leben gerufene Lehrerinternationale betrifft, so wird hierzu ein besonderer Antrag der Exekutive vorgelegt werden, der eine Namensändrung der J. A. L. vorsieht. Das Mißverständnis mit Frankreich ist dadurch beseitigt worden, daß die französischen Lehrer der pädagogischen Internationale angehören, für materielle Fragen jedoch bei der J. A. L. verbleiben wollen.

In seinen weitern Ausführungen schilderi Noordhoff die zahlreichen Bemühungen, mit bisher noch nicht angeschlossenen Ländern auf dem Balkan und in Amerika in Verbindung zu kommen. —

Verbandstag der Bankangestellten

Am Sonnabend begann in Berlin in den Räumen des „Rheingold" der achte ordentliche Verbandstag des Allgemeinen Verbandes der deutschen Bankangestellten. Nach den Begrüßungsworten der Vertreter der gewerkschaftlichen Bruderorganisationen Oesterreichs und der Tschechoslowakei erstattete Geschäftsführer Marx den Bericht für 1926.

Die Bankangestelltenbewegung krankt, wie Marx hervorhob, an der organisatorischen Zersplitterung. Die wiederholten Bemühungen des A. V., die organisatorische Einheit im Bankgewerbe herzustellen, die in Oesterreich den Bankangestellten so große Erfolge, z. B. die Pensionsreform gebracht hat, scheiterten am Wiederstand des D. B. V., der, statt sich mit der A. V. zusammenzuschließen, Anschluß an den Deutschen Gewerkschaftsring suchte.

Ende 1926 zählte der Verband 11 963 Mitglieder gegen 11 586 Ende 1925. Als Erfolg kann der A. V. die Ausrottung der gelben Idiologie bei einem großen Teile der Bankangestellten buchen. Die Ideen und Grundsätze des A. V. setzen sich trotz aller Widerstände durch.

In der Aussprache wurde darauf hingewiesen, daß der Abbau der Bankangestellten im Reiche noch nicht beendet ist. Die Einführung der Maschinenarbeit und die Lehrlingszüchterei seien die beiden Hauptursachen für den Weitergang des Angestelltenabbaues.

In zwei angenommenen Entschließungen wird hervorgehoben, daß das viel zu spät verabschiedete Kündigungsgesetz für ältere Angestellte praktisch kaum etwas andres bedeute als eine Hinauszögerung der Verurteilung zum Hungertod. Die Ansprüche, die das Arbeitslosenversicherungsgesetz gewährt, werden als unzulänglich bezeichnet.

Zur Arbeitszeitfrage stellt der Verbandstag fest, daß im Bankgewerbe vom Unternehmertum 12stündige Mehrarbeit pro Woche gefordert werden kann, ohne daß dafür etwas andres als der durchschnittliche Stundenlohn gezahlt werden braucht. Das sei ein Beweis, daß kein Arbeitsministerium und kein Gesetzgeber den Bankangestellten helfen kann, wenn sie nicht durch freigewerkschaftlichen Zusammenschluß selbst bereit sind, aus der Erkenntnis ihrer Lage die notwendigen Schlüsse zu ziehen.

Geschäfts- und Kassenbericht wurden einstimmig genehmigt.

Der Verbandstag nahm am zweiten Verhandlungstag zunächst ein Referat des Geschäftsführers Emonts über die Tarifpolitik des Verbandes entgegen. Er gab einleitend eine knappe Schilderung von den tariflich völlig ungeregelten Arbeitsverhältnissen der Bankangestellten der Vorkriegszeit, die erst durch die Staatsumwälzung im November 1918 grundlegend geändert werden konnten.

In der Diskussion wurde die Tarifpolitik des Verbandes einmütig gebilligt und dem Vorstand lediglich Vorschläge gemacht, welche Forderungen er bei den nächsten Tarifverhandlungen am nachdrücklichsten vertreten soll.

In der Nachmittagsitzung wurden die zahlreichen Anträge erledigt. Mit großer Mehrheit wurde ein Vorschlag der Zentralverwaltung angenommen, der je nach der Dauer der Mitgliedschaft eine Hinterbliebenenunterstützung von 200 bis 1200 Mark und ebenfalls entsprechend der Mitgliedsdauer eine Ausstattungsbeihilfe von 75 bis 200 Mark vorsieht. Fast einstimmig wurde auch das von der Zentralverwaltung ausgearbeitete Exposé einer neu zu gründenden Berufskrankenkasse für die Bankangestellten gebilligt, die zum 1. Januar 1928 ins Leben gerufen werden soll. Beschlossen wurde ferner, im Oktober 1928 einen außerordentlichen Verbandstag abzuhalten, der u. a. auch die Auswirkung der neu eingeführten Unterstützungen prüfen soll.

Nach der Annahme einiger Entschließungen wurden die bisherigen Geschäftsführers des Verbandes, die Genossen Marx und Emonts, einstimmig wiedergewählt. Nach einigen Worten des Dankes für die hingebungsvolle und dem weitern Aufbau des Verbandes dienende Arbeit der Delegierten und an die ausscheidenden Zentralvorstandsmitglieder schloß der Vorsitzende des Zentralvorstandes Mohr den arbeitsreichen Verbandstag. —

Die Frauenwelt

den Frauen zum Lesen, Denken und Schauen!

Aller 14 Tage 1 Heft, reich illustriert, mit Schnittmusterbogen **40 Pfennig.**

Buchhandlung Volksstimme

Verbandstag der Lebensmittel- u. Getränkearbeiter

Auf dem außerordentlichen Verbandstag der Lebensmittel- und Getränkearbeiter forderte der Vorsitzende Bockert in seinem Begrüßungswort Einigkeit und Geschlossenheit. Die Organisation hat sich trotz der Wirtschaftskrise und der Hemmungen durch die Unternehmer günstig entwickelt. In der Berichtsperiode ist sie um etwa 5000 Mitglieder gewachsen. Allein in der internationalen Werbewoche im vorigen Jahre wurden etwa 4000 Mitglieder gewonnen. Verschiedene Fälle von Disziplinlosigkeit wurden vom Vorsitzenden Bockert verurteilt. Solche Fälle, die leicht Nachahmung finden könnten, führten zur Anarchie und schließlich zur Ohnmacht der Organisation. Der Verbandstag müsse sich scharf gegen solche Vorkommnisse aussprechen.

Der Vertreter der Lebens- und Genußmittelarbeiter der Tschechoslowakei, Biana, erklärte, daß dort die Verschmelzung der Arbeiterorganisationen der Lebensmittelberufe bereits erfolgt sei.

Graßmann begrüßte im Namen des Allgemeinen deutschen Gewerkschaftsbundes den Verbandstag und wünschte seinen Arbeiten besten Erfolg.

Revisor Gries verweist auf den gedruckten Bericht. Der Ausschußvorsitzende Wittich konstatiert in seinem mündlichen Bericht, daß die Zusammenarbeit des Ausschusses mit dem Verbandsvorstand ohne Reibung erfolgte. Auf Antrag Trautmann wird dem Kassierer Entlastung erteilt. Die Mandatsprüfungskommission beantragt durch Kollegen Arndt die Gültigkeit aller Mandate, dem stattgegeben wurde.

Hierauf beginnt die Diskussion des Vorstandsberichts. —

Verbandstag der Nahrungs- u. Genußmittelarbeiter

Die Leipziger Tagung des Deutschen Nahrungs- und Genußmittelarbeiter-Verbandes wurde am Montag vom Verbandsvorsitzenden Diermeier eröffnet. Schifferstein (Zürich) teilte mit, daß die Union der Lebensmittelarbeiter auch im letzten Jahre sehr erhebliche Fortschritte aufweisen könne. Der Union gehörten zurzeit 760 000 Gewerkschaftsmitglieder an.

Den Geschäftsbericht erstattete Diermeier. Er ging auf die großen Kämpfe ein, die von der Organisation auszufechten waren. Es ist, dank der Mitarbeit der Mitglieder, gelungen, den Ansturm auf das Verbot der Nacht- und Sonntagsarbeit abzuwehren. Bei unsern wirtschaftlichen Kämpfen haben die Organisationen sehr gut abgeschnitten. Die Zahl der vorhandenen Tarifverträge konnte erhöht werden und umfaßt zurzeit 35 859 Betriebe mit 97 063 beschäftigten Personen. Die Zahl der Tarifverträge hat sich in der Geschäftsperiode um 178 erhöht. Es ist möglich gewesen, bei allen Verträgen den Achtstundentag aufrechtzuerhalten, die Beseitigung des Kost- und Logiszwanges zu erweitern und die Tariflöhne einigermaßen mit der zunehmenden Teurung in Einklang zu bringen. In 386 Tarifen sind für insgesamt 96 997 beschäftigte Personen Ferien vereinbart und ebenso konnte in 351 Tarifen die Weiterzahlung des Lohnes in Krankheitsfällen erreicht werden.

Den Kassenbericht gab der Hauptkassierer Langhann. Einnahmen und Ausgaben balancieren mit 4,62 Millionen Mark. Zurzeit ist der Vermögensstand auf über 1 Million Mark angewachsen. Der Mitgliederbestand weist gegenüber dem letzten Verbandstag einen kleinen Rückgang auf. In den Betrieben wurde nur saisonweise gearbeitet oder mit bedeutend verringerter Belegschaft. An die Mitglieder wurden für 442 610 Tage 384 000 Mark an Arbeitslosenunterstützung ausgezahlt. Insgesamt wurden für Unterstützungszwecke 686 000 Mark verausgabt.

Graßmann vom Allgemeinen deutschen Gewerkschaftsbund erklärte, daß der Bundesvorstand auf dem Boden der Forderungen der Bäcker und Konditoreiarbeiter hinsichtlich des Verbots der Nacht- und Sonntagsarbeit stehe. Er begrüßte die Bestrebungen zur Schaffung eines Einheitsverbandes. Hierauf begann die Aussprache. —

Kleine Chronik

Werkspionage in Berlin.

Auf Anordnung der Staatsanwaltschaft Stuttgart hat die Berliner Kriminalpolizei am Montag eine Durchsuchung der gesamten Fabrikräume der Riebe-Kugellagerwerke in Berlin-Weißensee vorgenommen. Das Werk, das etwa 700 Arbeiter und 150 Angestellte beschäftigt und eins der größten Betriebe seiner Art in Berlin ist, ist vorläufig von der Behörde gesperrt worden. Viele Schriftstücke, Zeichnungen und Pläne sowie Halb- und Fertigfabrikate sind beschlagnahmt worden. Das Vorgehen der Polizei gegen die Riebe-Werke geht auf eine Klage der Norma-Werke in Stuttgart-Kannstatt zurück, die den Berliner Betrieb beschuldigen, zum Nachteil des Stuttgarter Unternehmens Werkspionage größten Stils betrieben zu haben. Sowohl in Stuttgart wie in Berlin wurden mehrere Ingenieure und Werkmeister verhaftet. Sie werden beschuldigt, gegen Bestechungsgelder Zeichnungen von Patenten und Konstruktionen entwendet bzw. sich angeeignet zu haben. Das gesamte beschlagnahmte Material ist der Stuttgarter Staatsanwaltschaft zur Prüfung ausgehändigt worden. Während der Haussuchung war der Verkehr der Arbeiter und Angestellten mit der Außenwelt unterbunden und auch die Fernsprechleitungen waren von der Staatsanwaltschaft gesperrt.

Die Riebe-Werke-A.-G. ist 1920 aus der Riebe Kugellager- und Werkzeugfabrik G. m. b. H. hervorgegangen. Der Grundbesitz der Gesellschaft beträgt 44 200 Quadratmeter, sie besitzt rund 700 Werkzeugmaschinen und beschäftigt zurzeit etwa 850 Personen. Die Firma gehört neben den ihr benachbarten Deutschen Nileswerken und der „Rhemag" Rhenania Motorenfabrik zum Rothard Kahn-Konzern, der im Vorjahr saniert werden mußte. Ein Vergleich mit den Gläubigern in Höhe von 30 Prozent und eine Kapitalzusammenlegung von 4 auf 1,4 Millionen Mark und Wiedererhöhung auf 4 Millionen Mark brachte das Unternehmen wieder in Gang. —

Weltrekord Dr. Peltzers.

Bei internationalen leichtathletischen Wettkämpfen, die am Sonntag in dem Pariser Stadion von Colombes durchgeführt wurden, stellte der Deutsche Dr. Peltzer im Lauf über 1000 Meter einen neuen Weltrekord mit 2.25,8 Minuten auf. Er schlug dabei den Franzosen Martin, der Dr. Peltzer in diesem Jahre bereits zweimal hinter sich gelassen hatte. Martin stellte mit 2.26 Minuten eine neue französische Bestleistung auf. Im 100-Meter-Lauf siegte der Amerikaner Cumming mit 10,6 Sekunden, im 110-Meter-Hürdenlauf der Engländer Burghley in 15,2 Sekunden. — Bei internationalen leichtathletischen Wettkämpfen in Stockholm gelang es dem Schweden Petterson, den Weltrekord im Hürdenlaufen über 100 Meter auf 14,7 Sekunden zu verbessern. Bei einem leichtathletischen Sportfest in Budapest stellte Kesmarki mit 1,94 Meter einen neuen europäischen Rekord im Hochsprung auf. —

Filchner lebt?

Aus Peking wird amtlich gemeldet, daß der angeblich ermordete deutsche Forscher Filchner lebt und sich 10 Tage nördlich von Lhasa befindet. —

Eine Jacht gekentert — drei Personen ertrunken.

Wie Havas aus Boulogne-sur-Mer berichtet, ist am Montag nachmittag eine englische Jacht bei Hardelot gekentert. Drei der Insassen kamen ums Leben. Nur eine Frau konnte gerettet werden. Es handelt sich um eine englische Familie, die die Absicht hatte, auf ihrer Jacht nach der französischen Riviera zu fahren. —

Unwetter in Nordostmähren.

In Nordostmähren und den angrenzenden schlesischen Kreisen wütete am Montag abend ein furchtbarer Sturm, der in Oderberg von einem Wolkenbruch begleitet war. Die Dächer zahlreicher Häuser wurden abgedeckt, große Bäume entwurzelt. Die elektrischen Lichtleitungen wurden vielfach unterbrochen, so daß zahlreiche Ortschaften völlig im Dunkeln lagen. Infolge der Störung der elektrischen Ueberlandleitung wurde auch der Verkehr auf der elektrischen Bahn Oderberg—Schönbrunn—Karwin unterbrochen. —

Vom Zuge zermalmt.

Bei einem Eisenbahnübergang bei Chalons sur Saone stieß ein Automobil mit einem Schnellzug zusammen. Der Chauffeur wurde 20 Meter weit aus dem Wagen fortgeschleudert, blieb aber unverletzt. Die übrigen Insassen des Kraftwagens, drei Frauen, wurden vom Zuge zermalmt. —

Eine Blinde überfallen.

Am Sonntag abend wurde in der Nähe von Spandau eine blinde Frau, die ihr 6jähriges Söhnchen führte, auf dem Heimweg von einem Mann überfallen und vergewaltigt, nachdem der Unhold den Knaben durch Drohungen vertrieben hatte. Das Ueberfallkommando, das bald nach der Tat eintraf, konnte den Täter nicht mehr auffinden. —

Die Güterzugberaubungen bei Bebra.

Die von der Eisenbahnkriminalpolizei fortgesetzten Ermittlungen in Sachen der Güterzugberaubungen bei Bebra haben in ihrem weitern Verlauf zu aufsehenerregenden Entdeckungen geführt. Nachdem aus dem Versteck des Haupttäters Pforr in Braunhausen eine ganze Wagenladung an Raubgütern herausgeholt worden war, sind drei weitere große Diebslager festgestellt worden, und zwar bei einem Fahrradhändler und einem Hotelbesitzer in Rotenburg an der Fulda sowie bei einem Gastwirt in Sontra, die einen schwunghaften Handel mit dem Diebsgut nach Kassel, Eisenach und Eschwege betrieben haben. Unter den beschlagnahmten Gegenständen, die mehrere Wagenladungen umfassen, befinden sich außer Tuchen, Wäsche, Lebens- und Genußmitteln auch Fahrräder, große Mengen Autoreifen, Teppiche, Spielwaren, Leder, Jagdflinten usw. Zum Teil war das Diebsgut von den Räubern und Hehlern schon zur Wohnungsausstattung verwandt worden. Die Zahl der Verhafteten ist bereits auf vier gestiegen. —

Das hypnotische Verhör.

Dieser Tage wurde in Berlin die Wirtschafterin Neumann des vor mehr als einem Jahr ermordeten Breslauer Professors Rosen von dem bekannten Psychiater Sanitätsrat Dr. Flatau einer Hypnose unterzogen, bei der sie nach Geschehnissen und genauen Einzelheiten am Mordtag gefragt wurde. Bei dem interessanten Experiment, das in der Wohnung Dr. Flataus vorgenommen wurde, war außer dem Rechtsanwalt Dr. Salz, der Frau Neumann nach Berlin begleitet hat, auch der Chef der Berliner Kriminalpolizei, Regierungsdirektor Hagemann, zugegen. Frau Neumann, die nach wie vor des Mordes an Professor Rosen und Schuhmachermeister Stock, zumindest aber der Anstiftung zu dem Doppelmord verdächtig ist, leugnet hartnäckig jede Schuld. Nach langen ergebnislosen Vernehmunegn entschloß sich jetzt die Kriminalpolizei, die Frau im hypnotischen Schlafe „verhören" zu lassen. Am Freitag machte Sanitätsrat Dr. Flatau die ersten Versuche, bei denen festgestellt wurde, daß Frau Neumann, die sich übrigens mit ihrer Hypnotisierung einverstanden erklärt, ja sogar darauf gedrungen hat, sich als Medium eignet. Am Sonnabend

nachmittag fand dann das eigentliche Experiment statt, bei dem der Arzt die Hypnotisierte die Vorgänge am Mordtag erzählen ließ. Frau Neumann blieb auch im hypnotischen Schlafe bei den Angaben, die sie immer und immer wieder bei ihren Vernehmungen gemacht hat. Interessant ist, daß sie in der Hypnose nie danach gefragt wurde, ob sie die Tat begangen hat. Der Arzt beschränkte sich auf die Fragen nach den Hergängen, die er stets dann einwarf, wenn die Hypnotisierte in ihrer Erzählung stockte. Keine ihrer Aussagen sind jedoch im Gegensatz zu den Behauptungen, die sie in wachem Zustand aufstellt. Regierungsdirektor Hagemann, der dem Experiment als unbeteiligter Zuschauer in nicht amtlicher Eigenschaft beiwohnte, stellt fest, daß die Hypnose zu keinerlei Ergebnis geführt hat. Nach seiner Ansicht sind derartige Experimente weder zugunsten noch zuungunsten der Hypnotisierten zu verwerten. Er habe von jeher dieses letzte kriminalistische Hilfsmittel für unbedeutend gehalten und sich bei dem Experiment wiederum von dessen Wertlosigkeit überzeugt. —

Zusammenstöße von Autobus und Zug.

In Mähren ereigneten sich am Sonntag zwei schwere Zusammenstöße zwischen Autobus und Eisenbahn. An einem nicht gesicherten Bahnübergang bei der Station Altstadt der Strecke Prerau—Lundenburg wurde ein vollbesetzter Autobus von einer rangierenden Lokomotive erfaßt und völlig zertrümmert. Keiner der Insassen des Autos blieb unverletzt. Drei Personen waren sofort tot, ein vierter Fahrgast starb auf dem Wege ins Krankenhaus. Fünf Personen sind außerdem lebensgefährlich, zehn leichter verletzt. — Bei Julienfeld an der Strecke Brünn—Tischnowitz stieß ein mit Kindern vollbesetztes Lastauto mit einem Güterzug zusammen. Die Bremse des Autos hatte versagt, so daß es in die letzten Wagen des Zuges fuhr und zertrümmert wurde. Der 15jährige Bruder des Chauffeurs wurde erdrückt, zahlreiche Kinder mehr oder minder schwer verletzt. —

Hagenbeck kreuzt den Aequator.

Das Welthaus Karl Hagenbeck in Stellingen entsendet Anfang Oktober auf zwei eigens von der Hamburg-Amerika-Linie gecharterten Dampfern seine besten Zirkusschätze, einem Rufe Argentiniens folgend. Die Stellinger Firma ist in jenen aufstrebenden Kulturländern nicht unbekannt. Karl Hagenbeck hat persönlich bereits im Jahre 1910 anläßlich der Zentenarausstellung in Buenos Aires eine imponierende Schau von Tiergruppen und Völkerschaften aufgemacht. Jetzt entsenden die Söhne einen Troß von Hunderten von dressierten Tieren, vereint mit der Elite der europäischen Artistenwelt über den Aequator. Die Expedition wird zu einer deutschen Auslandspropaganda werden, die tief in das lateinische Volk des südamerikanischen Kontinents eindringt. Im übrigen aber steht sie leider auch im Zeichen der allgemeinen Zirkusflucht aus Deutschland. Man weiß: der Zirkus Krone geht für 2 Jahre nach Spanien, Sarrasani nach England und Hagenbeck nach Südamerika. —

Capablanca — Aljechin.

Im ersten Spiel um die Weltmeisterschaft im Schach, die gegenwärtig in Buenos Aires ausgetragen wird, verlor Capablanca nach 43 Zügen gegen Aljechin. —

Vor dem tausendsten Siege.

In Berlin-Grunewald gewann der bekannte Jockei Otto Schmidt am Sonntag vier Rennen und brachte es damit auf seinen 999. Sieg. Der tausendste soll am Dienstag in Berlin-Hoppegarten errungen werden. —

Ein Pfarrer im Mädchenkleid.

In England hat ein Dorfpfarrer sich drei Tage lang als Mädchen verkleidet und so die Dörfer seiner Grafschaft durchwandert. Zweck der Uebung war, die Moral der Landbevölkerung und der ihm anvertrauten Dorfbewohner festzustellen. Vor allem wollte er sehen, wieviel Annäherungsversuchen alleinstehende Frauen von Männern ausgesetzt seien. Obwohl der Pfarrer erklärte, daß das Ergebnis seiner „Studienreise" günstiger ausgefallen sei, als er erwartet habe, war seine Gemeinde keineswegs mit seinem Vorgehen einverstanden. —

Wasserstände

Elbe		Wuchs	Fall
Nimburg	20. 9. — 0,15	—	0,12
Brandeis	„ — 0,80	—	—
Melnik	„ + 0,75	—	—
Leitmeritz	„ + 0,76	—	0,02
Aussig	„ — 0,48	—	0,39
Dresden	„ — 1,81	—	0,10
Torgau	21. 9. — 0,20	—	0,04
Wittenberg	„ + 0,50	0,08	—
Roßlau	„ + 0,76	0,17	—
Aken	„ —	—	—
Barby	„ + 1,04	0,32	—
Magdeburg	„ + 0,88	0,2	—
Tangermünde	„ + 1,22	—	0,07
Wittenberge	„ + 1,42	—	0,01
Lenzen	„ —	—	—
Dömitz	„ + 0,94	0,01	—
Dalchau	„ —	—	—
Botzenburg	„ —	—	—
Hohnstorf	„ + 0,98	0,01	—

Mulde		Wuchs	Fall
Düben	20. 9. — 0,54	—	0,26
Unstrut und Saale			
Grochlitz	20. 9. + 1,26	0,21	—
Trotha Utp.	„ + 2,12	0,38	—
Bernburg Utp.	„ + 1,09	0,11	—
Calbe Oberpeg.	„ + 1,58	0,04	—
Calbe Unterpeg.	„ + 0,72	0,10	—
Grizehne	„ + 0,76	0,08	—
Havel			
Brandenburg Oberpegel	19. 9. + 2,20	—	0,08
Brandenburg Unterpegel	„ + 1,90	—	—
Rathenow Oberpegel	„ + 1,74	0,01	—
Rathenow Unterpegel	„ + 1,39	0,01	—
Havelberg	„ + 2,66	—	—

Wettervorhersage

Aussichten für Mittwoch: Ruhiger, zeitweise aufklarend, vorwiegend trocken, mäßig warm. —

Aussichten für Donnerstag: Bei nach Südwest zurückdrehenden Winden Eintritt neuer Regenfälle. —

Warenmärkte

Magdeburger Zuckerbörse vom 19. September

Der Preis für Weißzucker (einschl. Sack und Verbrauchssteuer) beträgt für 50 Kilogramm brutto für netto ab Verladestelle Magdeburg und Umgebung bei Mengen von mindestens 200 Zentner bei prompter Lieferung innerhalb 10 Tagen 27,50—27,75, per September 28,00 und 2. Hälfte Oktober-Dezember —,— Mark für gemahlene Melis. Tendenz ruhig.

Großhandelspreise vom 20. September im Hallenbau

Bohnen, grüne Busch-	50 kg	6,00— 8,00	Sellerieknollen, m. Kraut	100 St.	10,00—25,00
Bohnen, Stangen-	„	10,00—12,00	Tomaten, inländ.	50 kg	8,00—10,00
Grüne Salatgurken	100 St.	5,00— 8,00	Zwiebeln trockene	„	5,00— 6,00
Gurken, Einlege-	100 St.	5,00— 6,00	Aepfel, Tafel-	50 kg	15,00—25,00
Senfgurken, gelbe	„	8,00—15,00	Aepfel, Wirtschafts-	„	10,00—15,00
Karotten	50 kg	4,00— 5,00	Birnen, Tafel-	„	18,00—25,00
Blumenkohl	100 St.	20,00—40,00	Birnen, Wirtschafts-	„	12,00—15,00
Rotkohl	50 kg	5,00— 6,00	Preiselbeeren	„	28,00—32,00
Weißkohl	„	2,00— 3,00	Pflaumen, großfrüchtige	„	15,00—18,00
Wirsingkohl	„	5,00— 6,00	Pflaumen, Zwetschen	„	13,00—15,00
Kartoffeln, gelbfleischig	50 kg	4,25— 4,75	Weintrauben gr. ausl.	„	35,00—40,00
Kartoffeln, weiße	„	3,50— 4,25	blaue, ausländ.	„	25,00—28,00
Meerrettich	100 St.	30,00—40,00	gold, ausländ.	„	25,00—28,00
Petersilienwurzel	„	0,50— 1,00	Zitronen, Messina, 300er la	1 Kiste	19,00—20,00
Porree	100 Bd.	2,00— 3,00	300er la la	„	20,00—22,00
Radieschen	„	7,50—10,00	Bananen	50 kg	44,00
Rettich	100 St.	7,50—10,00			
Kopfsalat	100 St.	6,00— 8,00			

Eier . . . . . das Stück 0,13—0,14
Tilsiter Käse in Broten . . . . . 50 kg 110
Tilsiter Käse, in 4½-Pfund-Blocks . . 1 Block 5,70—6,00
Edamer Käse in Broten 50 kg 115, in Kugeln 50 kg 115
Harzer Käse . . . . . pro Stück 6—7½ Pf.
Molkereibutter in ½-Pfund-Stücken . . . 50 kg 220,00

Berliner Produkten-Börse vom 19. September

Weizen märk. 257,00—261,00. Roggen, märk. 250,00—253,00. Sommergerste 220—265. Wintergerste, neue 217—224. Hafer, märk. 198,00—213,00. Mais (ab Berlin) 195,00—196,00. Weizenmehl (100 Kilogramm) 33,50—37,00. Roggenmehl (100 Kilogramm) 33,00—35,00. Weizenkleie 14,25—14,75. Roggenkleie 15,75—15,00. Viktoriaerbsen 46,00—53,00. Kleine Speiseerbsen 26,00—29,00. Futtererbsen 21,00—22,00. Peluschken 21,00—22,00. Ackerbohnen 22,00—23,00. Wicken 22,00—24,00. Lupinen, blaue 15,00—16,00, gelbe —. Rapskuchen 16,00 bis 16,40. Leinkuchen 22,60—23,10. Trockenschnitzel 14,00. Sojaschrot 20,00 bis 22,50. Kartoffelflocken 22,00—22,40. Raps 300—310.

Aus der Buchhandlung Volksstimme

Wieder vorrätig:

Wallace: 15 Jahre bei den Kannibalen in Zentralafrika. 251 Seiten. Geheftet 3 Mark. — **Wallace: Die Tür mit den sieben Schlössern.** 248 S. Geheftet 3 Mark, Leinenband 4,50 Mark. — **Wallace: Die drei Gerechten.** Roman. 349 Seiten. Leinenband 4,50 Mark. — **Wallace: Die Bande des Schreckens.** Roman. 282 Seiten. Leinenband 4,50 Mark. — **Wallace: Bosambo von Monrovia.** Erlebnisse in Zentralafrika. 257 Seiten. 3 Mark. **Mérimée: Bartholomäusnacht.** Roman aus dem Jahre 1572. 370 Seiten. Leinenrücken. 4 Mark. — **Frank: Barbu Trenck.** Der Roman eines Günstlings. 329 Seiten. Leinenband. 7,50 Mark. — **Ludwig: Diana.** Roman. 357 Seiten. Leinenband. 6,50 Mark. — **Ludwig: Meeresstille.** Roman eines deutschen Prinzen. 322 Seiten. Leinenband. 7 Mark. — **Goethe: Die Wahlverwandtschaften.** Ein Roman. 369 Seiten. Leinenband. 4 Mark. —

Rundfunkprogramme

Hamburg — Hannover — Bremen

Mittwoch, 21. Sept. 16.15: nur Hamburg: Carl-Albert Lange, ein Hamb. Dichter. Einf.: Jacob Dodel. ● 16.15: Hannover, Bremen: Aus Werken von Franz Lehar. Mus. Leit.: W. Palmedo. ● 16.15: nur Kiel: Szenen aus „Romeo und Julia". Oper von Gounod. Julia: Olga Tofflova-Witt; Romeo: W. Bichel. Am Flügel: H. Döring. ● 17: Hamburg (alle Noragsender): Kapelle Manichrise. ● 18: Hamburg, Kiel, Bremen, Hannover: Konzert. ● 18.30: Uebertr. von der Deutschen Welle. Englisch für Anf. ● 19: Hamburg, Kiel, Hannover, Bremen: Konzert. ● 19.25: Kiel (alle Noragsender): Prof. Mensing: Aus der Geschichte des niederdeutschen Dramas. ● 20: Hamburg, Bremen, Kiel: „Hermann Löns". Vortr. und Vorles.: Dr. Castelle. Mitw.: Gertrude Lagendorf und R. Schmerfahl. Am Flügel: A. Seder. ● 20: nur Hannover: Duette für Violine, Viola und zwei Klarinetten. Mitw.: Konzertm. Palmedo (Violine), G. Sachtleben (Viola), Kammermusiker Ebeling und O. Schilling (Klarinetten). ● 21: nur Hannover: Lieder, ges. von P. Stieber-Walter. Schubert: Quo. Alfonso und Estrella. — Drei Lieder von Schubert. — Schumann: Abendlied. — Jensen: Klinge, klinge mein Pandero. Am Ufer des Manzanares. Margret am Tore. — Liszt: Consolation. — Puccini: 2 Arien aus Tosca. Fant. aus Manon Lescaut. — Anschl.: Konzert.

Leipzig — Dresden

Mittwoch, 21. Sept. 16.30: Die Gänsehirtin am Brunnen. Märchenspiel von Emma Sauerland. Musik von Bertha Haller. ● 18.05: Morsekurs. ● 18.20: Arbeitsmarktbericht des Sächs. Landesamtes. ● 19: Schulrat Dr. Kürsten-Erfurt: Die Thüringer Volkstrachten. ● 19.30: Prof. Quenzel-Weimar: „Der Thüringer Sagenschatz." ● 20.15: Stunde in thüringischer Mundart. Mitw.: Der Heimatdichter August Ludwig aus Jena rezitiert aus eigenen Werken, dazu thüringische Heimatlieder. Lieder. — Mundarten: Eine humoristische Dialektplauderei mit verschiedenen Proben aus Thüringen, Sachsen, Hannover usw. — Lieder. — Verschiedene Sprachen: Was Vögel, Lokomotiven, Mühlräder, Schafe, Gänse, Enten, Hühner sagen. — Lieder. — Thüringer „Schnärzchen": Quatschgenkuchen; Frisch gestrichen; Mit vereinten Kräften; Meine gute Martha. — Lieder. ● 21.15: Sinfoniekonzert. Leipz. Sinfonie-Orch. Liadow: Der verzauberte See. — Rimsky-Korsakow: Scheherazade. Sinfonische Suite nach „Tausend und eine Nacht". ● 22.15: Tanzmusik.

Berlin — Königswusterhausen — Stettin

Mittwoch, 21. Sept. 13.45: Glockenspiel von der Parochialkirche. ● 15.30: Dr. Ilse Reicke: Die moderne Frauenbewegung. ● 16: E. Nebermann: Das Schach bei den Menschenfressern. ● 16.30: Die Funkprinzessin: Prinzeßchen Annina. Das Lachkätzchen. ● 17: Dr. Becces Kammer-Orchester. ● 18.45: Prof. Barth: Grundsätze der Stimmausbildung. ● 19.15: Inhaltsangabe und Personenverzeichnis zu der Uebertr. aus der Städt. Oper. ● 19.30: „Djamileh". Romantische Oper in einem Akt, Musik von Bizet. — Anschl.: „Cavalleria rusticana". Oper in einem Akt. Musik von P. Mascagni. — Danach: Orch. Prof. Fahrbach-Ehmki. Lange-Delibes: Naila, Intermezzo. — Maurici: Vergiß, Boston. — Gal: Ueber ein Thema vom Heurigen. — Chopin: Valse E-moll. Prof. Matheisl (Klavier). — Ager: Glorins Feeling. — Rebere: Dreamy Amazon. — Strauß: Walzermomente. — Lanner: Walzermomente. — Pingitore: Dancing Banjo. — Massenet: Elegie. — Boccherini: Menuett. — Kreisler: Caprice Viennois. — Dixon: Nesting Time.

Königswusterhausen. Mittwoch, 21. Sept. 12: Prof. Dr. Amsel, Oberschull. Westermann: Einheitskurzschrift für Schüler. ● 12.30: Mitt. des Reichsstädtebundes. ● 14.30: Schulrat Dr. Anders: Wechselbeziehungen zwischen Erdkunde u. Geschichte. ● 15: Prof. Dr. Amsel, Oberschull. Westermann: Einheitskurzschrift für Anfänger. ● 15.35: Wetter und Börse. ● 16: Prof. Dr. Schindler: Zeichnen u. Modellieren in der gewerbl. Berufsschule. ● 16.30: Prof. Dr. Meyer: Die Bezwingung der höchsten Gipfel der Erde. ● 17.30: Dr. Günther: Die komische Oper. ● 18: Prof. Toussaint: Techn. Lehrgang f. Facharbeiter: Mechanik. ● 18.30: Std.-Rat Friebel, Lektor Mann: Englisch für Anfänger. ● 18.55: Dr. Pinner: Die Funktionen des Handelsteiles der Tageszeitungen.

Rheumatiker loben die gute Wirkung des bekömmlichen **Teplitzer Tees — 1.25 2.00**
Hof-Apotheke Magdeburg, Breiter Weg 158.

VEREIN MAGDEBURGER PRESSE E.V.

Vortrags-Reihe 1927-1928

VIER DICHTER-ABENDE

7. Oktober 1927
HEINRICH MANN

2. Dezember 1927
JOACHIM RINGELNATZ

6. Januar 1928
ALFRED DÖBLIN

15. Februar 1928
HANS CAROSSA

Ein Sonder-Abend mit einem Filmschauspieler von Welt-Rang außerdem in Vorbereitung

Preise der Plätze einschl. Steuer: 1. Platz 3.— Mk., 2. Platz 2.— Mk., 3. Platz 1.— Mk. (nummeriert). Dauer-Karten einschl. Steuer für alle 4 Abende (mit Vorzugsrecht f. den 5. Abend) 1. Platz 8.— Mk., 2. Platz 5.50 Mk., 3. Platz 2.20 Mk. bei Heinrichshofen. — Einzel-Verkauf wird erst später aufgenommen.

Ihr schöner Fuß

bodenanstrich nur mit Pranges Bernstein-Fußbodenlackfarbe. Mühelos Streichen! Ueber Nacht hart trocken. Kein Nachkleben! Hoher Glanz. Brillante Farbtöne. In ¼- und 1-Kilo-Büchsen bei Erwin Prange, Berliner Straße 29. Lieferung frei Haus. Fernsprecher Nr. 7302

Stadttheater
Mittwoch, 21. Septbr. Anf. 19.30. E. 22.15 Uhr
2. Abend
Lohengrin
Rom. Oper v. R. Wagner
Donnerstag, 22. Septbr.
Festwoch. f. d. deutsch. und preuß. Städtetag
Hoffmanns Erzählungen

Voranzeige!
Mittwoch, 28. Septbr.
Gastspiel
Alexander Moissi
mit eigenem Ensemble in
Hamlet

Wilhelm-Theater
Offene Vorstellungen zu kleinen Preisen
Sonnab., 24. Sept., 8 Uhr
Das Glas Wasser
Lustspiel von E. Scribe
Sonnt., 25. Sept., 8 Uhr
Der Garten Eden
Komödie von Deutschen und Oesterreicher.
Mittwoch, 21. September 3 Uhr, Vorst. f. d. Volksb. (10) Die Räuber.

Möbel-Tischler
erfahren und selbständig arbeitend, in dauernde Beschäftigung, stellen sofort ein
Schmidt, Lübke & Co., Morgenstraße 14

Einige saubere junge **Mädchen**
14 bis 15 Jahre alt, suchen
Paul Voigt & Co.
Zuckerwarenfabrik, Magdeburg-S.
Walmbergsweg 21

Standesamtliche Nachrichten.

Magdeburg-Altstadt.

Todesfälle. 19. September. Schlosser Karl Geißel, 69 J. Kaufmann Hermann Voß, 69 J. Handelsbevollmächtigter Richard Quast, 61 J. Ida geb. Sänderlich, Ehefrau des Aufsehers Gustav Heinz, 62 J. Verwitwete Schneidermeister Luise Renscher, geb. Spieler, 71 J. Reisender Otto Rudolph, 38 J. Horst, Sohn des Handelsers Wilhelm Pfeiffer, 4 M. Auguste, geb. Hunze, Ehefrau des Eisenbahnobersekretärs a. D. Wilhelm Kremmling, 61 J. —

Deutscher Metallarbeiterverband, Verwaltung Magdeburg.

Nachruf.

Am 18. September starb unser Mitglied
Heinrich Hosse
Former, an Lungenentzündung. 32 Jahre alt. Ehre seinem Andenken!

Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 21. September, nachm. 2 Uhr, von der Wasserkünster Friedhofshalle aus statt.

Die Verwaltung.

Am 17. September starb nach langem, schwerem Leiden meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwester, Tante und Großmutter
Frau Ida Heinz
im Alter von 62 Jahren.
Im Namen aller Hinterbliebenen
Gustav Heinz.
Die Trauerfeier zur Einäscherung findet Mittwoch 11½ Uhr in der Hauptkapelle des Westfriedhofs statt.

Bruch-Heilung
Hermes — H. L. Meyer
von Behörden bestätigt!

Ohne Operation, ohne Berufsstörung!

Dem „Hermes" Aerztlichem Institut für orthopädische Bruchbehandlung **Hamburg,** bestätige ich, daß mein Bruchleiden durch Ihre Methode **vollständig geheilt** ist. Ich kann jetzt jede Arbeit ohne Beschwerden verrichten, wofür ich Ihnen nochmals herzlich danke. **Sophie Ewald, Sontra, Bez. Kassel, 19. März 1927.** Dem „Hermes" Aerztlichem Institut für orthopädische Bruchbehandlung, **Hamburg,** bestätige ich, daß das Bruchleiden meines Sohnes durch Herrn **Dr. Meyers** Methode **vollständig geheilt** ist. Hofbesitzer **Adolf Knap, Burg bei Celle, 1. August 1926.** R 54

Sprechstunde unserer approbierten, speziell ausgebildeten Vertrauensärzte in:

Magdeburg: Donnerstag, 22. September, vorm. von 8 bis 1 Uhr, nachm. von 2 bis 7½ Uhr; Freitag, 23. September, vormittags von 8 bis 1 Uhr, Hotel Löwenstein.

Hamburg: Täglich von 10 bis 12 Uhr und von 4 bis 6 Uhr, außer Sonnabends nachm. u. Sonntags, **im Institut, Esplanade 6.**

Ueber **100 amtlich beglaubigte Atteste Geheilter** und **Referenzen** liegen zur freien Benutzung im Wartezimmer aus.

„Hermes", Aerztliches Institut für orthopädische Bruchbehandlung, G. m. b. H., Hamburg, Esplanade 6. (Dr. H. L. Meyer.)

First Church of Christ Scientist
(Erste Kirche Christi Wissenschafter) Magdeburg

Oeffentlicher Vortrag
über die
Christliche Wissenschaft!
— Christian Science —
von Miß **Violet Ker Seymer** C. S. aus London (England), Mitglied des Lektoren-Ausschusses der Mutterkirche **The First Church of Christ,** Scientist in Boston, Massachusetts (U. S. A.) in der
Stadthalle (Rotes Horn, Ausstellungsgelände)
am Donnerstag den 22. September, abends 8 Uhr.
— Eintritt frei. — Straßenbahnlinie 10 u. Ausstellungswagen —
Lesezimmer am Vortragsabend von 10 Uhr vormittags bis 6 Uhr abends geöffnet. 626

Lest die „Frauenwelt"!

Provinzial-Meisterkurse Magdeburg.

Für das kommende **Winterhalbjahr** sind **achtwöchige Vollkurse** geplant für Schneider, Schuhmacher, Tischler, Installateure für Gas- und Wasseranlagen und Maler. Die Malerkurse treten damit zum erstenmal auf den Plan. Beginn am 3. Januar 1928. Außerdem Abendkurse mit täglich vierstündigem Unterricht von 18 bis 22 Uhr — Sonnabend ausgenommen — für Schneider, Schuhmacher, Tischler und Installateure für Gas- und Wasseranlagen. Dauer vom 10. Oktober bis 23. Dezember 1927. Aufnahmegebühr für Vollkurse 50 Mk., für Abendkurse 30 Mk. Anmeldungen und Anfragen sind zu richten an den Leiter der Kurse

Direktor Dessfe, Brandenburger Straße 9.

Zur zweiten sozialdemokratischen Reichskonferenz für Kommunalpolitik

Gemeinde und Siedlung

H. Peus (Dessau).

Ich nenne Siedlung eine Wohnung, die für sich allein auf eigener Scholle gebaut ist, das Eigenheim auf eigener Scholle. Das Gegenstück ist die Mietwohnung im Mehrfamilienhaus. Man spricht vielfach auch von Siedlung, wenn Mietwohnungen so locker gebaut sind, daß für jede Wohnung ein Stück Garten gegeben ist. Ich glaube nicht, daß das richtig ist.

Die Siedlungshäuser können auch einer Genossenschaft gehören, das ist sogar in vieler Beziehung besser, aber damit man wahrhaft von Siedlung sprechen kann, muß jedes Haus auf eigener Scholle stehen, es muß der Begriff Haus und Wohnung identisch sein Das ist in England und in den englischen Kolonien verwirklicht. Die Stadt Melbourne hat eine Million Einwohner auf einer Kreisfläche von 40 Kilometer Durchmesser, was etwa einer Entfernung von Magdeburg bis Zerbst entspricht. Das ist durchaus möglich, was jeder sich selber ausrechnen kann, der da überlegt, daß die 16 Millionen Familien Deutschlands, wenn jede Familie 500 Quadratmeter Land in Anspruch nähme, um darauf wohnen zu können, 8000 Millionen Quadratmeter zu besetzen hätten, während das Deutsche Reich mit seinen 468 Milliarden Quadratmetern so viel Land hat, daß nur 1¾ Prozent des Landes für die Wohnungen in Anspruch genommen würden, wenn jede Familie 500 Quadratmeter bewohnte. Von 100 Teilen bleiben dann also noch 98¼ Prozent übrig. Und von den 500 Quadratmetern können 400 gartenmäßig behandelt werden und als Gartenfläche mehr Nahrung hervorbringen, als wenn sie Ackerflächen wären.

Die Gemeinde ist auf das äußerste daran interessiert, daß möglichst jede Familie im eigenen Hause auf eigener Scholle wohne, denn das ist für die Gesundheit der Familie, für ihren Frieden und für ihr Glück von höchster Bedeutung. Wenn die Gemeinde auch nur die geringste Verantwortung für die Wohlfahrt der einzelnen Familie fühlt, dann muß sie alles tun, um möglichst schnell alle Familien, besonders aber alle die, die es wollen, anzusiedeln, im eignen Heim und auf eigner Scholle unterzubringen. Es ist eine prachtvolle positive Aufgabe, die damit erfüllt wird. Kaum je ist es möglich, nützlicher von seiten der Gemeinde zu wirken als hierdurch.

Soll die Gemeinde selber bauen? Ich will nicht bestreiten, daß es nötig sein kann, daß die Gemeinde baut, aber wenn es zu umgehen ist, dann soll die Gemeinde es nicht tun. Sie soll das Bauen den organisierten Hausreflektanten überlassen, weil dadurch die Mitwirkung derer, die die Häuser hernach bewohnen wollen und sollen, in viel höherem Grade zustande kommt. Und das ist wichtig. Vor allem muß auch die Mitwirkung der Frauen am Hausbau mit allen Mitteln gefördert werden, denn die Frauen sind es ja, die hernach die Vorteile und Nachteile des geschaffenen Hauses am meisten zu genießen und auszubaden haben. Es ist aber auch deshalb eine Mitwirkung der organisierten Hausreflektanten erwünscht, weil dann viel leichter vermieden wird, daß die eine Eigenart des Stadtbaurats sich im Wohnungsbau allein auswirke. Seine Mitwirkung ist ja auch dann nie ausgeschlossen, wenn anders er eine Persönlichkeit ist, die allgemeines Interesse für die beste Lösung der Wohnungsfrage hat.

Die Mitwirkung der Gemeinde beim Siedlungsbau sollte vor allem darin bestehen, daß die Gemeinde den Siedlern billiges Bauland verschafft. Damit sie das könne, muß die Gemeinde alles tun, um möglichst viel Land als Gemeindeland zu besitzen. Ob die Gemeinde dann das Land als Reichsheimstättenland oder in Erbpacht gibt, das scheint mir ziemlich gleichwertig zu sein, zumal da ja auch dann, wenn das Land in Erbpacht gegeben wird, es möglich ist, das Haus selber als Reichsheimstätte zu übergeben. Vielleicht ist aber die Reichsheimstätte für Haus und Boden deshalb vorzuziehen, weil dann auch die Grundwertsteuer, als welche ja auch die Erbpacht anzusehen ist, den Verhältnissen besser anzupassen ist.

Hat die Gemeinde kein eignes Land, dann soll sie jede Gelegenheit benutzen, um Land zu kaufen. Sie kann das vor allem auch dadurch, daß sie von dem teuern Lande Grundwertsteuer und Wertzuwachssteuer erhebt und das dadurch einkommende Geld dazu benutzt, um Land zu kaufen. Das Ziel muß ja sein, daß die Gemeinde über das ganze Land in ihrem Umkreis die entscheidende Macht besitzt. Die Bürger sollen das Nutzungsrecht haben, sie sollen es so haben, daß sie sich unter dem Schutze der Gemeinde dabei wohl fühlen, es soll unbedingt vermieden werden, daß ein Teil der Bürger die andern durch den Bodenbesitz ausbeute. Diesem letzteren Zustande muß durch die Bodenpolitik auf jede Weise entgegengewirkt werden.

Die zweite Art der Mitwirkung der Gemeinde sei die finanzielle, die Gemeinde beschaffe möglichst billiges Baukapital. Man wolle immer wieder daran denken, daß alle diese Förderung der Siedlung durch die Gemeinde der Gemeinde selber den größten Nutzen bringt. Je gesünder das Leben jeder einzelnen Familie, um so gesünder und billiger ist das Leben der Gesamtgemeinde. Die Gemeindesparkasse liefere das Kapital, sie gebe es so, daß sie dabei nur ihre Verwaltungskosten deckt. Sie gebe aus der Sparkasse alles Geld, das sie ausleiht, immer in erster Linie für den Siedlungsbau. Keine private Mietkaserne, aber auch sonst kein Mietshaus erhalte Baukapital von der Sparkasse, solange noch Siedler da sind, die Baukapital haben wollen. Die Gemeinde muß den idealen Wohnungsbau in allererster Linie fördern.

Die Gemeinde sollte aber auch durch ein Heimstätten- oder Wohlfahrtsamt, oder wie immer sie es nennen mag, auch die Finanzgebarung der Bauvereine, Baugenossenschaften unter wohlwollender Aufsicht halten und sie möglichst gut beraten, denn die Gemeinde ist die unsterbliche Instanz, ihre Erfahrungen sind ununterbrochen, auch hat sie das stärkste Interesse daran, daß die Bauvereine oder Baugenossenschaften gut funktionieren.

Die Gemeinde ist daran interessiert, daß die Häuser und eventuelle Vorgärten immer recht hübsch aussehen. Aus dem Grunde soll sie darauf hinwirken, daß die Häuser, die da Reichsheimstätten sind, zugleich noch im Eigentum einer Genossenschaft bleiben, die es sich angelegen sein läßt, für den Verputz und Anstrich der Häuser dauernd zu sorgen. Dann kann eine Siedlung auch im ganzen für alle eine wahre Freude sein.

Natürlich ist es eine besondere Aufgabe der Gemeinde, nicht nur für den Bau der einzelnen Siedlungshäuser das lebhafteste Interesse zu bekunden, sondern es muß ihr als wichtigste Aufgabe erscheinen, das ganze Bild der Gemeinde weitvorausschauend zu gestalten. Was da die Gemeinden zu leisten haben, das kann in seiner Wichtigkeit gar nicht überschätzt werden. Man darf ruhig sagen, eine wichtigere Aufgabe als diese kann es gar nicht für die Gemeinde geben. Die Gemeinden, insbesondere die Städte dürfen nicht wachsen wie sie wollen, sondern wie sie sollen. Die ganze Gemeinde muß, wo immer ein Menschenauge sie erblickt, Freude wecken. Es muß deutlich der Eindruck hervortreten, die Gemeinde hat auch eine Wohnstätte, die sie sich bewußt gestaltet. Wie unendlich viel fruchtbare Arbeit ist da der Vergangenheit gegenüber zu leisten! Sozialismus und Individualismus können und sollen im Wohnungswesen eine ihrer großen Aufgabe sich bewußte Gemeinschaft schließen. Wie sehr das von der Sozialdemokratie eroberte allgemeine Wahlrecht auch für die Gemeindewahl sich fruchtbar erweist, das zeigt sich schon in dem, was bisher nach der Revolution in den Gemeinden erreicht worden ist, das wird sich aber nach Jahrzehnten erst recht in wunderbarstem Lichte zeigen. Wohl denen, die die Städtebilder der Zukunft noch werden genießen können. —

Soziales Wohnrecht

Die Rückkehr zur rein privatrechtlichen Reglung des Mietverhältnisses im Rahmen des allgemeinen bürgerlichen Rechts, wie es in der Vorkriegszeit üblich war, ist mit Sinn und Inhalt der Reichsverfassung und mit der jetzigen staatspolitischen Auffassung der Bevölkerung unvereinbar.

Die Wohnung ist mehr als Ware! Sie ist die Stätte, in der lebende Menschen wohnen und in der sich die unterste Zelle des Staatslebens entwickelt, das heißt, ein gesundes Familienleben bilden und gesund, sittlich und moralisch sich entwickeln soll; in der auch die schwächern Glieder der Gesellschaft, die Erwerbslosen und die kinderreichen Familien, Schutz gegen Obdachlosigkeit und sonstige Fährnisse des Lebens haben sollen. Dieser Schutz im Interesse des Gesamtwohles wird nur erreicht werden können, wenn gesetzliche Bestimmungen getroffen sind, die der Vertragsfreiheit und dem Verfügungsrecht des privaten und öffentlichen Eigentümers von Mieträumen einige Einschränkungen auferlegen. Das höhere und soziale Recht der Gesamtheit muß dem persönlichen Interesse des einzelnen vorangestellt werden.

Daraus ergibt sich von selbst die Forderung: Her mit einem sozialen Wohnrecht, wie das der Reichsbund deutscher Mieter seit Jahren verlangt! In diesem Gesetz ist das verfassungsmäßige Recht jedes Deutschen auf eine Wohnung festzulegen und das Kündigungs- und Räumungsrecht nur unter bestimmten Voraussetzungen zu gestatten. Der Inhalt der Mietverträge darf nicht mehr der Festsetzung des Hausbesitzers überlassen werden, sondern muß einer besonderen öffentlichen Stelle übertragen werden, die darüber zu wachen hat, daß Notlage und Unkenntnis der Vertragschließenden nicht mißbraucht werden können. Die Miethöhe muß ebenfalls einer öffentlichen Stelle unterstellt werden, damit dem unberechtigten Gewinnstreben ein Ziel gesetzt werden kann durch Festsetzung einer angemessenen Miete; zur Reglung von Streitigkeiten, die sich aus dem Wohn- und Mietverhältnis ergeben, ist die Errichtung von Mietschöffengerichten notwendig, ebenso die Neureglung der Wohnungsaufsicht und andres mehr.

Gegenüber der Forderung: Beseitigung des Mieterschutzes und zurück zur freien Wohnungswirtschaft der Vorkriegszeit! muß der Ruf erschallen: Fortentwicklung des bestehenden Rechtes zu einem dauernden Wohnrecht, das den sozialen und rechtlichen Bedürfnissen der Gegenwart und der Zukunft entspricht!

Hermann Silberschmidt, M. d. R.

Sportplätze und Planschbecken

Mit dem Erschließen von Neuland für Handel und Industrie, mit dem Sprengen des alten Weichbildes der Stadt Magdeburg stieg für die vielen Bewohner der ältern, zentralen Stadtteile und der Fabrikvororte immer mehr die Gefahr des Abgeschnittenwerdens von der Natur. Immer weiter wurde der Weg am Feierabend, um einmal herunterzukommen vom Pflaster, hinaus ins Grüne oder an das Wasser. Den Kindern besonders wurde der einzige Tummelplatz die Straße mit ihren riesigen Verkehrsgefahren, oder die engen, lichtarmen Höfe der Hinterhäuser. Sie konnten sich auch nicht nach kindlicher Art bewegen in den bereits bestehenden Anlagen, die wohl gartentechnisch und künstlerisch dem Auge etwas Schönes bieten. Was nützen dem Kinde die schönen Rasenflächen, wenn seine Füße darauf brennen, darübersausen zu können, wenn dies aber verboten ist, weil der Rasen eben nur für das Auge ist. Was sind die schönen Springbrunnenanlagen den Kindern, wenn ein Schupomann darüber wacht, daß das Wasser ja nicht von einigen sandigen Beinen beschmutzt wird, oder daß nicht ein Junge sein Schiff im Becken schwimmen läßt. Turn-, Sport- und Schwimmvereine nahmen sich einige Stunden der Woche noch der Schuljugend an und führten sie in die städtischen Turnhallen und Schulhöfe oder in die ganz bescheidenen eignen Anlagen zu kurzem, fröhlichem Spiel. Der Drang ins Freie verstärkte sich aber in so erfreulichem Maße, daß die bestehenden Einrichtungen nicht mehr ausreichten, all die Menschen groß und klein aufzunehmen.

Die Stadt half. Sie erkannte, daß sie ihren Bewohnern die beste hygienische Grundlage gibt, wenn sie Spiel- und Sportplätze für jung und alt für beide Geschlechter schafft, wenn sie den bestehenden Vereinen Unterstützung in der Erweiterung ihrer Anlagen angedeihen läßt. Die gegebensten Erholungsstätten dieser Art waren für Magdeburg die Forts. Wo einst Munition lagerte und Kanonen standen, wo noch vor einigen Jahren braches Land und Gemäuer lag, sind heute gute, landschaftlich schön gelegene Sportplätze entstanden. Die Schulkinder können hinaus aus ihren engen Höfen, auf großen, lichten Plätzen können sie jetzt ihre Leibesübungen treiben. Daß sich dieser Segen schon auswirkt, das bewiesen die Vorführungen der Schulen anläßlich der Tagung für planvolle Körperkultur vom 17. bis 19. September im Naturtheater, dem ehemaligen Fort am Roten Horn. Einen Glückwunsch der Stadt, die so planmäßig modern betriebene Leibesübung mit so vielen muntern, stämmigen, braunen Kindern aller Altersklassen auf dem herrlichen Rasenplan des alten Forts den vielen Gästen aus dem Lande zeigen konnte. Nicht nur die Schulen haben den Vorteil davon, auch besonders die Vereine, die sich der schulentwachsenen Jugend angenommen haben, wissen das Schaffen der Stadt zu schätzen. Neben dem alten, traditionellen Turnen haben sich die Spiel- und Sportvereine zu großer Stärke und technischer Leistungsfähigkeit entwickelt. Die Schwimmer und Wasserfahrer, erinnert sei besonders an die Abteilung Altstadt des Freien Wassersportvereins Magdeburg, haben mit städtischer Unterstützung Heime erbaut, in dem sich die Arbeiterfamilien den ganzen Sonntag und Wochentags in allen freien Stunden fernab vom Großstadtbetrieb im herrlichen Park am Wasser aufhalten können.

Im letzten Sommer ist noch ein neuer Weg beschritten worden. Die ersten Kleinkinderspielplätze sind entstanden. Planschbecken und große Sandbecken sind heute das Kinderparadies einiger Arbeitervororte. Die Eltern atmen auf, der tolle Kinderlärm ist verbannt aus den Höfen. Sie wissen ihre Kinder außer Gefahr auf dem Spielplatz. Nackt und ungezwungen balgen sich die Kleinen im Sande. Dort bauen und formen sie aus Sand, was ihrer Phantasie entspricht. An recht heißen Sommertagen hat sich das nackte Völkchen im Wasser getummelt, dabei Spiele erfunden, die nur Kinder erdenken können, die sich so geborgen und so hemmungslos ausleben können. Von sittlichen Gefahren und Verwahrlosungen erlaubt sich gewiß niemand mehr zu sprechen, wer, gebannt vom lustigen Spiele, das Leben an den Planschbecken und den Sandbecken studiert hat.

Einen verheißungsvollen, segensreichen Anfang hat die Stadt mit all diesen Anlagen gemacht. Mögen es die Mittel erlauben, noch recht viele hinzuzubauen. Was für Spiel- und Sportplätze angelegt wird, das wird man mit viel Zinsen am Bau von Krankenanstalten und Fürsorgeheimen ersparen.

A. E.

Wohlfahrtspflege in der Provinz Sachsen

Von Provinziallandtagsabgeordnetem W. Röber.

Wie überall, so hat auch im Landtag der Provinz Sachsen die sozialdemokratische Fraktion versucht, besonders die Interessen der notleidenden Bevölkerung unsrer Provinz zu vertreten. Durch die Reichsverordnung über die Fürsorgepflicht vom 13. Februar 1924, die auf Grund des Ermächtigungsgesetzes erlassen ist und eine wesentliche Vereinfachung der bis dahin geltenden gesetzlichen Bestimmungen in der Wohlfahrtsfrage gebracht hat, sind der Provinz bestimmte Aufgaben auf sozialpolitischem Gebiet zugewiesen worden, deren Durchführung innerhalb der Provinzialverwaltung dem Landesfürsorgeverband Merseburg obliegt.

Mit Befriedigung kann festgestellt werden, daß sich in diesem außerordentlich wichtigen Dezernat der Provinzialverwaltung der Einfluß der Sozialdemokraten durch Zusammenarbeit mit den Organisationen der Fürsorgeberechtigten, besonders dem Reichsbund der Kriegsbeschädigten, zum Vorteil der Fürsorgeberechtigten ausgewirkt hat. Obgleich der Landesfürsorgeverband keine beaufsichtigende Instanz der Bezirksfürsorgeverbände ist, konnte im Laufe der Zeit durch fortgesetzte Anregungen und Abhaltung von Konferenzen doch erreicht werden, in vielen Bezirksfürsorgeverbänden das allgemeine Niveau der Wohlfahrtspflege zu heben. Der anfängliche Widerstand einiger Bezirksfürsorgeverbände gegen die Abhaltung solcher Wohlfahrtskonferenzen ist im Laufe der Zeit gebrochen. Auch der Kommunalausschuß für Wohlfahrtspflege hat einsehen müssen, daß nach den gesetzlichen Bestimmungen der Landesfürsorgeverband Merseburg innerhalb der Provinz Sachsen Mittelpunkt der Wohlfahrtspflege sein muß. Diese Konferenzen haben sich in vielen Fällen als fruchtbringend im Interesse der Fürsorgeberechtigten erwiesen. Es sei nur an jene Tagungen erinnert, die sich mit den Richtsätzen befaßten. Die von diesen Konferenzen ausgehende Anregung des Landesfürsorgeverbandes, die Richtsätze allgemein um 10 Prozent zu erhöhen, ist erfreulicherweise in vielen Kreisen zur Durchführung gekommen, obgleich der Widerstand dagegen ziemlich heftig gewesen ist. Es will uns jedoch scheinen, als handle es sich bei dem Widerstand nicht um die Sache selbst, sondern um Kompetenzbedenken einiger Wohlfahrtsdezernenten, die befürchten, daß durch das Vorgehen des Landesfürsorgeverbandes ihr Bestimmungsrecht eingeengt werden könnte. Als Sozialdemokraten muß es uns jedoch darauf ankommen, über solche kleinlichen Bedenken hinwegzugehen und ständig vorwärtszudrängen im Interesse der von uns zu vertretenden Schichten.

In der Kriegsbeschädigten- und Kriegerhinterbliebenenfürsorge kann die Provinziallandtagsfraktion auf einen ganz besondern Erfolg hinweisen; wurden doch auf ihren Antrag hin in den Etat des Landesfürsorgeverbandes 250 000 Mark eingesetzt für besonders kostspielige Fürsorgemaßnahmen. Damit ist auch den minderbemittelten Bezirksfürsorgeverbänden die Möglichkeit gegeben, helfend in solchen Fällen einzugreifen, wo erhebliche Unkosten entstehen, die Durchführung jedoch nicht möglich wäre, wenn nicht Mittel der Provinz in Anspruch genommen werden könnten. Dieser sozialdemokratische Erfolg ist um deswegen besonders einzuschätzen, weil es sich dabei stets um ganz krasse Fürsorgefälle handelt, die ohne den Fonds bei der Provinz wahrscheinlich unerledigt blieben. Der Arbeit von Sozialdemokraten ist es auch zu verdanken, wenn seitens des Landesfürsorgeverbandes Merseburg ein Mustervertrag zwischen Krankenkassen und Bezirksfürsorgeverband über Heilbehandlung für nichtversicherte Kriegsopfer geschaffen wurde, der schon in etwa 14 Kreisen in der Zwischenzeit durchgeführt worden ist. In dieser Frage marschiert die Provinz Sachsen im ganzen Reich an erster Stelle. Auch hierbei ist ein erheblicher Widerstand in vielen reaktionären Bezirksfürsorgeverbänden noch zu überwinden.

Der Landesfürsorgeverband hat auch die Aufgabe, die Zahlung der Zusatzrenten an die Kriegsopfer zu überwachen. In der Provinz Sachsen kommen über 80 000 Personen dafür in Betracht. Da der Landesfürsorgeverband als letzte Instanz endgültig über Beschwerden bei Kürzung oder Entziehung der Zusatzrenten zu entscheiden hat, ist auch diese Tätigkeit als außerordentlich wichtig einzuschätzen, kommt es dabei doch auch recht oft auf die soziale Auslegung der bestehenden gesetzlichen Bestimmungen des R. V. G. an. Es braucht deshalb wohl nicht besonders betont zu werden, daß die sozialdemokratische Fraktion auch diese Tätigkeit aufmerksam überwacht.

Ein weiteres wichtiges Gebiet der Sozialpolitik innerhalb der Provinzialverwaltung ist die Abteilung Schwerbeschädigtenfürsorge, der die Aufgabe zufällt, das Schwerbeschädigtengesetz innerhalb unsrer Provinz durchzuführen. Dabei kommt es darauf an, in den Betrieben Kontrolle auszuüben, ob entsprechend den gesetzlichen Bestimmungen auch die genügende Anzahl Schwerbeschädigter beschäftigt wird. Dank unsrer Mitarbeit darf wohl behauptet werden, daß die Schwerbeschädigtenfürsorge in der Provinz Sachsen in ihrer Organisation als vorbildlich zu bezeichnen ist. Besonders die Tätigkeit der Außenbeamten hat sich als außerordentlich erfolgreich erwiesen. Im Gegensatz zum kommunistischen Provinziallandtagsabgeordneten Naumann sind wir der Auffassung, daß dieser Außendienst beibehalten werden muß, weil er die aufgewendeten Kosten vielfach wieder einbringt. Die sozialdemokratische Fraktion wird jedenfalls sich mit aller Entschiedenheit gegen einen etwaigen Abbau der Schwerbeschädigtenfürsorge wenden müssen, weil es sich hierbei um die Interessen von rund 23 000 Schwerbeschädigten der Provinz handelt. Diesen bedauernswerten Volksgenossen kann am besten durch Arbeitsbeschaffung geholfen werden, weil sie nur dann sich wieder als vollwertige Glieder der menschlichen Gesellschaft betrachten können.

Erwähnt werden muß noch die erfolgreiche Arbeit, die in den Heimarbeitsstätten der Provinz Sachsen geleistet wird. In diesen Arbeitsstätten, die sich in Magdeburg, Halle und Bad Kösen befinden, wird in der Hauptsache Heimarbeit an Witwen ausgegeben, denen es nicht möglich ist, außerhalb ihres Haushalts Arbeit annehmen zu können. Es soll sich also um Nebeneinnahmen zur Verbesserung ihrer Existenz handeln. Dabei muß betont werden, daß die Bezahlung zum Teil über, jedoch nie unter Tarif erfolgt. Die Leitung dieser Arbeitsstätte liegt in parteigenössischen Händen. Es kann mit Genugtuung festgestellt werden, daß auch diese Einrichtung sich im Interesse der Hilfsbedürftigen segensreich ausgewirkt hat.

Auf dem Gebiete der Jugendfürsorge führt die Provinziallandtagsfraktion noch immer einen Kampf um die Schaffung eines Landesjugendamtes, das infolge des Widerstandes der bürgerlichen Fraktionen leider bisher noch nicht eingerichtet werden konnte. Im letzten Provinziallandtag sowohl als auch auf dem Provinzial-Städtetag in Nordhausen wurden sozialdemokratische Anträge auf Schaffung eines Landesjugendamtes stets abgelehnt. Die sozialdemokratische Fraktion wird jedoch den Kampf darum nicht aufgeben, zumal ja schon erwiesen ist, daß die Provinz Sachsen infolge Fehlens eines Landesjugendamtes bei der Verteilung finanzieller Mittel an die Provinzen unberücksichtigt geblieben ist. Zweifelsohne kann sich ein Landesjugendamt im Interesse unsrer jungen Generation erfolgreich betätigen. Es sei nur auf die Notwendigkeit einheitlicher Richtlinien für die Tätigkeit der Jugendämter unsrer Provinz hingewiesen. In vielen Kreisen bestehen zwar Jugendämter, jedoch kann von einer Tätigkeit dieser Stellen recht oft gar nicht gesprochen werden. Auf solche rückständigen Aemter nicht nur beratend, sondern auch fördernd einzuwirken, muß eine Aufgabe des Landesjugendamtes sein. Notwendig wird ferner sein, bei gemeinsamen Veranstaltungen, die vom Landesjugendamt zu treffen wären, die Erfahrungen auszutauschen oder aber auch gemeinsame Einrichtungen für die Jugendämter zu schaffen. Alle die andern Aufgaben, die dem Jugendamt noch zufallen würden, wie Mitwirkung bei der Unterbringung Minderjähriger und bei der Durchführung der Fürsorgeerziehung usw., sollen nicht erst weiter erörtert werden. Der Widerstand gegen das Landesjugendamt scheint auch mehr aus Kompetenzbedenken heraus als aus Meinungsverschiedenheiten über die Sache selbst entstanden zu sein. Auch in dieser Frage wird die sozialdemokratische Fraktion den einmal beschrittenen Weg nicht aufgeben, sondern immer wieder die Schaffung des Landesjugendamtes, wie das im Reichsjugendwohlfahrtsgesetz vorgesehen ist, fordern und auch erreichen.

Ihre besondere Aufmerksamkeit widmet die Provinziallandtagsfraktion auch den Heimen, die der Provinz gehören, beziehungsweise von ihr verwaltet werden. Ihrer Tätigkeit ist es zu danken, daß Uebelstände beseitigt wurden, so daß man wohl heute von diesen Heimen behaupten kann, daß sie sich sehen lassen können. Wenn auch hier und da einmal Beschwerden auftauchen sollten, was sich nie vermeiden lassen wird, so wird jedoch für sofortige Beseitigung gesorgt werden. Im Anstaltsausschuß, dem die Kontrolle der Heime unterliegt, hat die sozialdemokratische Fraktion in der Person des Genossen Lotz als Vorsitzendem maßgebenden Einfluß.

Auch auf andern Gebiete der provinzialen Sozialpolitik, wie der Wandrerfürsorge, Krüppelfürsorge, Fürsorge für Land-Hilfsbedürftige, Taubstumme, Blinde und Geisteskranke hat es die sozialdemokratische Fraktion verstanden, ihren Einfluß in der Richtung sozialer Ausgestaltung geltend zu machen. Sie war sich bei ihrer Arbeit stets der Tatsache bewußt, daß sie als die Vertreterin der arbeitenden Schichten auf dem Gebiete der Wohlfahrtspflege eine ganz besondere Aufgabe zu erledigen hat. Stillstand auf diesem Gebiet bedeutet Rückschritt. Das aber würde im Gegensatz zur sozialdemokratischen Politik stehen. — Wenn die Sozialdemokratie sich auch mit den bisherigen Erfolgen in der Provinz Sachsen sehen lassen kann, so ist sie sich doch dessen bewußt, daß angesichts des großen Massenelends noch große Arbeit zu leisten ist und daß sie deshalb auch die Pflicht hat, gerade in der Wohlfahrtspflege immer vorwärtszudrängen. —

Kommunale Steuerfragen

Es ist kein Zufall, daß die zweite Reichskonferenz für Kommunalpolitik, veranstaltet von der Kommunalpolitischen Zentralstelle der Sozialdemokratischen Partei, sich mit der wichtigen Wohnungsfrage und der gemeindlichen Kulturpflege beschäftigt. Beides sind Gemeindeangelegenheiten von eminenter Bedeutung. Leider mußten diese für die Bevölkerung wichtigen Fragen meist aus finanziellen Gründen zurückgestellt werden. Oft auch fanden diese Dinge nicht die gebührende Lösung. Die Gemeindeverwaltungen erklärten, und meist nicht mit Unrecht, daß sie diesen Aufgaben nicht mehr gerecht werden können, da die Finanzen für allgemeine Verwaltungszwecke fast vollauf verwendet werden. Alle andern Aufgaben mußten aus diesem Grunde zurückgestellt werden. Die auch heute noch als Zwischenlösung zu bezeichnende Reglung des Finanzausgleichs und die sonstige Unsicherheit auf dem Gebiete des Steuerwesens zwangen zur größten Einschränkung. Auch die wichtigen sozialpolitischen Aufgaben wurden nur zum geringen Teile gelöst. Der Leidtragende einer solchen Politik ist die Bevölkerung.

Diese harten Tatsachen zwangen dann auch die Gemeinden in einen Kampf um eine neue Steuerreform. Die Forderungen, die in der Hinsicht von den Gemeinden gestellt werden, bedeuten meistens aber auch nicht die Lösung der Finanzkalamität der Gemeinden. An erster Stelle dieser Forderungen steht das Verlangen bürgerlicher Kommunalpolitiker wie auch eines Teiles der kommunalen Spitzenverbände nach Gewährung des Zuschlagsrechts zur Einkommen- und Körperschaftssteuer. Trat dieses Verlangen zunächst vereinzelt in der Nachinflationszeit auf, so wird jetzt ganz hartnäckig darauf hingearbeitet.

Welche Ursachen liegen diesem Verlangen zugrunde? Die Erzbergersche Steuerreform, tief in das Steuerrecht der Gemeinden und Länder eingreifend, übertrug die Steuerhoheit auf das Reich. Das Reich nahm die Einkommen- und Körperschaftssteuer in Anspruch und machte somit Länder und Gemeinden zu Kostgängern des Reiches. Das früher bei den Gemeinden beliebte Zuschlagsrecht war damit gefallen. Heute erhalten Länder und Gemeinden nach den Bestimmungen des Finanzausgleichsgesetzes vom Reiche gewisse Anteile von der Einkommen- und Körperschaftssteuer überwiesen. Eine solche „Abhängigkeit" begegnete von vornherein großem Widerstand von seiten bürgerlicher Kommunalpolitiker. Deswegen wurde energisch Sturm gelaufen gegen dies System der Steuerüberweisung und der Versuch unternommen, das Zuschlagsrecht wiederzuerlangen.

Unter uns Sozialdemokraten kann es darüber nur eine Meinung geben, und das ist die, unter Beibehaltung des nunmehr fest eingebürgerten Steuersystems das Zuschlagsrecht zu bekämpfen. Es ist auch um deswillen abzulehnen, weil die Forderung nach einem Zuschlagsrecht verbunden ist mit dem Verlangen auf Besteuerung des Existenzminimums und weil es auch andererseits eine neue große Belastung der niedern Einkommen und damit der breiten Schichten der Bevölkerung bringen würde. Gerade die Arbeiter-Wohnsitzgemeinden würden dann in ihrer Tätigkeit auf sozialpolitischem und auch sonstigen Gebieten außerordentlich gehemmt werden. Unser Kampf muß daher der Herbeiführung eines die Gemeinden und Länder besser berücksichtigenden Verteilungsschlüssels gelten.

Den Gemeinden stehen heute in erster Linie die sogenannten Real- oder auch Objektsteuern zur Verfügung. Auf sie sind die Gemeinden ganz besonders angewiesen, und sie bedeuten auch das Rückgrat der gemeindlichen Finanzwirtschaft. Die Erhebung und die Höhe der Realsteuer (Gewerbe-, Grund- und Gebäude- und die Gebäudeentsteuer oder Hauszinssteuer) ist in den 18 Einzelstaaten ganz verschieden. Preußen z. B. hatte ganz auf die Realsteuern zugunsten der Gemeinden verzichtet.

Welch ungeheure Bedeutung die Realsteuer für die Gemeindefinanzen gewonnen hat, wird leicht erkennbar, wenn man die Höhe des Aufkommens aus dieser Steuer in der Jetztzeit dem Aufkommen vor dem Kriege gegenüberstellt. 1913 betrug die Summe aus der Gewerbe-, Grund- und Gebäudesteuer 535 Millionen Mark, während dagegen 1925 aus der Grundvermögensteuer, Hauszins- und Gewerbesteuer ein Aufkommen von 2595 Millionen zu verzeichnen war. Daraus darf allerdings nicht gefolgert werden, daß etwa die Gemeinden nun im Gelde schwimmen, im Gegenteil, wie schon oben erwähnt, haben sich die Finanzen der Gemeinden wesentlich verschlechtert. Der den Gemeinden zufließende Betrag an Einkommen- und Körperschaftssteuer ist heute wesentlich niedriger als das Aufkommen aus dieser Steuer in der Vorkriegszeit.

So ringen die Gemeinden schwer um ihre Existenz und sind fast außerstande, der aus Nachkriegswirren und Wirtschaftskrise entstandenen Not Herr zu werden. Dennoch laufen besonders die Vertreter aus Industrie und Landwirtschaft Sturm gegen die angeblich hohen Sätze bei den Realsteuern. Diese Kreise verlangen nicht mehr und nicht weniger als ein Einspruchsrecht gegen die Festsetzung der gemeindlichen Steuern. Dies Bestreben ist nichts weiter als der Versuch, auf Umwegen wieder das zu erreichen, was ihnen durch das allgemeine Wahlrecht verlorengegangen ist, nämlich den absoluten Einfluß auf die Höhe der festgesetzten Steuern. Hier darf es und gibt es in den Kreisen der Kommunalpolitiker wohl nur eine Meinung, und zwar, dies Verlangen, das auf eine Mitregierung hinausläuft, energisch abzulehnen.

Auch der Schrei der Wirtschaft nach Steuervereinheitlichung hat nichts andres zu bedeuten, als daß damit der Versuch einer weitgehenden Steuerherabsetzung unternommen wird. Nach den in letzter Zeit bekanntgewordenen Absichten der Reichsregierung scheint diese dem Verlangen weitestgehendes Entgegenkommen zu zeigen. So sieht das Reichsrahmengesetz zur Steuervereinheitlichung vor, daß die Gemeinde, die mehr als 80 Prozent des Aufkommens an Realsteuern aus dem Jahre 1926 in Zukunft erheben will, dazu die Genehmigung der Aufsichtsbehörde einholen muß. Wird dieser Weg beschritten, so bedeutet dies faktisch nichts weiter als einen Abbau der Realsteuern zugunsten der rebellierenden Wirtschaft und bringt mit sich eine weitere Einschränkung der sozialen Fürsorge und eine Hemmung jeder Kulturpolitik. Wenn so verfahren wird, dann taucht letzten Endes die Frage auf, wie soll die Gemeinde für die ihr zugedachten Aufgaben die Mittel herbeischaffen. Neue Steuerquellen zu erschließen, ist schier unmöglich. Soweit nach der Richtung Versuche unternommen wurden, scheiterte die Durchführung an der Hartnäckigkeit der Aufsichtsbehörde. So war es z. B. in Berlin nicht möglich, eine geplante Wohnungs-Luxussteuer einzuführen. Ein weiterer in der Richtung liegender Versuch Berlins, eine sozial gestaffelte Grundwertsteuer, die wenigstens für die größern Wohnungen einen höhern Steuerbetrag in Aussicht nahm, verlief ebenfalls ergebnislos, da die Aufsichtsbehörde die Zustimmung versagte.

Es sei in diesem Zusammenhang an eine relativ gute Einnahmequelle, die Weinsteuer, erinnert, die vollkommen aufgehoben wurde, und die Biersteuer, die aller Wahrscheinlichkeit nach demselben Schicksal anheimfallen wird.

Die Hauszinssteuer, schwer auf den breiten Schichten der Bevölkerung lastend, dient heute zum großen Teile zur Abdeckung der Verwaltungsunkosten. Nur ein Teil wird ihrem ureigensten Zwecke, dem Wohnungsbau, zugeführt. Es wird Aufgabe der sozialdemokratischen Kommunalpolitiker sein, diese Steuer ganz dem Wohnungsbau zuzuführen. Noch kann von einer Linderung der Wohnungsnot nicht gesprochen werden, dennoch läßt der Entwurf des Reichsrahmengesetzes die Vermutung zu, daß die letzten 20 Prozent Mieterhöhungen dem Hausbesitzer zugute kommen.

Das Reichsrahmengesetz muß besonders kritisch betrachtet werden. Wir fordern im Interesse der Gemeinden eine reichsgesetzliche Reglung der Steuern, um übergroße Ungleichheiten und Härten zu verhindern und das System der Steuern zu vereinheitlichen. Ein Rahmengesetz aber, das nach den Wünschen der Wirtschaft die Gemeinden in ihrem Selbstverwaltungsrecht beschränkt und in steuerlicher Hinsicht in Fesseln legt, kann unsre Zustimmung nicht finden. Ein Mitbestimmungsrecht wirtschaftlicher Organisationen bei Erhebung von Steuern muß unsre Ablehnung finden. Gewiß sollen die Interessenvertretungen, sei es von seiten der Arbeitgeber oder Arbeitnehmer, gehört werden. Aber die Entscheidung in allen Angelegenheiten und ganz besonders bei der Steuerfestsetzung muß bei den gewählten Vertretern im Gemeindeparlament liegen. Darum sind die Absichten der Wirtschaft aufs kräftigste zu bekämpfen.

Schwer ringen die Gemeinden um ihre Existenz. Die Finanzen sehen oft trostlos aus, aber die Aufgaben der Gemeinden werden größer und größer. Es gilt daher besonders für die sozialdemokratischer Kommunalpolitiker, den Kampf für eine gesunde moderne Kommunalpolitik und für eine finanzielle Besserstellung der Gemeinde zu führen. Wir müssen fordern: Gewährung möglichst großer Steuerfreiheiten der Gemeinden, Einschränkung des Aufsichtsrechts und Ausbau der Selbstverwaltung.

Max Fechner.

An die Parteigenossenschaft!

Mit dem 1. Oktober d. J. tritt der Beschluß des diesjährigen Bezirkstags in Kraft, nach welchem der

Frauenbeitrag 15 Pfennig

pro Woche beträgt. Wir ersuchen die Ortsvereinsvorstände dringend, die 10-Pfennig-Beiträge bis Ende September restlos zu kassieren. Von den weiblichen Mitgliedern erwarten wir bestimmt, daß sie den Beschluß des Bezirkstags richtig würdigen werden. Die Delegierten des Bezirkstags wollten, daß die Partei in den kommenden Wahlkämpfen gewappnet sei, daß sie ihre Bildungsarbeit verstärken solle und daß die Spanne zwischen Männer- und Frauenbeitrag bei gleicher Höhe der Sterbefallunterstützung verringert werde. Wir hoffen bestimmt auf Anerkennung dieser Gründe durch alle Parteigenossinnen und können nicht annehmen, daß auch nur eine einzige Genossin wegen der Erhöhung des Beitrags aus der Partei ausscheidet.

Wie bereits im Bericht über die Sitzung des Parteiausschusses mitgeteilt wurde, ist die allgemeine Werbewoche für das gesamte Reich einheitlich festgelegt. Das bedeutet für den Bezirk Magdeburg-Anhalt eine Verlegung. Im Bezirk findet nun also auch die allgemeine

Werbewoche vom 6. bis 13. November

statt. Die bereits begonnenen Vorarbeiten dürfen aber deshalb nicht vorübergehend eingestellt werden. Vielmehr sollten sie überall fortgesetzt und, wo sie noch nicht begonnen sind, überall sofort in Angriff genommen werden. Je sorgfältiger die Vorarbeiten geleistet sind, desto größer ist nachher der Erfolg.

In der Sitzung des Parteiausschusses wurden auch die ersten Anregungen für die

technische und finanzielle Vorbereitung des Wahljahrs 1928

gegeben. Der Bezirksvorstand hat sich in seiner Sitzung am Sonnabend ebenfalls mit der Frage beschäftigt. Wichtige Beschlüsse sind gefaßt worden. In einem ausführlichen Rundschreiben sowie in der nächsten Nummer der „Partei" werden wir die Einzelheiten mitteilen. Schon heute aber sei gesagt, daß die kommenden Wahlkämpfe die Anspannung aller Kräfte erfordern. Unsre gesamte Parteiarbeit muß sich von jetzt an unter dem Gesichtswinkel der nächstjährigen Wahlkämpfe abwickeln. Noch in diesem Jahre werden sogar unsre anhaltischen Genossen

Kreis- und Gemeinderatswahlen

durchführen, und es ist sehr wahrscheinlich, daß die Gemeindewahlen in Preußen bereits im Frühjahr 1928 sind. Wir werden also Arbeit in Fülle haben.

Angesichts dieser bevorstehenden schweren Kämpfe ist ein tadelloses Funktionieren der Organisation unbedingt erforderlich. Besonders muß die Partei finanziell leistungsfähig sein. Deshalb erwartet der Bezirksvorstand auch, daß seine Maßnahmen, die der finanziellen Vorbereitung des Wahlkampfes gelten, von allen Mitgliedern richtig gewürdigt werden. Finanziell leistungsfähige Genossen und Genossinnen sollten auch der Aufforderung des Bezirksvorstandes nachkommen und

Wochenbeiträge zu 50 Pfg. und 1 Mark freiwillig

zahlen. Die Partei ist doch schließlich nicht Selbstzweck, sondern Mittel zur Erreichung politischer Macht. Nur von diesem Gesichtspunkt aus sind alle ihre Beschlüsse, ist auch das Wahljahr 1928 zu betrachten. Wer mehr politische Macht der schaffenden Menschen will, der muß die Partei stärken.

Um auch alle organisatorischen Mittel verschiedener Parteisekretariate allgemein und besonders im Wahljahr 1928 richtig auswerten zu können, werden die in Magdeburg bestehenden Sekretariate in nächster Zeit ihre Bureaus verlegen. Vom 1. Oktober 1927 an befinden sich folgende Bureaus in

Magdeburg, Regierungstr. 1, Tel. 8368 und 1209

1. Bezirkssekretariat (Ferl, Herwig, Arning).
2. Bezirksausschuß für Arbeiterwohlfahrt (Arning).
3. Bezirksbildungs- und -kommunalsekretariat (Crummenerl).
4. Bezirksjugendsekretariat (Bruschke).
5. Parteisekretariat Magdeburg (Winzer).
6. Unterbezirkssekretariat Calbe-Quedlinburg (Peters).
7. Unterbezirkssekretariat Wolmirstedt-Neuhaldensleben (Bernick).
8. Unterbezirkssekretariat Wanzleben-Oschersleben (Schumacher).

Bei allen Zuschriften, Besuchen und Anrufen ist also darauf zu achten, daß für die aufgeführten Sekretariate die Adresse ist: Magdeburg, Regierungstraße 1; Telephonnummer 8368 oder 1209. Das wollen besonders die Ortsvereinskassierer bei

Einsendung der Vierteljahrsabrechnung

beachten. Die Abrechnungen müssen aber nicht nur an die oben bezeichnete Stelle, sondern auch pünktlich eingeschickt werden. Sorgt deshalb dafür, daß so frühzeitig bei den Mitgliedern kassiert wird, daß spätestens am 10. Oktober die Abrechnung in Händen des Bezirkskassierers ist.

Genossinnen und Genossen! Viel Arbeit steht uns bevor. Wer in der Partei und für die Partei, wer an der Vorbereitung des Kampfjahrs 1928 mitarbeiten will, der soll freudig von allen leitenden Funktionären gefördert werden. Wir brauchen jeden Genossen, jede Genossin, die guten Willens und in der Lage sind, fruchtbringende Arbeit zu leisten. An die Arbeit! Es gilt, vorzustoßen, den Gegner rechts und links in den kommenden Kämpfen vernichtend zu schlagen. Erst dann werden wir an einen Ausbau der Republik in sozialem Sinn und damit an eine Arbeit gehen können, die unsre eigentliche Aufgabe ist.

Der Bezirksvorstand.
J. A.: Gustav Ferl.

Nachrichten aus der Provinz

Steigende Erregung im Braunkohlengebiet

Die Erregung über die hartnäckige Ablehnung einer Lohnerhöhung durch die Arbeitgeber wächst in den mitteldeutschen Braunkohlenrevieren von Tag zu Tag. Die Arbeitgeber haben zwar versucht, die erregte Stimmung der Bergarbeiter mit einem Flugblatt zu dämpfen; das Gegenteil ist jedoch eingetreten. Die Bergarbeiter haben nicht das mindeste Vertrauen zu den Erklärungen der Arbeitgeber. Das ist ganz besonders zum Ausdruck gekommen in allen Versammlungen der letzten Tage.

Am Sonnabend und Sonntag haben in allen Braunkohlenrevieren über 200 zum Teil überfüllte Versammlungen stattgefunden. Ohne jede Ausnahme haben die Belegschaften den Gewerkschaften erneut ihre unbedingte Gefolgschaft bekundet. Ueberall konnte begeisterte Kampfstimmung festgestellt werden.

Eine merkwürdige Begebenheit hat sich in Groß-Kayna zugetragen. Dort hat ein Gendarm an der Versammlung teilgenommen. Welche Aufgaben der Mann dort zu erfüllen hatte, ist rätselhaft. Vielleicht äußert sich die vorgesetzte Behörde einmal darüber, von wem der Gendarm den Auftrag zur Ueberwachung der Versammlung erhalten hat.

Nach den bis jetzt vorliegenden Berichten hinsichtlich der Durchführung der Kündigungsaktion kann festgestellt werden, daß die Belegschaften in weitestem Umfang den Weisungen der Gewerkschaften auf Grund der Entschließung vom 4. September 1927 Folge geleistet haben. Folgenden

Aufruf an die Bergarbeiter

haben die Gewerkschaften herausgegeben:

Im mitteldeutschen Braunkohlenbergbau stehen die Belegschaften augenblicklich in einer Lohnbewegung. Die Löhne sind hier außerordentlich niedrig; es betragen die Tariflöhne bisher für volljährige Arbeiter 3,29 bis 5,57 Mark für eine 10½- bis 12stündige Schichtzeit. Die Arbeitgeber suchen in allen Teilen des Deutschen Reiches Arbeiter für den mitteldeutschen Braunkohlenbergbau. Wir warnen die gewerkschaftlich organisierten Arbeiter, bei der außerordentlich schlechten Lohnzahlung während dieser Bewegung in dem mitteldeutschen Braunkohlenbergbau Arbeit aufzunehmen.

Verband der Bergarbeiter Deutschlands.
Zentralverband der Maschinisten und Heizer.
Deutscher Metallarbeiterverband.
Verband der Fabrikarbeiter Deutschlands.
Gewerkverein christlicher Bergarbeiter.
Gewerkverein der Fabrik- und Handarbeiter (H.-D.).

Ausbildung von Molkereigehilfen

Die Beratungen im Ministerium für Landwirtschaft mit den Vertretern der Landwirtschaftskammern und des Molkereiwesens über die Ausbildung von Lehrlingen und Betriebsleitern im Molkereigewerbe haben nun zur Aufstellung von Leitsätzen für die Lehrlingsausbildung im Molkereigewerbe geführt, die im Ministerialblatt von der preußischen Verwaltung für Landwirtschaft, Domänen und Forsten (Nr. 37 vom 10. September d. J.) veröffentlicht werden (Verlag von Paul Parey, Berlin SW 11, Hedemannstraße 28/29). Nach diesen Richtlinien sind fortan die Prüfungen durchzuführen. Molkereien, deren Betriebsleiter Lehrlinge ausbilden sollen, müssen von der Landwirtschaftskammer als Lehrmeierei anerkannt sein. Zur Gewährung von Beihilfen für die Ausbildung besonders befähigter Molkereilehrlinge ist der Minister grundsätzlich bereit. Für die Ablegung der Betriebsleiterprüfung im Molkereigewerbe werden noch eingehendere Bestimmungen erlassen werden. —

Uebertragbare Krankheiten in Preußen

Wie der „Amtliche Preußische Pressedienst" mitteilt, sind in Preußen in der Zeit vom 31. Juli bis zum 27. August nachstehende Erkrankungen (Todesfälle) an übertragbaren Krankheiten amtlich gemeldet worden:

Diphtherie 1546 (80), übertragbare Genickstarre 55 (33), Kindbettfieber nach regelrechter oder nach Frühgeburt 182 (43), nach Fehlgeburt 105 (46), spinale Kinderlähmung 193 (17), Körnerkrankheit 163 (—), Lungen- und Kehlkopftuberkulose 3736 (2057), Milzbrand 6 (1), übertragbare Ruhr 376 (24), Scharlach 3727 (407), Unterleibstyphus 779 (85), Paratyphus 429 (15), Fleisch-, Fisch- und Wurstvergiftung 215 (2), Bißverletzungen durch tollwutverdächtige Tiere 4 (—), epidemische Encephalitis 9 (6). —

Kreis Wanzleben

Groß-Ottersleben

Arbeiterwohlfahrt. Heute (Dienstag) abend Zusammenkunft aller Helferinnen und Helfer in der Schule an der Kirche. Das Herbst- und Winterprogramm soll besprochen werden. —

Freie Turner Benneckenbeck. Am Freitag den 23. September, 20 Uhr, im Turnerheim wichtige Mitgliederversammlung. —

Arbeiter-Radfahrerbund Solidarität. Am Sonnabend den 18. September fand eine Generalversammlung in den „Hansa"-Sälen statt. Aus dem Bericht des Vorstandes ging hervor, daß sehr gute Arbeit geleistet worden ist. Alle Veranstaltungen des Jahres können als gut gelungen bezeichnet werden. Mehrere neue Saalmaschinen und viele andre Sachen wurden angeschafft. Der Vorstand ist mit ganz wenig Aendrungen wiedergewählt. Am 30. Oktober findet der Bezirkstag statt; als Delegierte wurden die Sportgenossen Otto Freitag und Otto Strucke gewählt. Der Einladung zum Werbevergnügen nach Osterweddingen am Sonnabend den 24. September soll Folge geleistet werden. Unsre Genossen und ihre Angehörigen treffen sich am Sonnabend um 20 Uhr im Vereinslokal zum Abmarsch. —

Revolutionsfeier. Das Komitee, das die Vorbereitungen für die Revolutionsfeier der Partei treffen soll, hat morgen (Mittwoch) abend 20 Uhr in den „Hansasälen" eine Besprechung. —

Aufgehobene Zwangsversteigerung. Die für Mittwoch den 21. September, vormittags 10 Uhr, im Gasthof zur Post (Inhaber Neuberg) anberaumte Zwangsversteigerung findet nicht statt. —

Freitod. Heute (Dienstag) früh 7 Uhr hat sich der Arbeiter Joseph Hellmann, 62 Jahre alt, Halberstädter Straße 27 wohnhaft, in seiner Wohnung erschossen. Das Motiv der Tat hat sich noch nicht genau feststellen lassen. —

Brand. In den frühen Morgenstunden des Dienstags ertönte Feueralarm. Es brannte das Dach eines Stallgebäudes beim Gastwirt Buhtz in der Osterweddinger Straße. Im untern Raume soll gestern abend eine Lampe etwas hoch, fast unter der Decke gehangen haben. Dadurch hat vielleicht ein Holzteil zu schwelen angefangen und starker Luftzug hat dann das Feuer entfacht. Es gelang der Feuerwehr, schnell den Brand zu löschen. —

Altenweddingen

Gemeindevertreter-Sitzung. Die Festsetzung des Haushaltplans für 1927 löste keine besondere Debatte aus. Der Etat balanciert mit 187 000 Mark. Der Betrag für Wegebau wurde als zu niedrig und der Titel Wohlfahrtspflege als zu hoch empfunden. Es ist das alte Lied, daß in den Landgemeinden die Wohlfahrtspflege als Stiefkind behandelt wird. Unsre Gemeinde zählt jetzt 2040 Einwohner. In Aussicht wurde gestellt, im nächsten Frühjahr die Gemeindebadeanstalt einer Erneurung zu unterziehen. Für die Hochwassergeschädigten im Erzgebirge soll die Gemeinde eine Spende geben. Gemeindevertreter Külber schilderte aus persönlicher Anschauung die Verheerungen und die große Not der Betroffenen und setzte sich warm für eine reichliche Spende ein. Aber nach einer lägeren Aussprache, in der Märchen über ungetreue Sammler erzählt wurden, bewilligte man ganze 10 Mark. Einem Einwohner wurde Bauland am Röteberg überlassen unter der Bedingung, daß der Antragsteller sich gedulden möge, bis der Lageplan genehmigt sei, und daß dann der Platz binnen einem Jahre bebaut wird. Der Preis wurde auf 1,50 Mark pro Quadratmeter festgesetzt. —

Die Parteiversammlung war leider schwach besucht. Die Genossen müssen unter allen Umständen ihren Schlendrian lassen. Nach Verlesung des Protokolls der letzten Versammlung wurde die Herbst- und Winteragitation vorberaten. Insbesondere erfordert die nächste Gemeinderatswahl die angespannteste Mitarbeit aller Kräfte der Partei. Ueber den Keudellschen Schulgesetzentwurf und seine Folgen wurde lebhaft debattiert. Die Genossen Tietz und Peinelt sprachen dann für die „Volksfürsorge". Im Orte sind Werber für die Volksfürsorge tätig, um auch hier mit den angeblichen Versicherungsblättern aufzuräumen. Bis jetzt sind schon gute Erfolge zu verzeichnen. Einstimmig wurde beschlossen, am 13. November eine Revolutionsfeier in Kärstens Sälen zu veranstalten. Reichstagsabgeordneter Genosse Ferl, der hier gern gehört wird, soll als Redner gewonnen werden. Den Bericht von der Gemeindevertreter-Sitzung erstattete Genosse Peinelt. Die Aussprache darüber war ebenfalls sehr rege. —

Langenweddingen

Die Gemeindevertreter-Sitzung war schlecht besucht. Es fehlten sieben Gemeindevertreter. K. Brüning und Wasserthal beantragten die Ueberlassung von Bauland am Sülldorfer Weg. Der Gemeindevorsteher war dagegen, daß dort Land abgegeben wird, da dort später eine Sandgrube angelegt werden müsse. Er verweist die Antragsteller an den Kaufmann Adolf Rose, der nicht weit von der Bahn ein Stück Land besitzt, das er beabsichtigt zu verkaufen. Die Aufstellung von Plakatsäulen und -tafeln wurde genehmigt. Eine Kommission soll die geeigneten Plätze dafür feststellen. Die Einführung einer Biersteuer wurde beschlossen, gegen die Stimme des Schöffen Genossen Demuth. Es wurde Kenntnis genommen von dem Dankschreiben des Bürgermeisters in Berggießhübel für die 50 Mark, die die Gemeinde für die Hochwassergeschädigten gespendet hatte. Dann stand die Hindenburgspende zur Debatte. Es wurden nach Hin- und Herreden gegen unsre Stimmen 30 Mark bewilligt. —

Unseburg

Diemenbrand. Am Freitag abend um ½9 Uhr wurde die Einwohnerschaft durch Feueralarm aus ihrer Ruhe aufgeschreckt. Es brannten die zwei benachbarten Strohdiemen der Landwirte H. Freidank und H. Meier. Die freiwillige Feuerwehr konnte nur noch den völlig ausgebrannten Dreschkasten unter Wasser nehmen. Der angerichtete Schaden ist erheblich, die Besitzer aber sind versichert. —

Westeregeln

Arbeiterjugend-Werbebezirk Egeln.

Am Sonnabend den 1. und Sonntag den 2. Oktober findet im Jugendheim in Westeregeln ein Funktionärkursus statt. Wir brauchen tüchtige Helfer für unsre Bewegung; daher müssen alle Genossinnen und Genossen daran teilnehmen. Sonnabend den 1. Oktober, abends 8 Uhr, Vortrag des Genossen Bruschke über „Unsre Arbeit als Funktionäre der S. A. J." Sonntag den 2. Oktober, 9 Uhr vormittags, Vortrag den Genossen Bruschke über „Erziehung durch Politik zur S. A. J." und Vortrag des Genossen Reinhardt über „Jugend und Freidenkertum."

Genossinnen und Genossen, an euch liegt es, die Arbeiten für unsre Bewegung zu fördern. Quartiere für die Genossen aus den entfernt liegenden Orten sind besorgt. Auch die Parteigenossen können an der Konferenz teilnehmen. Um zahlreiche Beteiligung ersucht

Der Werbebezirksleiter.
Willi Behersdorf, Westeregeln.

Kreis Jerichow 1

Gommern

Prozeß gegen Henning. Wie wir hören, soll der frühere Bürgermeister Henning angeklagt worden sein, einen Einwohner, der einen Holzdiebstahl begangen hatte und angezeigt worden war, höchstpersönlich zu 500 Mark Strafe verurteilt, dieses Geld auch selber angenommen, aber nirgends verbucht zu haben. Der Bürgermeister a. D. Henning, der noch heute ein Vertrauensmann der rechtsstehenden Kreise ist, war schon einmal wegen Unregelmäßigkeiten vor die Gerichtsschranken zitiert, damals aber freigesprochen worden, weil ihm das Bewußtsein eines Vergehens gefehlt habe. Der neue Fall stammt aus dem Jahre 1920.

Die Ortsausschußsitzung der Gewerkschaften hätte besser besucht sein müssen. Der Vorsitzende, Kollege Hermann Ebel, wies auf die Aufgaben der Gewerkschaften in wirkungsvollen Worten hin und empfahl allen Anwesenden, daß sie sich mehr denn je um alles im eignen Interesse bekümmern müßten. Die Lauheit muß aufhören. Einig und geschlossen muß der Kampf geführt werden. Dann hielt Stadtverordneter Steinke (Magdeburg) einen instruktiven Vortrag über das Gesetz für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung. Der sehr interessante Vortrag war für alle Anwesenden sehr lehrreich. Es wäre falsch, an der neuen Einrichtung herumzunörgeln, sondern jeder Funktionär muß sich mit der Materie befassen und seine Kollegen aufklären. Die Kommunisten haben das Gesetz aus unbegreiflichen Gründen abgelehnt. Das Gesetz ist durch die Initiative der Sozialdemokratischen Reichstagsfraktion und der Gewerkschaften zustande gekommen. Alle Wünsche der Arbeiterschaft konnten infolge der bürgerlichen Reichsregierung und Reichstagsmehrheit nicht erfüllt werden. Die Erwerbslosenversicherung ist aber immerhin ein beachtenswertes Glied im Bunde der Versicherungen, wenn die Arbeiterschaft für richtige Anwendung in der Praxis sorgt, soweit das ihr Einfluß möglich macht. —

Die Arbeiten der Börde-Elektrizitätsgesellschaft zur Umlegung des Straßennetzes gehen immer weiter. Die unterirdischen Kabel vom Hauptanschluß (Michaelis) aus, sind durch den Nachtigallsteg, die Schulgasse, durch Garten-, Burg-, Markt- und Bahnhofstraße zum fertiggestellten Transformatorenhaus an der Bahnhofstraße (Ecke Nahmann) gelegt und befestigt. Auch die Umlegung der Masten geht vorwärts. Es wird nun nicht mehr lange dauern und Gommern hat in allen Straßen Drehstrom, der verhältnismäßig billiger ist als Gleichstrom. —

Groben Unfug verübten Bubenhände, indem sie den Brückensteg über die Ehle hinter Fiedler entfernten und das Geländer der Brücke an der frühern Badeanstalt abbrachen. Die Arbeiter, die am Sonnabend nach den Steinbrüchen zur Arbeit wollten, mußten umkehren und einen weiten Umweg machen. Zum Glück ist kein Radfahrer verunglückt. Die Brücke bei Fiedler ist bereits wiederhergestellt. Eine neue stabile Brücke wäre hier am Platze.

Die Kartoffelernte hat in vollem Umfange angefangen und scheint gute Erträgnisse zu zeitigen. Es ist ja auch sehr zu wünschen, daß die Knollen nicht durch den vielen Regen gelitten haben.

Die Kampagne der Zuckerfabrik wird voraussichtlich am 12. Oktober beginnen. —

Einen Riesenkarpfen im Gewicht von 34 Pfund angelte in der neuen Elbe beim Pretziener Wehr der Gastwirt Koch vom „Grünen Baum". Dieser Riesenfisch konnte mit Hilfe von zwei Anglern mit großer Mühe geborgen werden. —

Der Kampf um das Kind. Einem hiesigen Einwohner war in seiner Ehescheidungsklage das Kind zugesprochen worden. In der letzten Woche erschien er nun mit dem Gerichtsvollzieher in der Wohnung seiner frühern Frau in der Salzstraße, um das Kind abzuholen. Die Ehefrau wollte aber ihr Kind nicht herausgeben. Sie holte Nachbarn zu Hilfe und es kam zu einer Prügelei. Der Vater mußte ohne Kind abziehen. Nunmehr wird eine polizeiliche Zwangszuführung vorgenommen werden. —

Loburg

Genossenschaftsabend. An dem Tage, an dem die Nationalisten Hindenburgs Geburtstag feiern, also am 2. Oktober, veranstaltet die Frauengruppe der Sozialdemokratischen Partei einen Bunten Abend, der als Werbeabend für die Genossenschaft gedacht ist. Vom Genossen Groß wurde in der Funktionssitzung des Arbeitervereins angeregt, daß die Funktionäre mehr als bisher zusammenarbeiten müssen, damit die Eigenbrötelei einzelner Vereine aufhört im Interesse der Arbeiterbewegung, denn gerade die Arbeiterschaft Loburgs hat einen sehr schweren Stand der Reaktion gegenüber. Vom Genossen Baake wurde auf die bevorstehende Werbewoche für Partei und Presse hingewiesen. —

Stadtkreis Burg

Ortsausschußsitzung.

Ueber „Gewerkschaften und Konsumvereine" sprach Genosse **S t o l l b e r g** in der gut besuchten Sitzung der Gewerkschaftsvertreter. Eingehend wurden die Vorteile des gemeinsamen Bezuges und Vertriebes der Waren dargestellt. Einer so gut organisierten Arbeiterschaft wie der in Burg ist es unwürdig, daß sie den wichtigen Zweig der Arbeiterbewegung, das Genossenschaftswesen, so wenig fördert. Die politische und gewerkschaftliche Arbeit kann nicht zum vollen Erfolg führen, wenn die Verbraucher sich ihrer Macht nicht bewußt werden. Gerade als Verbraucher der Waren kann die Arbeiterschaft ohne persönliche Opfer und Kampf ihre Lebenslage verbessern. Wirken doch an gut genossenschaftlich organisierten Orten die Konsumvereine als Preisregulatoren. Es ist beschämend für unsre Gewerkschaftler, wenn sie die Vorteile des genossenschaftlichen Warenvertriebs sich nicht zunutze machen. Treffend wies der Redner darauf hin, daß die hiesige Geschäftswelt wohl gern das Geld der Arbeiter nimmt, bei jeder Gelegenheit in ihrer großen Mehrheit aber ihrer Abneigung gegen die Bestrebungen der Arbeiterschaft zum Ausdruck bringt. Wenn es sich um Veranstaltungen der Arbeiterschaft handelt, die irgendwie mit der heutigen Staatsform zusammenhängen, wird nie ein Geschäft am Orte sich öffentlich durch Hissen der Fahnen dafür erklären. Hat aber irgendein Kegelklub oder Gesangverein eine festliche Gelegenheit, so ist gerade das Geschäftsviertel reich geschmückt, aber man sieht keine Reichsflagge. Das ist typisch für die Einstellung der Geschäftswelt. Gerade in den Wahlbezirken im Geschäftsviertel ist auch immer auf viele reaktionäre Stimmen zu zählen. Durch die Tätigung ihrer Einkäufe setzt die gewerkschaftlich organisierte Arbeiterschaft diese Feinde der Republik und Sozialdemokratie erst in die Lage, die freigewerkschaftliche Arbeiterschaft politisch und wirtschaftlich zu bekämpfen. Welche Auffassung in gewissen Geschäftskreisen über die Arbeiterschaft herrscht, kam drastisch gelegentlich des Ausfluges der weltlichen Schule zum Ausdruck. In der Meinung, daß diese Schule ausschließlich von Arbeiterkindern besucht wird, äußerte die Ehefrau eines Geschäftsmanns erstaunt, daß die Kinder ja ganz anständig angezogen seien. Damit zeigte diese Frau, daß sie die Arbeiterschaft als Lumpenproletarier ansieht, deren Geld sie aber sehr gern nimmt. Mit der Aufforderung an die Arbeiterschaft, endlich mit der Lauheit ihren Interessen gegenüber Schluß zu machen und rege für die Genossenschaft zu werben, schloß Genosse **S t o l l b e r g** seine lehrreichen Ausführungen.

An der Aussprache beteiligten sich mehrere Delegierte in zustimmendem Sinne. Nur der „Genossenschaftler im Weltmaßstabe", der Kommunist **H e i s i n g e r** hielt eine seiner bekannten Feld-, Wald- und Wiesenreden in „internationalem Ausmaße". Große Heiterkeit erzielte er mit dem Eingeständnis, daß er wohl für die genossenschaftlichen Bestrebungen ist, aber anscheinend seine Frau nicht dazu veranlassen kann, die Bestrebungen praktisch durch Wareneinkauf zu fördern. Der „Weltrevolutionär" Heisinger, der den Kapitalismus alle Tage zum Frühstück vertilgen möchte, ist so schwach, daß er seine eigne Frau nicht überzeugen kann. Ein solcher Held wird der kapitalistischen Gesellschaftsordnung wirklich nicht gefährlich. Da Heisinger merkte, daß er sich lächerlich machte, versuchte er nach Art alter Klatschbasen, angeblich während des Krieges vorgekommene Fälle nicht einwandfreier Warenzuteilung als Ausrede für sein unlogisches Verhalten zu gebrauchen. Treffend wiesen ihm einige Diskussionsredner und Genosse Stollberg nach, daß er und seine Freunde es ja in der Hand hätten, etwaige Mängel durch rege Mitarbeit zu beseitigen. Ist es doch eine Konfusion sondergleichen, auf der einen Seite sich als scharfer Gegner der bürgerlichen Gesellschaft hinzustellen und auf der andern diese Gesellschaft durch die Zuwendung von gewinnbringenden Einkäufen zu stützen.

Mit einer Entschließung, die die Gewerkschaften verpflichtet, die Frage des genossenschaftlichen Verbrauchs schleunigst in ihren Versammlungen zu behandeln, wurde dieser Tagesordnungspunkt verlassen. Die Ausschußwahlen zur Allgemeinen Ortskrankenkasse stehen bevor. Ein Verteilungsschlüssel auf die angeschlossenen Gewerkschaften wurde gutgeheißen. Das Städtetheater der Mittelelbe hat den Gewerkschaftsmitgliedern für ihre Vorstellungen im Winterhalbjahr Vorzugspreise eingeräumt. Eintrittskarten sind im Arbeitersekretariat und durch die Betriebsratsvorsitzenden zu haben. Da gute Kräfte mitwirken, wird der Besuch empfohlen. Der Ortsausschuß für Jugendpflege veranstaltet belehrende Film- und Lichtbildervorträge. Jugendmitglieder können Karten zum billigen Preise erhalten. —

*

Vortragskurse für Lehrlinge. Von der Ortsverwaltung des Holzarbeiterverbandes wird uns geschrieben: Es wird beabsichtigt, den Winter über des öftern Lehr- und Vortragsabende für die Lehrlinge und jugendlichen Arbeiter in der Holzindustrie abzuhalten. Der erste Vortrag findet Mittwoch abend 8 Uhr im Gewerkschaftshaus mit dem Thema „Beruf und Lehrlingswesen" statt. Die Eltern werden aufgefordert, im Interesse der Lehrlinge und eben Ausgelernten ihre Söhne zu den Veranstaltungen zu schicken. —

Kreis Wolmirstedt

Ebendorf

Reichsbund der Kriegsbeschädigten. In der Mitgliederversammlung gedachte der Vorsitzende ehrend des verstorbenen Kameraden Friedrich Behrens. Dann hielt der Rechtsvertreter beim Versorgungsgericht, Kamerad **K i r c h h o f f** (Magdeburg), einen lehrreichen Vortrag über Versorgungsfragen und erstattete Bericht vom Bundestag. Er kritisierte die Verschleppung der Anträge. Auch aus unserm Orte schweben noch mehrere Anträge, auf deren Erledigung die Antragsteller schon über 1½ Jahre warten. Wovon diese Kriegsopfer ihren Lebensunterhalt mit ihren Familien fristen sollen, darüber macht man sich bei den Behörden keine Kopfschmerzen. Und dann gibt es im Orte selbst noch gewisse Leute, die über einen Kriegsbeschädigten in beleidigenden Ausdrücken, wie Faulenzer, Simulant, Tagedieb usw. reden. Vom Kreisvorstand wurde durch den Kameraden **S o m m e r m e i e r** (Olvenstedt) auf die Wichtigkeit der Organisation und auf die kommenden Wahlen hingewiesen. Vom Ortsgruppenvorsitzenden, Kameraden Vertold **G e n t h e**, wurde bekanntgegeben, daß jetzt die Anträge auf Stundung oder Niederschlagung der Hauszinssteuer im Umlauf sind. Diese müssen bis zum 30. September eingereicht sein. Für die Klein- und Sozialrentner werden diese Anträge ebenfalls vom Vorsitzenden gestellt. Zum Schlusse der Versammlung wurden vom Kameraden **K i r c h h o f f** noch einige Anfragen und Aufklärungen erledigt. —

Kreis Neuhaldensleben

Neuhaldensleben

Vom Ortsausschuß. Die Vertreterversammlung, zu der auch die Vorstandsmitglieder der Gewerkschaften und Betriebsräte, für die eine Betriebskrankenkasse besteht, geladen waren, war gut besucht. Im Geschäftlichen gab Kollege **F e l d m a n n** bekannt, daß gegen vier Arbeitgeber wegen Ueberschreitung und Verstoßes gegen die Arbeitszeitverordnung Anzeige erstattet sei. Die Vermittlung von Aufträgen für das Lindcar-Fahrradwerk erfolgt durch das Gewerkschaftssekretariat. Zur Gewerkschaftsführerkonferenz für Mitteldeutschland am Montag den 26. September in Magdeburg wurde Genosse **M e l z e r** delegiert. Ein Kursus für Prozeßvertreter findet vom 17. bis 22. Oktober in Wernigerode statt. Daran werden die Genossen **S c h o o f** und **F e l d m a n n** teilnehmen. Zum Zwecke der Schulung der Funktionäre und Arbeitervertreter in öffentlich-rechtlichen Körperschaften soll eine Zusammenfassung dieser Personen erfolgen. Die Beisitzer beim Arbeitsgericht haben sich bereits zusammengeschlossen und den Genossen Feldmann zum Obmann gewählt. Dieser hielt einen Vortrag über die Krankenkassenwahlen. Für die Betriebskrankenkassen werden die zuständigen Gewerkschaften mit den Betriebsräten der Betriebe die notwendigen Vorbereitungen treffen und die Vorschlagsliste aufstellen; für die Ortskrankenkasse für Stadt und Kreis Neuhaldensleben erfolgt die Aufstellung der Liste durch den Ortsausschuß, für die Landkrankenkasse durch den Ortsausschuß im Einvernehmen mit dem Landarbeiterverband. Zum Schlusse gab Genosse Feldmann die vom Arbeiterbildungsausschuß im Winter geplanten Veranstaltungen bekannt. Es sollen mehrere Tendenzfilme gezeigt werden, unter andern „Der schwarze Sonntag", „Die Mutter", „Die Weber", „Die Kieler rote Woche" usw.; ferner soll möglichst jeden Monat in der Aula des Seminars ein musikalischer Abend stattfinden. Außerdem werden einige Vortragsabende abgehalten werden. Eine tatkräftige Unterstützung dieser Veranstaltungen wird erwartet, um so mehr, als die Eintrittspreise so niedrig als möglich gehalten werden. —

Radfahrwege. Der Magdeburger Verein für Radfahrwege baut mit Unterstützung des hiesigen Verkehrsvereins und der Stadtverwaltung das Netz der Radfahrwege immer weiter aus. Der Radfahrweg nach dem Planken wird demnächst fertiggestellt und dem Verkehr übergeben. Es wird geplant, eine Schutzhütte an der Stelle zu errichten, wo der Radfahrweg infolge seines Gefälles und der Unübersichtlichkeit schlecht befahrbar ist. Im Anschluß daran soll der Radfahrweg von der Oberförsterei Planken an dem Tonnenborn-See vorbei nach Born, Forsthaus Lübberitz, Badofenberg und Pulverturm, und von da nach Neuhaldensleben ausgebaut werden. Diese Strecke hat eine Länge von über 20 Kilometer. Auch die Fortführung des Weges von Planken durch den Lindenwald nach Kolbitz soll möglichst noch in diesem Jahre durchgeführt werden. Auf der andern Seite unsrer Stadt soll ein Radfahrweg von der Ziegelei Althaldensleben über Forsthaus Eiche, Bodendorf, nach Flechtingen angelegt werden. Dieser Radfahrweg wird jedoch wahrscheinlich erst im nächsten Jahre in Angriff genommen bzw. fertiggestellt werden. —

Eilsleben

Gegen den Reichsschulgesetzentwurf sind bis heute 240 Unterschriften gesammelt worden. Ein erfreuliches Ergebnis. Leider aber hat sich die Beamtenschaft nur mangelhaft daran beteiligt. Nachher, wenn es zu spät ist, wird das Geschrei groß sein. Die Konsumvereinsbewegung war ja auch an den Beamten gescheitert, was sie nun heute wieder aufzumachen versuchen, denn es zeigt sich neues Interesse. Arbeiter, Angestellte und Beamte gehören zusammen in eine Front —

Eine weltliche Schule soll in unserm Ort errichtet werden. Es haben sich schon eine Anzahl Eltern gemeldet, so daß die zu einer Klasse notwendige Anzahl Schüler vorhanden ist. Aber es müssen noch mehr werden! Alle Eltern sollten sich melden und eintragen bei Ernst Berge. —

Rieseberg auf Stimmenfang. Der Handwerker- und Gewerbeverein hatte seine Mitglieder und Freunde aus der ganzen Umgegend zu einer Versammlung eingeladen, in der über Steuer- und Wirtschaftsfragen Aufklärung gegeben werden sollte. Wir glauben, daß die Einstellung des Versammlungsleiters, Herr Bosse, sowie die des Referenten, des deutschnationalen Schimpfkanoniers Rieseberg (Quedlinburg) deutlich gezeigt hat, was der eigentliche Zweck der Uebung war: nämlich Stimmenfang für die Deutschnationalen. Ein nicht geringer Teil der hiesigen Geschäftsinhaber hatte das schon vorher gewußt und war nicht erschienen. Die Versammlung selbst verlief wie stets die Rieseberg-Versammlungen: mit Krach. Möglichst viel und laut reden, denn so kann man seine eignen Fehler am besten vertuschen, das ist der Wahlspruch der Deutschnationalen. In der lauten Aussprache machte ein Handwerksmeister seinen Standesgenossen klar, daß die Deutschnationalen es gewesen sind, die uns die so schwer drückende Hauszinssteuer beschert haben, weil mit deutschnationaler Hilfe die Landwirtschaft von dieser Steuer befreit wurde, und das Gewerbe diesen Ausfall tragen muß. Als er dann aber weiter die Ansicht vertrat, daß es recht und billig sei, daß diejenigen, deren Vermögen von der Inflation verschont geblieben ist, mit einer Abgabe belegt würden, da erhob sich ein Tumult und nur mit Mühe und Not konnte er seine Ausführungen notdürftig beenden. Dieser Verlauf der Versammlung zeigt uns, daß der Handwerker- und Gewerbeverein Hand in Hand mit den Deutschnationalen gehen will. Rückt ab von diesen Leuten. —

Erxleben

Der große Wert der Organisation. Der Ziegeleipächter von Altenhausen wird nun wohl vom Arbeitsgericht Neuhaldensleben eines Bessern belehrt worden sein. Wenn er einen Arbeiter rechtswidrig entläßt, dann muß er auch bezahlen. Der Arbeiter S. von hier arbeitete seit dem Frühjahr auf der Ziegelei in Altenhausen. Die Arbeiter des Betriebs wählten S. zum Betriebsrat. Die Mehrzahl der Arbeiter trat dem Fabrikarbeiterverband bei. Das paßte dem „Herrn im Hause" nicht in seinen Kram. Da nun S. der Sprecher der Belegschaft war, machte er den Pächter darauf aufmerksam, daß er den Tariflohn bezahlen müßte. Dieser weigerte sich. Vor längerer Zeit wurde nun der Genosse S. plötzlich entlassen. Er übergab die Sache seiner Organisation, und verklagte den Pächter beim Arbeitsgericht. Der Pächter wurde verurteilt zu den Kosten des Streitfalls und weiter dazu, den S. sofort wieder einzustellen, und ihm noch eine Summe von mehr als 200 Mark nachzuzahlen. Ihr vielen Arbeiter, die ihr der Organisation noch fernsteht, da habt ihr wieder ein Beispiel, daß die Organisation für jeden von großem Nutzen ist. Nicht nur in der Gewerkschaft, auch in der Partei müßt ihr euch organisieren. Denkt daran, daß im kommenden Jahre gewaltige Wahlkämpfe stattfinden. Dazu brauchen wir Mitstreiter! Auch die Arbeiterzeitung, die Magdeburger „Volksstimme", müßt ihr lesen. Wer die „Volksstimme" zum 1. Oktober noch abonnieren will, der bestelle sie bei den Genossen **P a u k** und **W. Z ö l l n e r**. —

Hundisburg

Zurückgekehrt aus Brasilien ist Sonntag früh ganz unerwartet ein junges Mädchen, das vor ungefähr 3½ Jahren mit Mutter, Schwester und Schwager auswanderte, um sich im fremden Lande eine neue Existenz zu gründen. Nach harter Arbeit, vielen Leiden und schweren Enttäuschungen hat das Mädchen glücklich seine alte Heimat wieder erreicht und will nun arbeiten und sparen, um die Mutter, die drüben in Stellung ist, auch wieder zurückzuholen. —

Wefensleben

Unsre Elternversammlung am Freitag war gut besucht. Genosse **B e r n i c k** hielt einen interessanten Vortrag über den Entwurf des Reichsschulgesetzes. Seine Ausführungen gipfelten in den Worten: „Dieser Gesetzentwurf ist für uns Sozialdemokraten unannehmbar. Unser Ziel ist die Gemeinschaftsschule, die auf weltlicher Grundlage aufgebaut ist. Dieses Gesetz würde eine beispiellose Zersplitterung des Schulwesens bringen, die sich hauptsächlich auf dem Lande auswirken würde. Durch Zersplitterung aber ist noch nie Gutes geschaffen worden. Wird der Reichsschulgesetzentwurf Gesetz, so bringt er dem Volke bestimmt großen Schaden. Darum Schluß mit der Auffassung, die Schule sei eine Domäne der Kirche. Die Religion gehört nicht in die Schule. Wir wollen den Kampf um die Schule vermeiden, da er uns aber infolge dieses Gesetzentwurfs aufgezwungen ist, werden wir ihn auch zu führen wissen. In der Aussprache versuchte der Parteisekretär der Deutschnationalen, **S i e v e r s**, alles, was über die Bekenntnisschule geredet wird, so harmlos als möglich hinzustellen. Dem Volke müsse die Religion erhalten bleiben. Die Kirche müsse über die Schule herrschen, das meinte er in Wirklichkeit. Er meinte auch, wenn durch Annahme des Gesetzes die Bekenntnisschule Regelschule geworden sei, dann müsse diese Entscheidung von den Unterlegenen respektiert werden. Seine Partei hat diese Lehre in andern Fällen durchaus nicht angewandt. Es ist also ein starkes Stück, von den andern das zu verlangen, was man selbst nicht beherzigt. Was der Herr Sievers sagte, verfing bei keinem

---

Kubinke

Roman von **G e o r g H e r m a n n.**

(89. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Und als am Abend vor der Verhandlung Emil Kubinke ganz besonders still und gedankenvoll gewesen war, da hatte sogar die rotblonde Pauline die Schuld auf die Bücher geschoben und gesagt, daß sie die Bücher ins Feuer werfen würde, wenn sie erst verheiratet wären. Und sie hatte sich nur baß gewundert, als Emil Kubinke höflich aber bestimmt geantwortet hatte:

„Das ist ein Irrtum von Ihnen, Herr Rat."

Ja, und als Emil Kubinke erwachte — denn er war endlich doch eingeschlafen, Herr Tesch und Herr Neumann hatten ihn mit ihren Melodien sänftiglich eingewiegt — als er erwachte, da lag draußen auf den Dächern, auf allen Kanten und Rinnen, auf den Mauervorsprüngen und Figuren, zwischen den welken Kranz und an den Winkeln bei den Schornsteinen . . . Schnee — Schnee . . . nicht gerade viel, aber in schönen weißen Flächen und Strichen, und der aufdämmernde Morgen leuchtete ganz unirdisch darüber hin. Drüben standen schon die beiden Figuren mit den goldenen Reifen hoch gegen den Himmel, und auf dem Schellenbaum des Telephons saß eine alte Krähe und philosophierte über das Wetter. Kälte machte ihr nichts; aber wenn noch mehr von dem weißen Zeuge käme, das wäre immerhin unangenehm; denn wenn man auch nur eine alte Krähe ist, — man will doch auch leben.

Emil Kubinke zog seinen guten Anzug an und band sehr sorgfältig, trotz der klammen und zitternden Finger, seine Krawatte und steckte eigens noch eine kleine Herzchennadel, die er sonst selten trug, in den Knoten; den Vatermörder glättete er auch, ehe er ihn um den Hals legte; auf sein Haar verwandte er all seine Kunst; und das Jackett bürstete er und bürstete er, bis es glänzte wie Speck. Denn Emil Kubinke sagte sich, es läge sehr viel daran, daß er einen vornehmen und günstigen Eindruck auf den Gerichtshof mache. Und er bat Herrn Tesch höflich, ob er ihn heute bei der Kundschaft außer dem Hause vertreten wolle, weil er einen Termin wahrnehmen müsse. Doch Herr Tesch sagte nur:

„Machen wir, Kubinke. Aber eens rat ik Ihnen: nehmen Se sich in acht, lassen Se sich nich jegen 'n Wagen fahren!"

Denn, wenn Herr Tesch sich auch im stillen über diesen Kollegen Kubinke äußerst belustigte, so wünschte er ihm keineswegs etwas Schlimmes. Nein, so war Herr Tesch nicht.

Doch als Emil Kubinke sich bei Herrn Ziedorn entschuldigte: er wäre spätestens um zwölf wieder zurück, aber er müsse als Zeuge vor Gericht erscheinen, da fragte Herr Ziedorn plötzlich:

„Haben Sie denn wenigstens einen Rechtsanwalt, Herr Kubinke?!"

„Nein," entgegnete Emil Kubinke ganz erschrocken, „aber mir kann ja nichts passieren."

„Wenn Ihnen nichts passieren kann, Herr Kubinke," sagte Herr Ziedorn, „haben S i e recht. — Aber passen Sie mal auf, Kubinke, ich kenne die Jeschichte. — Bei's Jericht bin ich 'n alter Praktikus. Wenn die andern einen Rechtsanwalt haben, da ziehen sie Ihnen das Fell über die Ohren, ehe Sie überhaupt „piep" sagen. Aber ich will Ihnen durchaus keine Angst machen — die Sache wird schon schief gehen."

Emil Kubinke war es recht peinlich, daß seine Angelegenheiten von Herrn Ziedorn vor versammeltem Kriegsvolk diskutiert wurden; aber er sagte sich, daß es doch wirklich ungebildete Leute wären, von denen man kein Zartgefühl in der Behandlung von Privatdingen erwarten könnte. Und so ging er hinaus in den Wintermorgen. Der Schnee lag noch so ganz dünn und weich auf den Straßen und Dämmen, hatte mit weißer Kreide die dunkeln Linien der Baumstämme und Aeste nachgezogen, und von vielen Wagenspuren war er schon zerfurcht, und von vielen Fußtritten war er schon zertreten; in den Vorgärten und in den stillen Häuserwinkeln aber da dehnte er sich noch wie reines, glattes Leinen. Und so beklommen es Emil Kubinke zumute war, so machte es ihm doch ganz im geheimen Vergnügen, gerade an diesen Stellen, nahe an den Häusern entlang, — wo noch niemand vor ihm gegangen war, — seine Fußspuren in die dünne Schneeschicht zu drücken. Denn die Portierleute ließen es heute einmal auf ein Strafmandat ankommen, und sie hatten den Schnee noch nicht zu kleinen Hügeln neben dem Damm aufgeschichtet, sie trugen gerade erst den Besen, Kratzer und Schaufeln heraus, und sie stellten sich noch einmal hin und walkten kräftig mit den Armen, um warm zu werden, ehe sie an die Arbeit gingen. Und seltsam — sogar die Jungen, die zur Schule marschierten, die jubelten heute keineswegs über den Schneefall; denn heute war — das muß gesagt werden — für die Jugend durchaus kein Glückstag. Und wenn auch die Ferien begannen, so zog doch mancher, der sonst lustig und heiter des Morgens mit seinen Büchern dahintrabte, heute recht still und trübselig mit der Zensurmappe durch die Straßen. Denn wer garantierte ihm, daß er nicht zu Hause Katzenköpfe ernten würde?

Ach, und auch Emil Kubinke zog klein, bescheiden und bänglich dahin, denn auch er sollte heute eine Zensur bekommen, und der Begriff der Zensur war in seinem Leben von je so eng mit Katzenköpfen verbunden, daß sie für Emil Kubinke auch heute noch untrennbar voneinander waren . . . wie zwei Glieder einer Zauberkette, deren geheimnisvolles Ineinandergreifen allen Versuchen und Mühen, sie zu lösen, spottet.

Aber die Zensurstimmung, die über der Schuljugend schwebte, so daß sie weniger lärmend denn sonst zu den großen Richtplätzen zog, die war auch das **e i n z i g e**, das mit den Empfindungen Emil Kubinkes mitklang; — sonst merkte man nirgends etwas von dem Prozeß Lemchen kontra Kubinke: Die Verkäuferinnen stiefelten nach den Geschäften; die Läden wurden aufgezogen; die Schaufenster wurden enthüllt und sahen mit neuen blanken Augen in das Licht hinein; auf den Neubauten begannen die Putzer und Maler zu schaffen, schippten den Schnee von den Gerüsten, und die Straßenbahnen rauschten darunter entlang, dicht besetzt mit Geschäftsleuten, eilten, daß sie von den stillen Straßen fortkamen, und liefen und jagten, so schnell sie konnten, nach dem lärmerfüllten Stadtinnern.

Ueber allem aber lag heute, — gerade heute! — so ein feiner mattblauer Himmel, nicht sommerblau, nicht wintergrau, sondern ganz licht, dunstig und von weißlichen Streifen durchquert. Die Sonne schien nicht, aber so ein leichtes rötliches Flimmern füllte die Straßen und breitete sich über die Firste und Dächer der Häuser; man fühlte, daß sie selbst, die alte Sonne, noch draußen irgendwo ganz rot und tief im Dunst über den bereiften Wäldern und beschneiten Feldern, über rauhen, aufgebrochenen Aeckern hängen mußte. Auch die also, auch **d i e** nahm **g a r k e i n e n** Anteil an dem Prozeß Lemchen kontra Kubinke . . .

Und dann trat Emil Kubinke aus den Straßen heraus, und vor sich hatte er nun die weiten Flächen . . . mit ihren weißen Tüchern, aus denen welkes und morsches Kraut mit dunkeln Spitzen sah . . . mit den einsamen kahlen Pappeln, die mit tausend feinen Zweigen all das flimmernde blaue Schneelicht fingen . . . und mit den Laubenkolonien dazwischen, die jetzt ganz still und tot mit ihren paar halb erfrornen Kohlköpfen und mit ihren welken Sonnenblumenstengeln lagen. Ueber ihre weißen Dächer fort flatterten noch die bunten Fähnchen von den Erntefesten her, und die letzten Girlanden aus weißem, rotem und blauem Papier schwankten in der Luft. Ganz still aber und erstorben war alles, und allein eine einsame Haubenlerche grub zwitschernd vor Emil Kubinke ihre kleinen dreizackigen Spuren in den jungen Schnee, nur um aufzufliegen, wieder vor ihm herzutrippeln und von neuem für einen kurzen Flug davonzuflattern . . .

(Fortsetzung folgt.)

der Hörer. Mit dem Deutschnationalen im Bunde trat dann Pastor Meier auf. Er beklagte sich darüber, daß die Sozialdemokraten der Kirche nicht blind nachlaufen. Die Schule sei doch Erziehungsanstalt, Wissen und Bildung sei immer nur die zweite Frage. Damit stieß er natürlich auf Widerstand bei den Eltern. In eine Erziehungsanstalt wollen sie ihre Kinder nicht schicken, sondern in eine Schule, in der sie etwas lernen können, was sie im Leben notwendig gebrauchen. So antwortete man dem Geistlichen. Menschen, die nicht religiös seien, sind keine hochwertigen oder guten Menschen; das ist die Meinung des Pastors. Und bei solcher Anschauung verlangt er Anständigkeit von andern im Meinungsaustausch. Rektor Schuchhardt lehnte für die Lehrer den Gesetzentwurf ab, aber er will eine Gemeinschaftsschule auf religiös-sittlicher Grundlage. Genosse Bernick sagte im Schlußwort: Die evangelische Kirche soll einmal darüber nachdenken, was sie alles tut, um die Sozialdemokraten zu provozieren. Dann wird ihr auch klar werden, warum ihr so viele Anhänger weglaufen. Edel sei der Mensch, hilfreich und gut. Danach sollten auch die Menschen mit deutschnationaler und kirchlicher Gesinnung handeln.

Kreis Calbe

Frauentreffen in Salzelmen.

Es haben noch nicht alle Orte die Teilnehmerzahl für das Frauentreffen am 5. Oktober in Bad Salzelmen gemeldet. Damit nun die Vorbereitungen schnellstens in die Wege geleitet werden können, bitten wir die Frauengruppen aus dem Kreise Calbe, die sich noch beteiligen wollen, sich beim Bezirksausschuß für Arbeiterwohlfahrt, Magdeburg, Neue Theaterstraße 2, umgehend zu melden. Er wird dann in einem Rundschreiben den Genossinnen alles sagen, was sie über das Frauentreffen wissen müssen.

Mit Parteigruß

J. A.: Marie Arning. Wilhelm Peters.

Wie sie pfeifen, sollen andre tanzen.

So wünschen sie es, die Stahlhelmer und die Herren vom Landbund in Förderstedt. Und wenn es gegen Recht und Gerechtigkeit und gegen die guten Sitten verstößt, die Hauptsache ist, ihr Wille kommt zur Geltung, was gleichbedeutend ist mit ihrer Profitsucht. Die Annahme des Haushaltplans, dem auch der bürgerliche Schöffe und auch der Kommunist ihre Zustimmung gegeben haben, hat sie aus dem Häuschen gebracht. Wütend werfen sie sich auf den „Verräter" im eignen Lager. Dieser muß, weil er noch Ehre im Leibe hat und der Vernunft das Wort redet, gebrandmarkt werden. Folgender Brief ist dem bürgerlichen Schöffen Herrn Straßenmeister Eisenhardt zugesandt worden:

Da Sie bei der am Freitag den 1. September d. J. stattgefundenen Gemeindevertreter-Sitzung den mit unsrer Hilfe gewählten Vertretern zum wiederholten Male dadurch in den Rücken fielen, daß Sie mit der Sozialdemokratie resp. Kommunismus stimmten, erwarten beide Ortsgruppen sofort, daß Sie Ihr Schöppenamt sofort freiwillig niederlegen. Sollte dieses bis zum 10. d. M. nicht geschehen sein, werden dieselben Verbände Gegenmaßnahmen ergreifen. Wir können es mit unsern Zielen nicht vereinbaren, daß Sie, im Vertrauen von uns gewählt, unsern Vertretern die so schwere Arbeit zunichte machen, wenn es einmal paßt, unsern Willen durchzusetzen . . .

gez. W. Kohl, Ortsgruppenführer — gez. Oskar Paul, stellv. Ortsgruppenführer.
der Ortsgruppe Förderstedt Stahlhelm B. d. F.
Landbund-Ortsgruppe Förderstedt.
gez. Hermann Becker, Vors. — gez. Franz Becker, stellv. Vors.

Was liegt nun der Sache zugrunde? Der sozialdemokratische Gemeindevorsteher, Genosse Fricke, hat den Voranschlag ausgearbeitet. Die beiden Schöffen haben den Plan geprüft und konnten keine Aendrungen vornehmen, da das nicht möglich war, wenn eine ordnungsmäßige Verwaltung gewährleistet bleiben sollte. Um auch die Wünsche der Parteien zu hören und deren Ansichten Rechnung zu tragen, wurden die Vorsitzenden der Fraktionen zu einer engeren Beratung eingeladen. Hierbei war auch der Vertreter der sogenannten Ordnungsgruppe, Lehrer Dürkopp, zugegen. Aber auch er konnte nichts finden, das einer Aendrung bedurft hätte; er machte ebenfalls keine Einwände. Nun kam die fragliche Sitzung der Gemeindevertreter, wo wiederum von den Mannen der Ordnungsgruppe keine sachlichen Gründe für eine Aendrung vorgebracht wurden. Nur der Ordnungsmann F. Michelmann, seines Zeichens Schlossermeister, machte den geistreichen Vorschlag, die in der Gemeindeverwaltung beschäftigten Gehilfen zu entlassen und dafür Lehrlinge zu beschäftigen, wie es in seinem Betrieb üblich ist. Ferner sollte die eingesetzte Summe zur Instandsetzung des Sportplatzes um die Hälfte verringert werden, was natürlich ebenso eine Unmöglichkeit war, da ja die Gemeindevertreter in der vorausgegangenen Sitzung einstimmig beschlossen hatten, diesen Platz einer ordentlichen Instandsetzung zu unterziehen. Auch die Bürgerlichen haben dafür gestimmt.

Wenn nun auch sachlich gegen die Aufstellung nichts vorgebracht werden konnte, so geht es doch nicht an, daß man als Ordnungsgruppe einem Etat die Zustimmung gibt, den ein Sozialdemokrat aufgestellt hat. Also mußte dagegen gestimmt werden und so gab kurz vor der Abstimmung der bürgerliche Vertreter, der Vorsitzende des Landbundes, die Erklärung ab, daß sie gegen den Etat stimmen werden, da für Neupflasterungen keine Summe eingesetzt worden sei. Für diese fadenscheinige Erklärung wurde er dann auch gebührend vom Gemeindevorsteher gekennzeichnet. Aber es half alles nichts, die Männer der „Ordnung" stimmten dagegen. Diesen Unfug machte der bürgerliche Schöffe, Eisenhardt, nicht mit und darum wird jetzt eine Hetze gegen ihn losgelassen.

Wie aus einer Erklärung des Schöffen Eisenhardt hervorgeht, denkt er gar nicht daran, sein Amt niederzulegen. Wir sind gespannt, welche Gegenmaßnahmen Stahlhelm und Landbund ergreifen werden, um den „Verräter", den Mann der Vernunft, zu stürzen. Will man ihn aus der Schützengilde ausschließen? Bezeichnend ist die Anmaßung der deutschnationalen Größen, die da glauben, mit Terror Kommunalpolitik treiben zu können. Daß sie nicht die Interessen der Allgemeinheit vertreten, sondern nur auf ihren persönlichen Nutzen bedacht sind, zeigt der Satz in dem Briefe: Wenn es einmal paßt, unsern Willen durchzusetzen usw." Diese Gelegenheit hat ihnen der Schöffe Eisenhardt nicht gegeben, indem er dem Etat seine Zustimmung gab und diesem zur Annahme verhalf. Die Wähler und Wählerinnen mögen aus dieser Hetze die Ohnmacht der Ordnungsgruppe erkennen und sollten diesem Terror energisch entgegentreten, indem sie vor allem im kommenden Jahr bei den Gemeindewahlen den Ordnungsleuten den Laufpaß geben und sie von der Liste der Gemeindevertreter streichen. Es gibt nur eine Vertreterin wahrer Volksinteressen, und das ist die Sozialdemokratie. —

Mord und Selbstmordversuch.

Das bei ihren Eltern lebende Dienstmädchen Anna Teichmann, geboren am 11. Juni 1909 zu Calbe, war seit dem 18. September abends, nachdem es vorher noch auf dem Tanzvergnügen im „Deutschen Hause" gesehen worden war, verschwunden.

Die polizeilichen Ermittlungen verdächtigten den in Calbe wohnhaften Masseur Willi Brink des Mordes. Eine Haussuchung in dessem Hause förderte

blutige Kleidungsstücke

und mit Schlamm bedeckte nasse Schuhe zutage. Die Polizei nahm daraufhin die Verfolgung auf. Brink war zunächst nach Barby geflüchtet, kehrte jedoch im Laufe des gestrigen Nachmittags nach Calbe zurück und wurde dort von der Polizei gegen Abend festgenommen. Als ihn bei der Festnahme der Polizeibeamte fragte, wo die Teichmann sei, antwortete er, das sei „Familiensache", das ginge keinen etwas an und schoß sich

eine Kugel in den Kopf.

Er wurde ins Krankenhaus gebracht und operiert. Die Schußverletzung ist nicht lebensgefährlich.

Die Leiche des Opfers ist bisher noch nicht gefunden worden. Es liegen Anzeichen dafür vor, daß der Mörder die Teichmann erschossen und dann in die Saale geworfen hat. Die weitern Ermittlungen werden durch Beamte der Magdeburger Landeskriminalpolizeistelle in Verbindung mit der örtlichen Polizei in Calbe geführt. Sachdienliche Mitteilungen erbittet der Polizeipräsident in Magdeburg, Landeskriminalpolizeistelle, Dauerdienst, Zimmer 263. —

Barby

Immer noch ohne Nachricht. Am Sonnabend waren es 3 Wochen, seit der Eisenbahnbeamte Hartmann den ersehnten Urlaub antrat und nach heiterm Abschied von den Seinen sich auf die Reise machte, um sich wie in den Vorjahren in den Bergen zu erholen. Seit seiner Abreise stehen seine Angehörigen aber einem dunkeln Schicksal gegenüber; denn sie blieben ohne jede Nachricht von ihrem Ernährer, und wissen nicht einmal, wo sie ihn suchen sollen. Der Vater des Verschwundenen weilt zwar noch auf der Suche nach dem Sohne in Tirol, aber bis jetzt hat er nirgends eine Spur gefunden. Ebenso erfolglos waren auch die Nachforschungen der Reichsbahndienststellen. So stehen denn alle Betroffenen vor einem Rätsel; denn es sollte heute doch eine Unmöglichkeit sein, daß ein Mensch ganz spurlos verschwindet. Von großem Werte für die weitern Nachforschungen dürfte es vielleicht sein, wenn sich diese oder jene Person, die zufällig mit dem Verschwundenen zusammen reiste, melden würde. Man rechnet auch mit der Möglichkeit, daß H. in den Bergen einem Verbrechen zum Opfer gefallen ist. Diese Annahme ist nicht ganz von der Hand zu weisen; denn aus Tirol wird über einen ähnlichen Fall wie folgt berichtet: Der 58 Jahre alte Dr. Paul Hase aus Leipzig wird im Gebiet Mayrhofen unter Umständen vermißt, die die Möglichkeit eines Verbrechens nicht völlig ausschließen. Hase hat die Nacht vom 24. zum 25. August in der Zittauer Hütte verbracht und ist am nächsten Morgen mit den Wiener Touristen in der Richtung zur Tiroler Grenze aufgebrochen. Was mit ihm geschah, nachdem er sich von der Gesellschaft verabschiedet hatte, ist noch völlig ungeklärt. Die Gendarmerie nimmt umfassende Erhebungen vor. —

Reparaturen der Stadtmauer. Von unsrer Stadtmauer ist nicht mehr viel zu sehen. Vom Krankenhaus führt ein Stück am Stadtgraben entlang, ausgedehnter ist ein zweites an der Wasserseite der Stadt zwischen dem „Prinzen" und der „Prinzessin". Dieses Stück tut in Hochwasserzeiten gute Dienste; denn es erfüllt dann Damm- und Deichaufgaben, ohne allerdings die Gegenden am Fischertor und in der Kastanienstraße vor dem Stau- und Drängwasser zu bewahren. Um die Sicherheit der Mauer zu gewährleisten, werden jetzt die notwendigen Reparaturen ausgeführt. —

Die B-Straße macht der Stadt viele Sorgen. Ihre Pflasterung beschäftigt die Körperschaften schon ein Jahr. Es herrschte der berechtigte Wunsch, die Straße durch Betonierung zu einer zeitgemäßen auszugestalten und den Anwohnern gegenüber endlich die allgemeine Pflicht zu erfüllen. Wegen des Frostes aber mußten seinerzeit die Arbeiten auf das Frühjahr verschoben werden; dann kam das Hochwasser, das die Herbeischaffung des nötigen Kieses unmöglich machte. Im Sommer ging man mit frischem Mute an die Verwirklichung des schönen Planes, um so mehr, als der Kreis die Krümmung der Bahnhofstraße durch die Begradigung ersetzte und dadurch den Anfang der A-Straße des neuen Bebauungsplanes schuf. Durch Verfügung der Reichsregierung aber mußten die Arbeiten an der B-Straße als Notstandsaktion eingestellt werden, um die Arbeitskräfte für die Landwirtschaft freizumachen. Wann die Arbeiten fortgeführt werden können, ist noch ganz ungewiß, und schon wieder steht der Winter in einigen Wochen vor der Tür, der die Betonarbeiten ganz von selbst verbietet. Dabei ist jeglicher Wagenverkehr auf der weichen aufgeworfenen Straße unmöglich. Wenn eine Regenperiode einsetzt, sind auch die Fußgänger wegen des tiefen Schmutzes von der Stadt und vom Bahnhof abgeschnitten. Die Schönebecker Gas- und Elektrizitätsgesellschaft macht Schwierigkeiten wegen der Lichtversorgung, weil das Geschäft in dem kleinen Stadtteil nicht so „flutscht", wie sie es gewöhnt ist. Die Bewohner der B-Straße sind also nicht zu beneiden. Neue Häuser können zurzeit dort nicht gebaut werden, weil es einfach unmöglich ist, die Materialien heranzufahren. —

Eickendorf

Kindergruppe der S. A. J. Heute (Dienstag) abend Zusammenkunft in der Schule Bierer Straße. Arbeitereltern, schickt eure Kinder zu uns! —

Förderstedt

Reichsbund der Kriegsbeschädigten. In Vertretung des ersten Vorsitzenden wurde die Versammlung des Reichsbundes der Kriegsbeschädigten, Kriegsteilnehmer und Kriegerhinterbliebenen vom zweiten Vorsitzenden, O. Sonnenschein, eröffnet und geleitet. In seinen Begrüßungsworten gedachte er des Ablebens der Kameradin Berta Römer, die infolge eines Nervenleidens am 8. September in Nietleben von uns geschieden ist. Die von der Kameradin Völker verfaßte Niederschrift wurde gutgeheißen. Dann wurden die Eingänge besprochen und erläutert. Den Bericht von der Kreiskonferenz in Salzelmen gab Kamerad Sonnenschein. Es war daraus zu entnehmen, daß die Arbeiten gewaltig zugenommen haben. Das Thema „Der Arbeitsmarkt unter besonderer Berücksichtigung der Schwerbeschädigten" wurde eingehend behandelt. Dabei wurde das Verhalten verschiedener Behörden gegenüber Schwerkriegsbeschädigten kritisiert. Ein sehr krasser Fall wurde bekanntgemacht. Den Kassenbericht gab Kamerad H. Schneider für den erkrankten Kameraden H. Reinicke. Es zeigte sich eine Stabilisierung. Der Punkt „Beitragserhöhung" wurde bis zur nächsten Versammlung zurückgestellt. Schließlich wurden noch örtliche Angelegenheiten erledigt und einige Auskünfte erteilt. Durch die rührige Arbeit unsrer Vorstandsmitglieder sind viele Rentenansprüche in gemeinsamer Arbeit mit der Gau- und Bundesleitung durchgebracht worden, was allen ein Ansporn sein soll, für unsre Bewegung zu wirken und zu werben. An alle Unorganisierten ergeht daher der Ruf: Werdet Mitglied im Reichsbund der Kriegsbeschädigten! —

Löderburg

Eine Parteiversammlung findet am Donnerstag den 22. September, abends 8 Uhr, bei Kunze statt. Der Frauenabend fällt aus. Die Besprechungen der Genossinnen werden in der Parteiversammlung mit erledigt. —

Schönebeck

Fahnenweihe der Arbeiterjugend. Am Sonnabend und Sonntag findet die Fahnenweihe der sozialistischen Arbeiterjugend statt. Als Auftakt findet am Sonnabend abend ein Fackelzug mit anschließender Antikriegskundgebung auf dem Marktplatz statt. Redner ist der Gauleiter des Reichsbanners und des Reichsbundes der Kriegsbeschädigten, Genosse Walter Röber (Magdeburg). Der Unterbezirk Schönebeck des Deutschen Arbeitersängerbundes veranstaltet nachdem ein großes Chorsingen. Die Weihe der Fahne findet am Sonntag um 14 Uhr statt und wird Landtagsabgeordneter Genosse Kasten die Weiherede halten. Dann ist Umzug durch die Stadt und Volkstänze auf dem Marktplatz. Um 19 Uhr findet in der „Tonhalle" eine sozialistische Abendfeier statt unter Mitwirkung der Magdeburger Spielschar der Musikgruppe Fermersleben und der Arbeitsgemeinschaft Freie Sänger. Die Ansprache hält Genosse Gustav Weber (Eickendorf). An die arbeitende Bevölkerung Schönebecks ergeht der Ruf: Unterstützt durch rege Beteiligung an den Veranstaltungen eure Jugend! —

Schönebeck-Felgeleben

Motorspritze. In die Tat umgesetzt wird der Beschluß der Stadt Schönebeck auf Beschaffung einer Motorspritze zur Entlastung unsrer freiwilligen Feuerwehr. Vorläufig ersetzen die Feuerwehrmänner vorhandene Mängel durch ihren Eifer. Mit Befremden konnten wir bei dem letzten Alarm feststellen, daß wohl die Feuerwehr pünktlich zur Stelle war, aber die zur Gespannstellung verpflichteten Landwirte gar nicht daran dachten. Scheinbar glauben sie sich erst verpflichtet, wenn der rote Hahn zu sehen ist. Eine derartige Einstellung eröffnet allerhand Aussichten, wenn nicht beizeiten Schritte dagegen unternommen werden. —

Theatervorstellung. Der Vorstand des Ortsausschusses hat sich auch in diesem Jahre bemüht, seinen Mitgliedern preiswerte, von ersten Kräften gespielte Theatervorstellungen zu sichern. Die erste Vorstellung findet am Freitag in der „Tonhalle" statt. Karten sind in den Gewerkschaftsbureaus und Konsumvereinslagern erhältlich. —

Staßfurt

Gegen Schulgesetzentwurf und Mietwucher! Zu einer Demonstration mit anschließender öffentlicher Versammlung im „Fürstenhof", als Kampfansage gegen den Keudellschen Reichsschulgesetzentwurf sowie gegen ins Unermeßliche steigenden Mietwucher, ruft der Ortsausschuß der Gewerkschaften die arbeitende Bevölkerung Staßfurts auf. Antreten am Sonnabend dieser Woche um 19 Uhr auf dem Friedensplatz. Die Führung liegt in den Händen des Ortsausschusses und der in Frage kommenden Organisationen. —

Ein völlig neues Stadtviertel entwickelte sich im Laufe der Jahre auf dem Geländedreieck Athensleber Weg, Löderburger Bahn und Bismarckstraße. Eine rege Bautätigkeit setzte mit der Erstehung der Achenbachkolonie ein, der sich nach und nach die Neubauten in der Nähe des Gymnasiums anreihten. Die erst vor einigen Wochen in Angriff genommenen drei größern Bauten für Wohnzwecke auf diesem Komplex ragen schon zu einem guten Teile über das Kellergeschoß hinaus, so daß man bereits mit der Anbringung der Baurüstung beginnt. Es wird diese rege Bautätigkeit zu einem nicht geringen Teil zur Linderung der Wohnungsnot beitragen. Leider steht auch hier die Frage offen, ob und wie ein Arbeiter mit einem durchschnittlichen Arbeitsverdienst von 30 bis 40 Mark wöchentlich die Miete dieser im Preise sehr hochstehenden neuen Wohnungen aufzubringen vermag. Was nützen schöne Wohnungen, wenn man nicht hinein kann? —

Stadtkreis Aschersleben

Aus der örtlichen Wohlfahrtspflege. Die Auszahlung der Unterstützung an die Empfänger der gehobenen Fürsorge (Kleinrentner, Sozialrentner usw.) geschieht künftig nur noch einmal Anfang jedes Monats. Das ist zur Vereinfachung der Verwaltung erforderlich. Die Armenunterstützungsempfänger erhalten ihre Zahlungen nach wie vor wöchentlich. Zur öffentlichen Fürsorge gehört auch die Gewährung von ärztlicher Hilfe an die mittellosen Unterstützungsempfänger. Sie ist bislang von zwei nebenamtlich tätigen Armenärzten getätigt worden. Aus einem äußern Anlaß wurde die Anregung erörtert, die freie Arztwahl dergestalt einzuführen, daß die Hilfsbedürftigen jeden beliebigen, hier ansässigen Arzt in Anspruch nehmen können. Das hat jedoch der Magistrat aus bestimmten Gründen abgelehnt. Weiter war die Einführung einer Eheberatungsstelle erneut angeregt worden. Die Wohlfahrtsdeputation hat das jedoch wieder abgelehnt. Der Säuglingsfürsorgestelle ist aus städtischen Mitteln Wäsche zur Verteilung an Mütter von Säuglingen in besondern Bedürftigkeitsfällen zur Verfügung gestellt worden. Die Tätigkeit des Ermittlers hat dazu geführt, daß das Wohlfahrtsamt auf Grund seiner Feststellungen in einer ganzen Reihe von Fällen die Zahlungen eingestellt hat. Es sind darüber allerhand Gerüchte verbreitet; so wird erzählt, daß einer Frau, die eine Achtzimmerwohnung besitzt, die Unterstützung entzogen ist. Das ist zwar richtig, die Frau hat aber einen Erwerb dadurch, daß sie vier Zimmer abvermietet. —

Aus der Altmark

Wahrburg

In der Gemeindevertreter-Sitzung wurde beschlossen, die Straßen des Ortes bis um 22.30 Uhr zu beleuchten. Bisher wurde die Beleuchtung um 21 Uhr vom Kaufmann Schmidt ausgeschaltet. In Aussicht genommen ist, einen automatischen Schalter einzubauen. Am Bahnübergang soll noch eine Lampe angebracht werden. Die Reichsbahn hat den ihr zufallenden Teil der Straße bereits beleuchtet. Am Stendaler Weg soll ein Wasserdurchlaß geschaffen werden, um die sich zu einem See anstauenden Wassermassen unter den Weg hindurch abzuleiten. Die Besprechung der Uchtwallerhöhung wird zurückgestellt. Ein Schuppen zur Unterbringung der kleinen Feuerspritze und des Löschgeräts soll im Garten des Kaufmanns Hasse in der Stendaler Straße errichtet werden. Damit soll erreicht werden, daß die Bekämpfung ausbrechenden Feuers in diesem Ortsteil schneller vor sich gehen kann. Im Orte sollen 3 bis 4 Anschlagssäulen Aufstellung finden. —

Gardelegen

Ueberfall durch Völkische. Der „Kreisanzeiger" brachte aus Miesterhorst eine Notiz, nach der ein Einwohner von Miesterhorst, als er seine Wohnung aufsuchen wollte, von zwei Männern überfallen und geohrfeigt wurde. Als es dem Ueberfallenen gelang, in seine Wohnung zu entkommen, wurde er weiter verfolgt und die Wohnung die ganze Nacht belagert; es wurden auch verschiedene Fensterscheiben zertrümmert. Warum verschweigt der „Kreisanzeiger" schamhaft die Namen der Leute? Ist es ihm nicht bekannt, daß der Rädelsführer und Angreifer der völkische Spitzenkandidat, das jetzige Kreistagsmitglied der Völkischen Partei, Hermann Tippe aus Miesterhorst ist? Was sagt übrigens der Landrat zu solchem Wegelagerertum? Hätte man auch der Sache so freien Lauf gelassen, wenn es sich um linksgerichtete Leute gehandelt hätte? Wir glauben, daß mit Begeisterung an die Sache herangegangen wäre. Der Angegriffene, der als Sozialdemokrat in dem Dorfe bekannt und deshalb gehaßt ist, kann bei Dunkelheit gar nicht allein nach Hause gehen, da er befürchten muß, von völkischen Wegelagerern angefallen zu werden. Wir werden nach der Gerichtsverhandlung, die hoffentlich bald stattfinden wird, ausführlich zu diesem Falle Stellung nehmen. Vorerst sei nur bemerkt: Wegelagerei ist also völkische Erneurung. Tippe scheint auf der Reichstagung der Völkischen allerhand Unfug gelernt zu haben. —

Walbeck

Parteiversammlung. Am 17. September um 20.30 Uhr fand die Mitgliederversammlung der S. P. D. im Vereinslokal der Witwe Schütte statt. Als Delegierte nach Magdeburg zur Bezirksbildungskonferenz am 6. November werden die Genossen Heinrich Sasse und Hermann Retzak gewählt. In den Unterbezirksvorstand wurde der verzogene Genosse Gustav Kutz wiedergewählt. Dann beschäftigte sich eine rege Unterhaltung hauptsächlich mit der Arbeiterwohlfahrt. Auf die Weihnachtsfeier wurde hingewiesen. Ihre Vorbereitung wurde dem engern Vorstand übertragen. Auch die diesjährige Revolutionsfeier wurde vorbesprochen. Nach Erledigung kleiner Anträge und Fragen wurde die Versammlung gegen 11 Uhr geschlossen. —

Copyright by Malik-Verlag, Berlin

Der falsche Prinz

 Nachdruck verboten

Erinnerungen von Harry Domela

Potsdamer Luft.

Eine mir ganz neue Welt, diese Welt des Adels, der Militärs und der Höflinge. Wie sicher und sorglos floß doch deren Leben dahin. Ein schöner und gänzender Rahmen um ein ruhiges und ungetrübtes Dasein. Leicht und gelassen die Formen des Umgangs, wohlgepflegt die Menschen, leise und abgetönt ihre Unterhaltung. Jede Bewegung ist verhalten, jede Handreichung verrät alte Kultur, jeder Zug zeugt von einer zwanglosen Beherrschung der eignen Person, keinerlei Gefühlswallung beunruhigt. Glatt und blank ist der Spiegel gesellschaftlicher Sitte. Ueber vielen liegt der Nimbus eines großen Namens. Aus ihrer ganzen Lebensführung spricht das stete Bewußtsein, daß Adel sie zu Maß und Form verpflichtet. Der zehnjährige Knabe küßt den Damen mit einer Sicherheit und Selbstverständlichkeit die Hand, als wenn er nie etwas andres getan hätte. Schon in frühester Kindheit wird ihm beigebracht, daß die Schatten großer Männer, die Ahnen seines Geschlechts auf ihn herniedersehen. Er wächst auf in einer Atmosphäre, die erfüllt ist mit dem Lärme der Schlachten und dem Dröhnen der Kanonen, seine Phantasie wird entzündet an dem Ruhme der Heere, die eine ganze Welt in Schach gehalten haben. Naturgemäß wächst die Heldenverehrung des jungen Mannes ins Riesenhafte, und im gleichen Maße fällt seine Achtung vor der Welt der andern, der breiten, der gefügigen, der immer gegängelten Masse. Es wird ihm schon im Elternhaus von früh auf eingeschärft, zu den andern Abstand zu halten, und zugleich eingeimpft, daß er zum F ü h r e r berufen sei.

So steht er heute noch, erfüllt von der großen Tradition preußischer Geschichte, in sich jene zähe und wetterharte Rasse verkörpert, die allen Schicksalsschlägen zum Trotz ihren rücksichtslosen Willen einer ganzen Epoche aufgedrückt hat. Dieses ungeheure Selbstbewußtsein gibt ihnen allen eine Sicherheit des Auftretens und der Beurteilung der Dinge, daß sie von gar keinem Widerspruch wissen wollen. Sie treten an Fragen, die sie interessieren, mit fertigen Urteilen heran, und es berührt seltsam, wie übereinstimmend die Urteile bei ihnen allen sind. So fließt denn auch ihre Unterhaltung dahin, ohne zu Meinungsverschiedenheiten zu führen. Meist dreht sie sich um ganz gleichgültige Dinge. Es gilt sogar für unfein, ernstere Fragen zu berühren, die den Widerspruch wecken und die Gesellschaft beunruhigen könnten. Man plaudert in leichtem Tonfall über dies und das. Die Gespräche sind in der Regel immer dieselben, ein seichtes Wortgeplätscher mit vielen schönen, sich ewig wiederholenden Redensarten.

Die Hauptsache dabei ist die A r t, wie man spricht, die Handbewegung, die die Rede begleitet, die Haltung, die man wahrt. „Haltung ist alles!" Der schöne Schein gesellschaftlicher Formen, die vornehme Zurückhaltung, der Takt im Verkehr mit Menschen gleicher Lebens- und Sinnesart schaffen eine weiche Atmosphäre, die jeden angenehm umfängt und einschläfert.

Ich selbst war überall willkommen. Als einem der Ihrigen wurden meinem Schicksal herzliche Sympathien entgegengebracht. Ich galt als flüchtiger Balte, Nachfahre eines weithin verzweigten Adelsgeschlechts, und war ihrer Unterstützung immer sicher, wenn ich meine Ware anbot. Je länger ich jedoch unter ihnen verkehrte, um so mehr brannte mir auf der Seele, daß ich die Vertrauensseligkeit dieser leichtgläubigen, ahnungslosen Leute ausnutzte. Ich begann mich daher zurückzuziehen. Ich wurde vermißt. Die Jungen, mit denen ich immer glänzend stand, suchten mich auf. Sie glaubten, meine Notlage zwinge mich zur Zurückhaltung. Ich wurde genötigt, mich wieder einzufinden. So kam ich gegen meinen Willen von ihrer Welt nicht los. Damit begann ich sie mehr und mehr kennenzulernen. Was mich zuerst bestrickt hatte, verlor nach und nach seine Bedeutung. Jetzt sah ich hinter diesen gepflegten Formen die Menschen, — und der Eindruck, den ich nun von ihnen gewann, war nicht der beste.

Vielleicht wäre ich nicht so leicht zu dem wirklichen Wesen dieser Edelleute vorgedrungen, hätte ich eines Tages nicht die Bekanntschaft eines Barons L., eines österreichischen Adligen, gemacht, der sich damals für kurze Zeit in Potsdam zu Besuch aufhielt. Er war ein lustiges Haus, trotz der sechzig Jahre, die er haben mochte. Vor dem Kriege hatte er als Hofmaler gewirkt. Die „Zarin aller Reußen" hatte er porträtiert, den deutschen Reichskanzler, eine Legion von Erzherzögen und Erzherzoginnen, die Mächtigen der Newyorker Wall-Street, den Präsidenten Roosevelt, die vornehmsten Mitglieder des englischen Hochadels.

Die Unterhaltung mit diesem vielgereisten und reifen Manne, der nicht müde wurde, seinen Witz an diesen Adligen auszulassen, war für mich in mehr als einer Hinsicht von Nutzen. Hatte ich zuerst in der vornehm abgetönten Gesellschaft dieser Edelleute eine gewisse Unsicherheit nicht unterdrücken können, so gewann ich im Verkehr mit ihm, je deutlicher ich die Schwächen und Ueberheblichkeiten dieser Leute sah, eine solche Distanz, ein solches Gefühl der Ueberlegenheit, daß ich mich noch mehr wunderte, wie sie ihren Willen einem so lebenskräftigen und rastlos sich mühenden Volke hatten aufzwingen können.

Im spiritistischen Klub.

Als dieser geistvolle Mann abreiste, unterließ er beim Abschied nicht, seiner Freude Ausdruck zu geben, daß er den Staub Potsdams von den Füßen schütteln konnte. „Ist das eine Welt! Machen's, daß Sie hier wegkommen. 's ist keine Umgebung für Sie!" Ein Mann, der mich auch in keiner Minute den Altersunterschied hatte fühlen lassen, ein Mann, der offensichtlich darauf aus gewesen war, auf mich bildend zu wirken. Ich vermißte ihn jetzt. Ich langweilte mich. Nur so war es zu erklären, daß ich mich an einem der nächsten Tage von einem Fräulein v. B., einer auffallend schönen Blondine, in die Sitzung eines spiritistischen Klubs schleppen ließ.

In einem Hotelzimmer, an einem großen, langen Vorstandstisch, traf ich die ganze noble Potsdamer Gesellschaft. An den kleinen Tischen davor saßen die einfachen Leute. Ich mußte einen ellenlangen Vortrag über Indien, die Rosenkreuzer und ähnliche Dinge über mich ergehen lassen. Am Schlusse trat ein Redner auf, der von allem möglichen sprach und unvermittelt auf einmal Anleitung — zum Kartenlegen gab! Er kannte seine lieben Zuhörer. Ich freute mich königlich über die feierlichen Gesichter der Anwesenden. Fräulein v. B. flüsterte mir die Namen zu: „Exzellenz v. D., Oberst v. G., Gräfin Pf., ihre Freundin, Frau Major . . ., Frau v. St., General v. M.," so ging es endlos. Alles hohe Offiziere und alte Schachteln. Steif und gemessen, kerzengerade, mit nichtssagendem, angespanntem Gesichtsausdruck, saßen sie wie auf einem Präsentierbrett da. Eine wirklich interessante Versammlung!

Nach Schluß des Vortrags wurde ich überall herumgeschleift und vorgestellt. Auf einmal gibt es eine große Aufregung. Eine berufsmäßige Kartenlegerin! „Ach, wie reizend!" ertönt es überall. Alles stürmt zum Vorstandstisch, wo sich die Kartenlegerin niedergelassen hat. Bald ist sie so schwarz umlagert, daß sie nicht mehr zu entdecken ist. Atemlose Stille, nur durch entzückte Ausrufe unterbrochen. „Nein, das ist ja fabelhaft!" „General, was sagen Sie nun?!" So schwirrte es hin und her. Als die Kartenlegerin endlich ihre Sitzung aufhob, ließen sich alle die Adresse geben. Die weise Frau zog von dannen und die gute Gesellschaft wieder an ihren Tisch, während der „Pöbel" abschob. Ich geriet zwischen einen alten Offizier und ein älteres Fräulein: er sah einem ausgedienten Feldwebel nicht unähnlich. Sie, dick gepudert, gab sich noch immer, wie sie es in frühester Jugend gelernt hatte, mit Hofknicksen und vielen unterdrückten Ach!- und Oh!-Rufen. Ich mußte mir von ihnen bis nach Mitternacht allerlei gruselige Geschichten erzählen lassen. Zum Schlusse hatte ich wirklich den Eindruck, daß ganz Potsdam von historischen und andern Gespenstern wimmele.

Das nächste Mal ging es ebenso. Man hatte mir bereits einen Ehrenplatz neben der Gräfin Pf. reserviert. Wie ich später erfuhr, hatten einige gemunkelt, ich hätte in Wirklichkeit einen viel höhern Titel, sei ein Prinz und andres mehr. Als ich mich um den Urheber dieses Gerüchts bemühte, stieß ich auf einen „Hellseher". Ich ließ ihm den Glauben. So wurde ich ab und zu mit „Prinz" und „Durchlaucht" angeredet; ich tat indes, als ob ich es überhörte. Als ich das zweitemal in dem Saal erschien, traute ich meinen Augen kaum. Wer saß denn da?! Mitten unter den Spiritisten mein lutherischer Pastor . . .! Als bibelfesten Streiter des Herrn hatte ich ihn kennengelernt. Die Hände über dem Bäuchlein gefaltet, die Augen gegen den Himmel gerichtet, so hatte er mich immer sehr salbungsvoll empfangen. Der heilige Mann führte ständig Bibeltexte im Mund. Und jetzt mußte ich ihn so wiederfinden?! Wie er mich sieht, drückt er sich ohne Gruß in eine Ecke. Hatte er meine Ueberraschung und mein Erstaunen bemerkt?

Die Gesellschaft hier fand jedenfalls in seiner Anwesenheit gar nichts Auffälliges. Er saß zwischen ein paar alten Jungfern und harrte der Geister, die da kommen sollten und nicht kamen. Als ich mich bei meiner Nachbarin nach ihm erkundigte, erfuhr ich, daß er in diesem Zirkel für gewöhnlich als so eine Art geistlicher Hilfsregisseur bei Betriebsstörungen und so weiter fungierte. Wenn das Medium nicht genug Anziehungskraft besaß, sollte er wahrscheinlich im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes die Geister zum Erscheinen bewegen.

Die Geister der Kegelbahn.

Wie ich mich mit der Gräfin Pf. weiter unterhalte, bemerke ich, daß sie auf einmal merkwürdig unruhig wird. „Hören Sie nicht das geheimnisvolle unterirdische Grollen!" wispert sie mir zu. „Wie meinen Frau Gräfin?" „Es rollt und grollt so merkwürdig da unten." — „Wo unten?" fragte ich. „Nun unten, irgendwo . . . hören Sie!" Bleich vor Schreck packte sie meinen Arm. Ich hörte wirklich ein dumpfes Rollen. „Mein Gott, was mag das nur sein?!" sagte sie nun schon etwas lauter und sah mich erschreckt an. Auch die andern waren aufmerksam geworden. „Jetzt! Hören Sie?!" Es grollte in bestimmten Zwischenräumen, schwoll an und verlor sich wieder schnell. Die meisten rückten unruhig auf ihrem Sitz. Ihre künstliche Selbstbeherrschung war dahin, jeder stand auf dem Sprunge, sich zur Tür durchzuschlagen. Der Redner unterbrach seinen Geistesvortrag. „Hören Sie?! Ist das nicht merkwürdig?! hauchte die Gräfin entsetzt.

Alles lauschte. Die Angst war allen aufs Gesicht geschrieben. Schließlich ging ich „beherzt" hinaus. Ein Kellner lief mir in den Weg. „Sagen Sie mal, was brubbelt denn da unten? Passen Sie auf, die Spiritisten gehen Ihnen gleich mit der Zeche durch!"

„Jawohl, Herr Graf, da unten liegt unsre Kegelbahn." Ich platzte vor Lachen heraus. Ich wartete noch eine Weile draußen und ging dann mit ernstem Gesicht zurück.

Alles sah mit gespannter Aufmerksamkeit und groß aufgerissenen Augen auf mich hin. Ich ließ sie absichtlich zappeln. Dann sagte ich tonlos: „Es ist nur die Kegelbahn . . ." „Was! 'ne Kegelbahn! Na so etwas! Das — hatte ich mir doch gleich gedacht!"

Alle sahen sich verlegen an, und der Geistesvortrag konnte weitergehen. Von diesem Abend an wurde ich von der Spiritisten-Gesellschaft mit besonderer Hochachtung behandelt, als wollte sie damit ihre Beschämung vergessen machen. Mehrere Damen luden mich in ihr Haus. Regelmäßig besuchte ich die Sitzungen der Spiritisten. Immer mehr Einladungen konnte ich entgegennehmen. Immer besser lernte ich die Potsdamer Adelsgesellschaft kennen: sie war und blieb eine Welt von gestern.

Wie an ehrwürdigen, alten Heiligtümern hielten diese Edelleute an liebgewonnenen Auffassungen krampfhaft fest. Eine gewisse Tragik lag darin, wie sie an ihren Idolen, an ihren Erinnerungen hingen. Und dabei schienen sie mir doch alle zu wissen, daß die Zeit über sie und ihren verstaubten Krempel hinweggegangen war. Ihrem apathischen Verhalten zur Gegenwart entsprach die müde Stimmung, die über dieser Stadt lastete. Die Luft über Potsdam war schwer und lähmend. Eine sterbende und doch anmutende Welt; beschränkte, hochfahrende und dennoch dank ihrer Formen anziehende Menschen . . . jedenfalls für mich . . .

Mit herannahendem Frühjahr verlor ich meine Stellung. Mein Tscheche kam in Konkurs. Ein paar Wochen später eröffnete seine „Braut" in der Budapester Straße in Berlin ein erstklassiges Zigarrengeschäft! Jetzt hatte er kein Interesse mehr an mir. Was nun? Aufs neue erlebte ich, daß niemand für mich Arbeit hatte. Höchstens half man mir mit einigen Mark Almosen aus. Als ich einmal wieder bei meinem Gönner, dem Präsidenten v. M., vorsprach, sagte er mir, er habe gute Nachricht. Vor einigen Tagen habe er während eines Abendessens beim Reichspräsidenten seiner Tischdame, der Frau Oberbürgermeister von Berlin, vor mir erzählt; sie habe mich eingeladen, bei ihr vorzusprechen, sie wolle sehen, was sie für mich tun könne. Mit einem Empfehlungsbrief fuhr ich zu ihr. Der Pförtner, der mich zunächst mißtrauisch empfing, öffnete übereifrig das schmiedeeiserne Tor, als ich den Brief abgegeben hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Bismark

Von der Treppe gestürzt ist der Mauermeister G. Noch im Schlafe wollte er nach dem Hof gehen, verfehlte aber auf der Treppe eine Stufe und stürzte die Treppe hinunter. Er erlitt einen Schlüsselbeinbruch und innere Verletzungen. —

Meßdorf

Eingebrochen wurde in der Nacht zum Montag bei dem Gutsbesitzer Meriens. Die Diebe nahmen den Weg durch das Küchenfenster. Gestohlen wurde aus dem Bücherschrank Geld, eine Brieftasche, Zigarren und sonstige Wertgegenstände. Außerdem fielen den Dieben noch Kleidungsstücke in die Hände. Bei dieser „Arbeit" wurden die Diebe vom Besitzer überrascht. Sie entwichen schnell aus dem Fenster. —

Stadtkreis Stendal

Leistungen der Theatergemeinde.

Die T h e a t e r g e m e i n d e S t e n d a l kann auf eine fast 3jährige Tätigkeit zurückblicken. Die von ihr geleistete Arbeit kann sich sehen lassen. Am Freitag abend fand die nach den Satzungen notwendige G e n e r a l v e r s a m m l u n g statt. Der stellvertretende Vorsitzende, Dr. K a m i t h, widmete einleitend dem leider von Stendal nach Aschersleben verzogenen Studienrat Hinze für seine der Theatergemeinde geleisteten Dienste Worte der Anerkennung und des Dankes.

Der G e s c h ä f t s b e r i c h t konnte mit Genugtuung feststellen, daß die Mitgliederzahl ständig gestiegen ist, ein Beweis, daß die Theatergemeinde lebensfähig ist. Im März dieses Jahres waren 1700 Mitgliedskarten verkauft. Festgestellt wurde auch, daß sich der Theatergemeinde in letzter Zeit auch Kreise angeschlossen haben, die zuerst mißtrauisch und abwartend standen. Um die Hebung des Theaters hat sich auch die Direktion A. Ertl und Sohn verdient gemacht.

Der Verwaltungsrat hat im abgelaufenen Geschäftsjahr wesentliche Verbesserungen geschaffen. Wer den heutigen Theatersaal kennt, muß anerkennen, daß trotz der verschiedensten Schwierigkeiten, die zu überwinden waren, ein stattlicher Raum geschaffen wurde. Auch die Frage der Unterbringung der Garderobe, die mancherlei Unangenehmes hatte, ist heute zur Zufriedenheit gelöst. Die Mitglieder können zu einer raschen Abwicklung beitragen, wenn sie sich bemühen, nicht sofort nach Schluß [illegible] die Garderobe zu nehmen. Es wurde festgestellt, daß etwa 12 Minuten gebraucht wurden, um bei ausverkauftem Hause die Garderobe zurückzugeben.

Eine weitere Verbesserung bilden die vom Verwaltungsrat [illegible] Klappstühle; die erhöhten Sitzplätze gewähren von jedem Platz aus einen freien Blick auf die Bühne. [illegible] Vorschläge mancherlei Art sind beraten worden, [illegible] allen Teile befriedigen

den Weg bisher nicht gefunden. Da alle zur Aufführung gelangenden Stücke mehrmals wiederholt werden, ist das lange Anstehen nicht nötig; es muß ja nicht immer die erste Vorstellung sein, die besucht wird.

Erfreulich ist festzustellen, daß von den städtischen Körperschaften für das neue Geschäftsjahr

ein Zuschuß von 6000 Mark

bewilligt ist; im vorigen Jahre waren es nur 3000 Mark. Der Verwaltungsrat war auch bemüht, einen größeren Einfluß auf die Gesamtgestaltung des Theaters zu gewinnen. Durch Vertrag mit der Saalinhaberin, Frau Hartje, ist der Saal für die Theatergemeinde gemietet. Durch einen weiteren Vertrag mit der Direktion A. Ertl hat sich der Verwaltungsrat weiteren Einfluß gesichert, zum Beispiel: Anstellung und anständige Besoldung der Künstler, Auswahl der aufzuführenden Stücke. Bei dieser Gelegenheit sei bemerkt, daß in dieser Spielzeit mindestens 20 darstellende Personen vorhanden sein müssen.

Auf Anregung des Direktors Ertl ist eine Verbesserung der Bühne durchgeführt. Diese ist höher und tiefer geworden. Weiter ist eine Drehbühne geschaffen worden; dadurch werden die als lästig empfundenen Pausen verschwinden können. Die Kosten der Drehbühne betragen etwa 2300 Mark. Davon sind durch freiwillige Beiträge der Mitglieder, einschließlich des Sommerbeitrags (monatlich 10 Pf.), rund 2000 Mark aufgebracht. Für diese Opferfreudigkeit spricht der Vorsitzende allen Gebern den herzlichsten Dank aus und verbindet damit die Bitte, daß alle Mitglieder, soweit sie sich an der Sammlung noch nicht beteiligten, das nachholen möchten. Die Bemühungen des Verwaltungsrates, einen staatlichen Zuschuß zu erhalten, waren leider erfolglos, jedoch sollen die Versuche fortgesetzt werden.

Den K a s s e n b e r i c h t erstattete Buchhändler B e h s e. Die monatlichen Beiträge von 30 Pf. ergaben pro Monat etwa 400 bis 500 Mark. An Eintrittsgeldern wurden 865 Mark vereinnahmt, weiter 3000 Mark von der Stadt Stendal als Zuschuß und schließlich 275 Mark für Vermieten des Saales an Vereine. Insgesamt 7699 Mark. An Ausgaben stehen der Einnahme gegenüber: 665 Mark für die Saalerhöhung, 4000 Mark für 460 Klappstühle, 275 Mark für Feuer-Haftpflichtversicherung, für kleine Ausgaben 200 Mark, für Verwaltungsausgaben und sonstige Geschäftsunkosten 366 Mark. Es verbleibt somit ein Kassenbestand von 448 Mark. Herrn Behse wurde der Dank für seine Arbeit ausgesprochen. Eine Satzungsänderung bestimmt, daß bei Auflösung der Theatergemeinde sämtliches Vereinsvermögen, einschließlich Inventar, der Stadtgemeinde Stendal für gemeinnützige Zwecke zufällt.

Die Wahlen ergaben: Dr. K a m i e t h, Vorsitzender, V e r w a l t u n g s r a t: Dr. Wernecke, Gütow, Amen. Schrenke, Treumann, Lüt, Müller, Lehmer, Wetzel, Hüllwed, Kirbach, Frau Wittkof und Frau Ferchland, und neugewählt Studienrat Förster. Erwähnt soll noch werden, daß n e u e M i t g l i e d s k a r t e n zur Ausgabe gelangen. Weiter plant die Direktion auch in diesem Jahre mehrere Opernvorstellungen.

Damit war die Tagesordnung erledigt. An die organisierten Arbeiter, Angestellten und Beamten richten wir die Bitte, der Theatergemeinde beizutreten und mit dazu beizutragen, daß ein leistungsfähiges Theater vorhanden ist. —

Ortsausschußsitzung Donnerstag den 22. September, 20 Uhr, im Saale des Gewerkschaftshauses. —

Dahlienschau. Blumen erfreuen jedes Menschenherz. Die Dahlienschau in den Räumen des Gewerkschaftshauses am Sonntag hatte einen außerordentlich starken Besuch aufzuweisen. Auf weißgedeckten Tafeln sah man in bunten und einfarbigen Vasen die vielen verschiedenartigen Blumen. Die Vasen hatte die Firma W. Theune (Stendal) kostenlos zur Verfügung gestellt. 62 Sorten Dahlien waren vertreten. Das farbenprächtige Bild erfreute die Besucher. Es befanden sich wertvolle schöne Züchtungen unter den ausgestellten Blumen. Die volkstümlichen, bedeutend herabgesetzten Preise reizten zu Bestellungen an; die Lieferung erfolgt im Mai 1928 als kräftige Pflanze. Der Aussteller ist der junge Gärtner Karl K l a a s, Michaelisstraße 4. Er darf stolz sein auf den Erfolg, er hat der Arbeiterschaft etwas Gutes geboten. —

Eröffnung der Gewerkschaftsbibliothek. Ein Wort Wilhelm Liebknechts mahnt: „Wissen ist Macht." Wir wollen den Staat erobern, wollen den Sozialismus verwirklichen. Wir können es nur, wenn die klassenbewußte Arbeiterschaft das notwendige Wissen besitzt. Die Gewerkschaftsbibliothek, geschaffen aus eigner Kraft, soll uns Helfer sein. In diesem Jahre konnte eine ganze Reihe neuer Bücher angeschafft werden. Dann wurde noch für die Aufbewahrung der Bücher eine neuer mächtiger Schrank geschaffen. Am Mittwoch den 21. September erfolgt die erste Bücherausgabe im Gewerkschaftshaus, und zwar von 18 bis 20 Uhr (6 bis 8 Uhr abends). Dieser Tag und diese Zeit werden für die nächste Zeit beibehalten. Der Seiteneingang am Hof ist zu benutzen. Auf zur Eröffnung der Bibliothek; das W i n t e r halbjahr muß ein Lesehalbjahr werden! —

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Altenweddingen. Mitgliederversammlung Freitag den 23. September, 20 Uhr, bei Kärsten, Viktoriastraße. —

Groß-Ottersleben. Am Donnerstag 20 Uhr wichtige Führersitzung im „Schwan". —

Auto-Fahrschule Kreuter
Gr. Diesdorfer Straße 29 — Telephon 8583
Eigene Lehrfilme
— Lehrwerkstatt — Großgaragen —
Prospekt frei. 2579 Prospekt frei.

Magdeburger Angelegenheiten

Lokalpatrioten

Es regnet wieder einmal.

Vor mir her gehen zwei Herren und schimpfen auf das Unwetter.

„Als ich neulich in Frankfurt war," sagte der Lange, „habe ich gestaunt, was das für eine saubere Stadt ist. Die Bürgersteige sind mit Hecken eingefaßt, damit die Autos nicht spritzen. Das ist doch nötig bei solchem Wetter, nicht wahr?"

„Aber das ist noch gar nichts," sagte der Dicke. „Als ich im Juli in Gnesenbeck zur Sommerfrische weilte, konnte man bei Regenwetter an jeder Straßenecke Regenschirme leihen, ähnlich wie man hier Zeitungen kaufen kann. Ja, das ist doch nötig bei solchem Wetter, nicht wahr? Und überhaupt — — —" patsch, tritt da der Dicke mit einem Fuß in eine Pfütze. Das schmutzige Wasser spritzt hoch auf und bekleckert dem Langen die Beinkleider. Der Lange braust auf und schimpft, was das Zeug hält.

Der Dicke aber sagt lakonisch: „Aber mein Lieber, wozu die Aufregung, bei solcher Gelegenheit merkt man doch erst so recht, daß man wieder in der Heimatstadt weilt." —

Die G.-E.-G.-Mühle im Industriegelände

Bereits in den Vorkriegsjahren war eine Anzahl G.E.G.-Mühlen projektiert. Krieg, Zwangswirtschaft und Inflation verhinderten jedoch die Verwirklichung dieser Pläne. Heute ist nun ein stolzer Mühlenbau in Magdeburg beendet. Die erste G.E.G.-Mühle ist in Betrieb genommen worden. Der Silo, die Mühle, der Mehlspeicher und das Kesselhausgebäude bilden die Hauptanlage.

Der Betonsilo ist 36 Meter lang, 18 Meter breit und 41 Meter hoch und nach dem neusten sogenannten Sukasystem gebaut mit einem Fassungsvermögen von etwa 7500 Tonnen. Die Anlieferung des Getreides kann durch Kahn, Waggon und Fuhre erfolgen. Die pneumatische Sauganlage ist imstande, stündlich 50 Tonnen aufzunehmen, so daß eine Kahnladung von 100 Tonnen schon in 2 Stunden gelöscht sein kann. Unterirdisch erfolgt die Ueberführung des Getreides von dem Hauptsilo nach dem Arbeitssilo, der der Mühle vorgelagert ist und 30 Zellen enthält, in denen nochmals etwa 1000 Tonnen gelagert werden können. Vom Arbeitssilo aus geht das Getreide in die Reinigung und gelangt von hier aus zur Verarbeitung in die Mühle.

Das Mühlengebäude ist 60,80 Meter lang, 17,20 Meter breit und 27,20 Meter hoch. Auf dem Walzenboden sind 55 Walzenstühle eingebaut, davon entfallen auf die Roggenmühle 16, Weizenmühle 31 und Hartgrießmühle acht Walzenstühle. Die Leistung der Mühle beträgt in 24 Stunden: 75 Tonnen Roggen, 100 Tonnen Weizen, 25 Tonnen Hartweizen zur Hartgrießfabrikation, 12 Tonnen Hafer zur Haferflockenfabrikation, 9 Tonnen Gerste zur Herstellung von Graupen.

Der Mehlspeicher, der 60,80 Meter lang, 15,60 Meter breit und 27,20 Meter hoch ist, wird an den Stirnwänden durch zwei sechs Stock hohe Treppensicherheitstürme mit der Mühle verbunden, damit im Falle einer Gefahr von jedem Boden, sowohl von der Mühle als auch vom Speicher aus, ohne weiteres eine Rettung ins Freie möglich ist.

Das Kesselhaus mit seinem 50 Meter hohen Schornstein ist 45,30 Meter lang, 12,70 Meter breit, bis zur Spitze des Kohlenbunkers 14,20 Meter hoch. Die Kesselanlage dient zur Heizung des ganzen Mühlenwerkes. Außerdem liefert sie den Dampf für die Heißluft-Trockenanlage im Silo, ferner Dampf für die Reinigung, die Haferflocken- und Graupenanlagen. Die ganze Mühle wird elektrisch betrieben und jede Anlage kann einzeln mit Strom versorgt werden.

Wie in allen vorbildlichen genossenschaftlichen Betrieben, so sind auch hier die Aufenthaltsräume mit allen sanitären und hygienischen Einrichtungen, wie Kalt- und Warmwasseranlage, Brausebädern usw., versehen.

Im ganzen Mühlenbau ist außer einer Anzahl Hand-Feuerlöschapparaten eine Sprinkler-Anlage eingebaut, die bei Feuersgefahr selbsttätig in Funktion tritt. Alle Mehle werden in der modern eingerichteten Versuchsbäckerei vor der Verladung auf Backfähigkeit und Ergiebigkeit hin geprüft. Gleichzeitig ist dieser Versuchsbäckerei ein Laboratorium angegliedert, in dem es ermöglicht wird, Getreide und Mehl nach jeder Richtung hin genau zu untersuchen. Jedenfalls ist hier ein genossenschaftlicher Bau vollendet, der selbst von Mühlenfachleuten nicht nur als einer der modernsten, sondern auch als einer der schönsten Mühlenbetriebe Deutschlands bezeichnet wird. —

Dichterabend im Frankeheim

Der vom „Bücherkreis" am Sonntag abend im schönen Saale des Franke-Jugendheims in der Werner-Fritze-Straße veranstaltete Vortragsabend war besonders von Mitgliedern unsrer Arbeiterjugendbewegung besucht. Von der gut geschulten Musikantengilde gesungene Kanons waren ein wohlgelungener feierlicher Auftakt. Der aus Berlin erschienene Geschäftsführer des „Bücherkreises" Jacubowicz wies in einer kurzen Ansprache auf die wachsende Bedeutung des „Bücherkreises" für die Befriedigung des Erkenntnis- und Unterhaltungsbedürfnisses der sozialistischen Arbeiterschaft hin. Magdeburg war der erste und ist noch der rührigste Vertriebsort des „Bücherkreises", dessen Satzung Gewinnabsichten ausschließt.

Als erster Vortragender las Kurt Biging eine packende Tigergeschichte, die in China im Fernen Osten spielt und aktuellen politischen Hintergrund hat. Stellten die berühmten Schilderer der Weltliteratur der Gesellschaft oft einen Einzigen gegenüber, der seine Leidenschaften nicht zähmen und nicht leugnen kann, so ging Biging noch weiter und ließ uns mit einem zwischen den Menschen umherstreifenden freien wilden Tiere fühlen. Nach Biging trat Max Barthel ans Podium und brachte einige der tiefsten Gedichte aus dem Verseband „Botschaft und Befehl" und den Bericht vom Zuchthausbesuch in Hamburg aus dem Reisebuch „Deutschland". Hatte es sich Biging zur Aufgabe gemacht, möglichst wenig nach eignem Empfinden zu betonen und zu dämpfen, seinen Zuhörern also die Freiheit des Lesers zu geben, so brachen Max Barthels Worte explosiv hervor, so gab sich uns dieser Dichter ganz im Gröbsten und Feinsten.

Nachdem nach kurzer Pause die Musikantengilde ein Madrigal gesungen hatte, bot Kurt Biging eine meisterhaft geschriebene revolutionäre Erzählung: „Die Erstürmung des Schlosses Bellevue," die ihres Inhalts, aber auch ihrer kräftigen und blutvollen Sprache wegen den lebhaften Beifall der Versammelten auslöste. Wieder handelte es sich um eine außerordentlich originelle Idee: Dem Kapitalisten Weißgerber ist es mit Hilfe eines jungen Mediziners gelungen, die Arbeiter auch körperlich zu verändern, ihnen auf Kosten der übrigen diejenigen Organe zu höchster Leistungsfähigkeit auszubilden, die er zur Ausnutzung braucht. Max Barthel las dann die Schlußkapitel des Buches „Der Mensch am Kreuz," der künstlerischen Bearbeitung des Tagebuchs eines katholischen Geistlichen, der durch Selbstmord endete und die Selbstdarstellung seiner Leiden unserm Parteivorstand hinterließ. In der Schilderung des Feuerwerks über dem See und der Wiedergabe des Abschiedsgesprächs der Liebenden entfaltete sich die ganze bezaubernde Pracht der Barthelschen Prosa.

Das Buch „Der Mensch am Kreuz" wird als nächstes für den „Bücherkreis" erscheinen. Folgen werden „Der Baldamus und seine Streiche" von Oskar Wöhrle, die Revolutionserinnerungen unsers Parteivorsitzenden Hermann Müller, Memoiren Eduard Bernsteins und „Mensch und Natur", ein neues Werk von Wilhelm Bölsche. Auch die Herausgabe eines Wilhelm-Busch-Albums und eines Buches über „Vererbungs- und Rassenwissenschaft" aus der Feder des Professors Iltis sind geplant. Der „Bücherkreis" erhebt als Monatsbeitrag nur 1 Mark; Anmeldungen nimmt die Buchhandlung Volksstimme entgegen. —

Tagung für planvolle Körpererziehung

Vom 17. bis 19. September veranstaltete das Zentralinstitut für Unterricht und Erziehung in Berlin in Gemeinschaft mit der Schulverwaltung der Stadt Magdeburg im Rahmen der Theater-Ausstellung diese Tagung.

Namens der Stadt Magdeburg begrüßte Stadtschulrat Prof. Dr. Nordmann die Erschienenen. Die Grüße des Oberpräsidiums und des Provinzialschulkollegiums übermittelte Oberschulrat Reichelt, die des Regierungspräsidenten sowie der Abteilung für Kirchen- und Schulwesen Regierungs- und Schulrat Ruchatz. Ministerialrat Prof. Dr. Ottendorf als Vertreter des Zentralinstituts für Erziehung und Unterricht, Berlin, sprach warme Worte der Anerkennung über die Schaffensfreudigkeit und den Schaffensgeist der Stadt Magdeburg. Denn außer der weit über die Grenzen Deutschlands bekannt gewordenen Theater-Ausstellung habe die Stadt Magdeburg viele der größten Tagungen übernommen, in der Voraussetzung, daß all diese Kongresse bei der Bevölkerung das wärmste Interesse finden möchten, und auch die heutige Tagung sei dazu angetan, daß man sich nicht getäuscht habe.

Die Referenten beschäftigten sich mit aktuellen Themen aus dem großen Gebiet der Leibesübungen nach folgendem Tagungsplan:

„Neuzeitliche Leibesübungen in der Knabenschule." Direktor Professor Dr. Jaeck. „Jugend- und Volksabend der Jugendverbände." Neuendorff. „Praktische Vorführungen von Knabenturnen der Volks-, Mittel- und höheren Schulen." „Wissenschaft und Leibesübungen", Prof. Dr. Altrock (Leipzig). „Die körperliche Erziehung in ihrer Bedeutung für die Gesamterziehung." Direktor des Instituts für Leibesübungen an der Universität Marburg Professor Dr. Jaeck. „Jugend- und Volksabend der Jugendverbände sowie der Turn- und Sportverbände." „Körpererziehung und deutsche Gegenwart" Ministerialrat Professor Dr. Ottendorf (Berlin). „Der sportliche Gedanke in der Körpererziehung" Generalsekretär Dr. Diem (Berlin). „Das gymnastische Prinzip in der Körpererziehung." Oberschulrat i. W. Hilker (Berlin). „Vorführungen von Mädchenturnen in Volks-, Mittel- und höhern Schulen." „Die Körpererziehung der Mädchen und Frauen." Oberstudiendirektorin der städtischen Frauenschule in Stettin Doktor Matz. „Körpererziehung und Musik" Frl. Nottebohm (Halle). „Körpererziehung, Stimmbildung und Ausdrucksgestaltung" Frau Kallmeyer (Berlin). „Körpererziehung und Volksgesundheit" Stadtmedizinalrat Dr. Schnell.

Der letzte Vortrag mußte leider ausfallen, weil Dr. Schnell einen Autounfall erlitten hat, der ihm am Referieren verhinderte Ein Ersatz war in der kurzen Zeit auch nicht zu beschaffen.

Die Vortragenden behandelten ihre Aufgaben mit wissenschaftlicher Gründlichkeit und mit einem großen Schatze praktischer Erfahrungen, gewürzt mit den Thesen und Richtlinien eigner Erarbeitung. Durch die ganze Tagung hindurch war das Umformen der Leibesübungen nach den neusten Erfahrungen und Erforschungen zu erkennen. Ein Zusammenarbeiten der Erzieher und Aerzte wurde besonders gefordert. Daß es nicht so einfach ist, durch alle Lehrkörper der Schulen hindurch das Gewonnene in die Tat umzusetzen, bewiesen die Vorführungen der Magdeburger Schulen. Manche alte Schlacke befand sich noch dabei. Trotzdem kann man aber dem Magdeburger Schulturnen ein Gesamtlob ausstellen. Ein frischer Zug wehte durch alle Vorführungen. An den vorführenden braunen Knaben und Mädchen konnte man am besten die vorteilhafte Wirkung der Uebungen erkennen. Viel neue Anregungen und manche Bestätigung der eignen Gedankengänge werden die Teilnehmer der Tagung erhalten haben; mögen sie sich auch ganz besonders auf die Volksschulen auswirken.

Dem letzten Satze möchten wir die meiste Betonung verleihen; denn durch die Tagung ging doch etwas zuviel „akademische Luft". Es war wohl überhaupt mehr eine „Tagung für planvolle Körpererziehung des akademischen Standes"; denn die Studien und Betrachtungen hörten nach unten beim Oberrealschüler auf. Nur Frau Dr. Matz empfahl auch den Mädchen des einfachen Standes etwas Leibesübungen zu treiben, damit sie eine Entspannung von ihres Tages Last und Mühe empfinden, daß sie nicht ihre Entspannung bei Tanz und Alkohol suchen. Wir wollen zugeben, daß die Erfahrungen der Tagung den Knaben und Mädchen der Volksschule bis zum 14. Lebensjahr mit zugute kommen. Wie denkt man sich aber dann die weitere körperliche Erziehung der Söhne und Töchter des „ungebildeten Standes", wie es in der Tagung so schön zum Ausdruck kam. Haben diese nicht auch ein Recht auf harmonische Ausbildung? Wie steht es um diese Menschen, sammelt man für sie kein Material? Hält man es im Rahmen einer städtischen Tagung nicht für wert, offen auszusprechen, wie es um die körperliche Not der arbeitenden Jugend bestellt ist, daß sie ganz besonders der Leibesübungen bedarf, daß dadurch für sie überhaupt erst der Boden geschaffen wird für höhere Sittlichkeit und geistiges Streben? Gerade den anwesenden Seminaristinnen hätte man darüber etwas sagen sollen, das war viel wichtiger als die Mitteilung, daß ein Drittel von ihnen ohne Ehegatten durchs Leben schreiten muß. Gerade sie werden viel mehr mit dem Mädchen aus dem einfachen Stande zu schaffen haben als mit denen des gebildeten Standes.

Aus den letztangeführten Gründen ist das Ausfallen des Vortrags des Herrn Stadtmedizinalrats Dr. Schnell sehr zu bedauern. Von ihm erwarteten wir ganz besonderes Material und Winke für die Gesundung der arbeitenden Jugend, Männer und Frauen durch den Sport zu erhalten. —

Kommunalanleihe an der Berliner Börse

Nachdem die 7prozentige Mitteldeutsche Kommunal-Goldanleihe von 1926, Ausgabe I, bereits seit längerer Zeit an der Magdeburger Börse notiert wird, ist diese nunmehr auf den Antrag der Girozentrale-Kommunalbank für Provinz Sachsen, Thüringen und Anhalt, Magdeburg, und der Deutschen Girozentrale-Deutsche Kommunalbank, Berlin, auch an der Berliner Börse zur Einführung gelangt. Die erste amtliche Notierung erfolgte an der Börse vom Montag und stellte sich der Kurs auf 94½ Prozent bez. Geld.

Die Ermächtigung zur Ausgabe der Anleihe erhielt der Sparkassen- und Giroverband für Provinz Sachsen, Thüringen und Anhalt, Magdeburg, im Dezember v. J., und zwar für eine in Form von Schuldverschreibungen auf den Inhaber im Inland aufzulegende Anleihe. Zur Zeichnung aufgelegt wurden zunächst 10 000 000 Mark, die in Stücke zu 2000, 1000, 500, 200 und 100 Mark eingeteilt sind. Die Rückzahlung erfolgt zu 100 Prozent, die Tilgung ab 1. Januar 1928 bis spätestens 1. Januar 1950; verstärkte Tilgung oder Gesamtkündigung ist frühestens zum 1. Januar 1932 zulässig.

Der Erlös der Anleihe dient ausschließlich zur Gewährung von langfristigen Darlehen an die dem Verband angeschlossenen Städte, Gemeinden und Kreise, sowie diesen gleichstehenden öffentlichen Körperschaften. Für die Sicherheit der Schuldverschreibungen haften gesamtverbindlich der Sparkassen- und Giroverband für Provinz Sachsen, Thüringen und Anhalt, Magdeburg, sowie seine Bankanstalt, die Girozentrale-Kommunalbank für Provinz Sachsen, Thüringen und Anhalt (öffentliche Bankanstalt), Magdeburg, und die dem vorgenannten Verband angehörigen Mitglieder (298 Kreise, Städte, Stadtgemeinden, Gemeinden und Sparkassen mit eigner Rechtspersönlichkeit). Unter diesen Gewährsträgern befinden sich sämtliche großen und größern Städte und Kreise der Provinz Sachsen und der Freistaaten Thüringen und Anhalt. Die Reichsmündelsicherheit ist durch Vermittlung des Ministeriums des Innern bereits beantragt und dürfte in kurzem vom Reichsrat erteilt werden. —

Sozialdemokratische Partei

Heute Dienstag um

Bezirk Sudenburg. Frauen-Unterhaltungsabend bei Fahrenkampf.
Bezirk Süd. Funktionärsitzung bei Luther (früher Genthe).

Am Freitag

Bezirk Cracau. Konzertabend im „Konzerthaus".
Bezirk Buckau. Mitglieder-Versammlung in der „Thalia". Referent Redakteur Müller.
Bezirk Sudenburg. Funktionärsitzung bei Fahrenkampf.

Erziehung und Geschlechtskrankheiten

Die Geschlechtskrankheiten sind nicht erst eine Erscheinung unsrer Tage. Schon vor 150 Jahren wollte Voltaire eine internationale Vereinigung gegen die „Lustkrankheiten" gründen. Aber eins ist neuern Datums: daß die Geschlechtskrankheiten zur Volksseuche geworden sind; früher waren sie meistens nur bei den „bessern" Leuten verbreitet und der Volksmund nannte sie treffend Kavalierkrankheiten. Durch den Krieg ist eine große Verbreitung der venerischen Erkrankungen gekommen. Die Misere des Lebens sowohl an der Front als auch in der Heimat ließen bei vielen die Kraft schwinden, sich von der Prostitution, dem Herde der Geschlechtskrankheiten, fernzuhalten. Oeffentliche und freie Wohlfahrtspflege, Staat, Gemeinde und Polizeiorgane haben sich mit großer Energie, manchmal natürlich auch mit untauglichen Mitteln, der Flut dieser Volksseuche entgegengestemmt. Aus der Praxis heraus hat man die Erfahrung gemacht, daß man die Geschlechtskrankheiten nicht mit Aussicht auf Erfolg bekämpfen kann, wenn man nur an ihre Symptome, an ihren Erscheinungen herumdoktert; man muß — wie bei allen aus dem sozialen Milieu entstandenen Schäden — zu den Wurzeln gehen, wenn man wirkliche Abhilfe schaffen will.

Die

Geschlechtskrankheiten sind Ausdruck eines kranken Geschlechtslebens.

Eine falsche, prüde Erziehung läßt die jungen Menschenkinder unvorbereitet in den Strudel der Verlockungen des Lebens hineingeraten. Staunend sehen sie dort eine Welt, von der sie nur ein leises Ahnen hatten — und über dem Staunen strauchelt mancher. Wer es ernst meint mit der Bekämpfung von Geschlechtskrankheiten, muß deshalb eine Erziehung fordern, die der Jugend die Aufklärung gibt, die sie ohne Schaden haben kann. Von dieser Erkenntnis wird das städtische Gesundheitsamt ausgegangen sein, als es in seinem Lehrgang über Geschlechtskrankheiten einen Vortrag halten ließ über „Erziehung und Geschlechtskrankheiten". Vortragender war Pastor Rössing. Das am 1. Oktober in Kraft tretende Gesetz zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten wird seine modernen Tendenzen verlieren, wenn die freien Frauenorganisationen ihre Mithilfe versagen. Besonders gilt das bei der Bekämpfung der doppelten Moral, die dem Mann alles erlaubt und von der Frau nichts als Treue und Hingabe fordert; sie ist der Grund für den außerehelichen Geschlechtsverkehr und somit die Quelle der venerischen Ansteckung. Bei der Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten muß alles Trennende hinten angestellt werden, muß sich das Volk einig sein zu einem großen Kreuzzug. Die Erwachsenen müssen die richtige Einstellung gewinnen zu dem sexuellen Leben, damit sie die Jugend lehren und erziehen können, daß sie bestehen

im Kampfe der Geschlechter.

Es muß ein Ende haben, daß die Jugend statt aus den klaren Wassern der Erkenntnis aus dunkeln Kloaken schöpfen muß. Da muß vor allem das Storchmärchen verschwinden. Es bringt nichts als Enttäuschungen und schafft Zweifel an der Wahrhaftigkeit der Eltern und Erzieher. Abgelehnt werden muß jede ausschließlich medizinische Aufklärung. Die Parole muß sein: statt physiologische (körperliche) Erziehung psychologische (seelische) Erziehung. Alle sexuelle Erziehung, die das Schamgefühl verletzt, ist verhängnisvoll. Nicht das Wissen, sondern das Gewissen muß geschärft werden.

Schule und Elternhaus müssen Hand in Hand arbeiten; eins muß das andre ergänzen. Auch der pädagogisch bewegte Arzt hat hier eine große Aufgabe. Immer an den ganzen Menschen richten, das ist, was not ist! Oft genug müssen erst noch Eltern und Erzieher selber erzogen werden, damit sie des Vertrauens wert sind, das die Jugend auf ihre Führer und Erzieher setzt. Ueber sexueller Erziehung muß als Motto stehen: Ziehe deine Schuhe aus. Denn der Ort, auf dem du stehst, ist ein heiliger Ort! Wer mit unreinen Händen an diese Arbeit geht, begeht ein Verbrechen.

Sexuelle Erziehung ist unmöglich ohne ethischen Inhalt. Von der Jugend müssen

klare sittliche Entscheidungen gefordert

werden. Nur in der Jugend und mit der Jugend läßt sich der Damm bauen, der die Syphilis vom Volke fernhält. Das Ringen der jungen Generation in der Jugendbewegung nach neuen Formen des Lebens bedarf der größten Unterstützung. Wer gegen Geschlechtskrankheiten kämpft, muß auch den Alkohol bekämpfen. Das Feuer des Geschlechtslebens ist ein heiliges Feuer, wer aber Spiritus hineingießt, übersteigert seine Kraft zur Verzehrung! Wohnungsnot und Arbeitslosigkeit sind ebenfalls Quellen der Geschlechtskrankheiten. Sport, wenn er nicht zu Körperkult führt, dient als Mittel gegen die Volksseuche.

Zum Schlusse konnte es sich der Herr Pastor nicht verkneifen, ein bißchen die Werbetrommel zu rühren für Kirche und Religion. Er hat damit zweifellos seine sehr interessanten und modernen Anschauungen über Fragen des Geschlechtslebens und geschlechtliche Erziehung abgeschwächt. Zu wünschen wäre, daß die nächsten Vorträge, die am 30. September in der Aula der Luiseuschule abgehalten werden, besser besucht sind. —

Kommunen und Presse

Im Breslauer Rathaus fand in der Zeit vom 16. bis 18. d. M. die 6. Jahresversammlung der Arbeitsgemeinschaft städtischer Nachrichten- und Presseämter statt, an der neben den Leitern von etwa 40 städtischen Presseämtern Vertreter der Reichs-, Staats- und Kommunalbehörden sowie Vertreter des Verbandes der schlesischen Presse und des Vereins deutscher Zeitungsverleger teilnahmen.

Das Hauptreferat hatte der Pressedezernent des Deutschen Städtetags, Dr. Spickernagel, M. d. L. (Berlin), übernommen, der über das Thema „Kommunalpolitik und Presse" sprach. Ueber die „Zusammenhänge von Wirtschaft, Kommunalwirtschaft und Presse" referierte Privatdozent Dr. Sohn (Leipzig), während Dr. Cramer (Köln) über die Presse in Köln 1925 und die Beteiligung der Arbeitsgemeinschaft das Referat übernommen hatte.

Im Anschluß an die öffentliche Hauptversammlung fand eine geschlossene Mitgliederversammlung statt, in der eine Reihe interner Fragen zur Debatte standen. Der bisherige Vorstand, der aus den Herren Dr. Herbst (Erfurt), Müller (Frankfurt am Main), Dr. Cramer (Köln), Dr. Lingner (Stettin) und

von Hoerner (Breslau) bestand, wurde wiedergewählt. Neu hinzugewählt in den Vorstand wurde der Vertreter des Presseamts der Stadt Magdeburg.

Am Abend des Verhandlungstags waren die Leiter der städtischen Nachrichtenämter Gäste der Stadt Breslau. Auf der Rückfahrt statteten sie der Stadt Liegnitz und ihrer Ausstellung „Gugali" einen Besuch ab, um am Montag nachmittag nach Magdeburg zum Besuch der Deutschen Theater-Ausstellung zu fahren. Während ihres Magdeburger Aufenthalts werden neben den Siedlungen an der Großen Diesdorfer Straße die Mitglieder der Arbeitsgemeinschaft auch das städtische Presseamt besichtigen. —

— **Wie bekämpfen wir den Krieg?** Der Reichsbund der Kriegsbeschädigten, Ortsgruppe Magdeburg, hält am Sonntag den 25. September, 10½ Uhr, im „Konzerthaus", großer Saal, Leipziger Straße, eine öffentliche Versammlung ab, in der der Präsident der französischen Vereinigung zur Bekämpfung des Krieges, Henri Demont (Paris), über das Thema „Wie bekämpfen wir den Krieg?" sprechen wird. Henri Demont hat die ganze Dauer des Krieges an der Front zugebracht. Unter den furchtbaren Eindrücken hat er im Felde den heiligen Eid geleistet, sein ganzes Leben der Bekämpfung des Krieges zu weihen. In einer Anzahl deutscher Großstädte hat Demont seinen Vortrag bereits gehalten. Der Vortrag hat bei den Tausenden von Zuhörern überall das Gefühl tiefster Ergriffenheit zurückgelassen. Soweit die Presse von dem Vortrag Kenntnis genommen hat, hat sie sich mit höchster Achtung geäußert. Die Veranstaltung muß eine machtvolle Kundgebung für den Völkerfrieden werden. —

— **Frauenversammlung Bezirk Süd.** Nach längerer Sommerpause trafen sich die Genossinnen des Bezirks Süd in einer sehr gut besuchten Mitgliederversammlung. Auch aus Groß-Ottersleben waren einige Genossinnen erschienen und beteiligten sich mit Interesse an der Diskussion. Die Genossin Bittorf sprach in lebendiger Weise über „Aufgaben der nächsten Zeit". Sie gab ein anschauliches Bild von dem besondern Arbeitsgebiet der Frauen in der Partei, wie es sich während des Kieler Parteitags gezeigt hat. Die Anregungen die die Referentin durch Teilnahme an den Verhandlungen des Parteitags erfahren hatte, wußte sie anschaulich zu schildern und den Zuhörerinnen die Fragen und Aufgaben, die vor ihnen liegen, nahe zu bringen. Eine sehr rege Aussprache schloß sich an, in deren Mittelpunkt das Wohnungsproblem stand. Ein Bericht der Bezirksleiterin, Genossin Saro, folgte über die Ferienveranstaltungen der Frauengruppe. Danach sind 12 Ausflüge mit insgesamt 400 Kindern gemacht worden. Mit großer Befriedigung stellte die Genossin den guten Verlauf aller Unternehmungen fest, besonders das Kinderfest, das sich großer Beteiligung erfreute. Eine Besichtigung des Forts der Arbeiterwohlfahrt soll am Donnerstag stattfinden. Treffpunkt ½5 Uhr Alter Markt. Nach verschiedenen geschäftlichen Mitteilungen schloß die Bezirksleiterin die sehr anregende Versammlung. —

— **Arbeiterwohlfahrt.** Am Donnerstag besichtigen folgende Bezirke die Tageserholungsstätte: Altstadt-Süd, Treffpunkt ½5 Uhr Alter Markt; Sudenburg- Treffpunkt ¼4 Uhr Eiskellerplatz; Alte Neustadt, Treffpunkt 4 Uhr Neustädter Bahnhof; Buckau, Neue Neustadt, Reform, Wilhelmstadt und Cracau-Prester treffen sich an bekannter Stelle. —

— **Provinzialmeisterkurse Magdeburg.** Der Leiter der Magdeburger praktischen Meisterkurse, Direktor Deffke, gibt die Lage der Kurse im kommenden Winterhalbjahr bekannt. Neu hinzugetreten sind die Kurse für Maler und Abendkurse im Vierteljahr Oktober bis Dezember für Schneider, Schuhmacher, Tischler sowie Installateure für Gas- und Wasseranlagen für solche Meister und Gehilfen aus der Stadt Magdeburg und deren Umgebung, denen die Teilnahme an den Vollkursen mit Tagesunterricht aus beruflichen Gründen nicht möglich ist. (Siehe Inserat.) —

— **Weltliche Schulen Altstadt und Alte Neustadt.** Gemeinsame Sprechchorprobe am Mittwoch den 21. September in der Schule Stendaler Straße 10 abends 20 Uhr. —

— **An die Elternschaft!** Heute (Dienstag) abend 8 Uhr spricht im „Wilhelmspark" Staatssekretär a. D. Heinrich Schulz in einer Protestversammlung gegen den Keudellschen Schulgesetzentwurf. Eltern, erscheint! —

— **Schichtls beliebtes Marionettentheater** ist wieder zur Messe eingetroffen und bietet ein ganz vorzügliches Familienprogramm. Außer den berühmten Marionettenspielen wird eine vorzügliche Affendressur und eine ganze Schar erstklassiger Künstler auftreten, so daß man jedem den Besuch empfehlen kann. —

× **Falschgeld in der Elbe gefunden.** Erfreulicherweise ist es gelungen, das bisher noch fehlende Material an 50-Pfennig-Stücken, das die Falschmünzer Michaelis und Genossen seinerzeit in die Elbe geworfen haben wollten, und nach dem die Falschgeldstelle der hiesigen Kriminalpolizei eifrig fahndete, herbeizuschaffen. Am 19. d. M. wurde eine Kiste mit etwa 1300 Stück falschen unfertigen 50-Pfennig- und 1-Mark-Stücken in der Elbe am rechten Elbufer gegenüber der Schleusenstraße gefunden. Da sich unter den Stücken auch solche befanden, die der Herstellung von 1-Mark-Stücken dienen sollten, ist mit Bestimmtheit anzunehmen, daß die zurzeit ihre Strafe verbüßenden Falschmünzer die Absicht hatten, auch 1-Mark-Stücke herzustellen. Bei dem Versuch ist es aber geblieben, weil ihr Gewerbe aufgedeckt und sie festgenommen werden konnten. Mitteilungen über ähnliche Funde erbittet der Polizeipräsident — Kriminaldirektion — Falschgeldstelle — Zimmer 213. —

— **Lebensmüde.** Die Ehefrau Margarete H., Schifferstr. 7, versuchte sich am Montag abend mit Kleesalz zu vergiften. Mit einem Krankenwagen wurde sie dem Krankenhaus Altstadt zugeführt. —

× **Gestohlen** wurde in der Nacht zum 16. September von dem unbebauten Gelände in der Freiligrathstraße, gegenüber der Stolzestraße, eine dem hiesigen Magistrat gehörige und mit dem eingebrannten Stempel „Städtisches Gas- und Wasserwerk" gezeichnete Laternenwärterleiter. Sachdienliche Mitteilungen, welche zur Ermittlung des Täters führen können, erbittet der Polizeipräsident, Kriminaldirektion, Dienststelle CB 3, zu Tagebuch-Nr. 16 057/27, Zimmer 266 oder 263. —

× **Sichergestellt sind folgende Fahrräder:** Damenfahrrad Marke „Alda", ohne Nummer, mit schwarzem Rahmen, Nickelfelgen, Gesundheitslenker mit roten Griffen, bunter Satteldecke, Freilauf und Rücktrittbremse; Damenfahrrad Marke „Diamant", Nummer 415263, mit schwarzem Rahmen, gelben Felgen, nach oben gebogenem Lenker, elektrischer Beleuchtung, Freilauf und Rücktrittbremse; Herrenfahrrad Marke „G. F. K. M." auf grünem Schild, mit schwarzem Rahmen, gelben Felgen, braunem Sattel, Freilauf und Rücktrittbremse. Geschädigte werden ersucht, sich in den Vormittagstunden im Polizeipräsidium, Zimmer 252, zwecks Besichtigung der Räder einzufinden. —

× **Gestohlen wurden folgende Fahrräder:** Am 16. September aus dem Grundstück Breiter Weg 242 ein Herrenfahrrad, Marke „Dixi", Nr. 294954, mit schwarzem Rahmen, gelben Felgen, aufwärts gebogenem Lenker mit schwarzen Griffen, Freilauf und Rücktrittbremse; am 17. September aus dem Hausflur eines Grundstücks Otto-von-Guericke-Straße Ecke Oranienstraße ein Herrenfahrrad, Marke „Banner", Nr. 655 607, mit schwarzem, grün abgesetztem Rahmen, gelben Holzfelgen, geradem Lenker mit schwarzen Griffen, Torpedofreilauf und Rücktrittbremse; am 17. September aus dem Hause Bismarckstraße 30 ein Herrenfahrrad, Marke „Corona" Nummer nicht bekannt, mit schwarzem Rahmen, neuen Mänteln, vorn Fulda, hinten Continental, gelbem Sattel; am 17. September aus dem Hause Breiter Weg 9 ein Herrenfahrrad, Marke „Germania", Nummer nicht bekannt, mit schwarzem Rahmen, gelben Felgen, geradem Lenker, Freilauf und Rücktrittbremse. Sachdienliche Angaben über die Täter und den Verbleib der Räder erbittet der Polizeipräsident, Kriminaldirektion, Zimmer 252 oder 262. —

— **Schornsteinbrand.** Am Montag vormittag wurde ein Kommando der Hauptfeuerwache nach Johannisfahrtstraße Nr. 6 gerufen. Beim Eintreffen fand die Feuerwehr einen ausgedehnten Schornsteinbrand vor, durch den leicht ein großes Schadenfeuer hätte entstehen können. Nach einstündiger Tätigkeit konnte die Gefahr beseitigt werden. —

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Abteilung Neue Neustadt. Am Sonnabend den 24. September Vergnügen der Spielleute im „Wintergarten". Sämtliche Kameraden der Abteilung sind hierzu eingeladen.

Abteilung Wilhelmstadt. Ab Mittwoch beginnen in der Turnhalle Sedanring unsre Turnabende. Kameraden, welche sich beteiligen wollen, müssen 20 Uhr dort sein.

Abteilung Fermersleben. Am Freitag den 23. September, 20 Uhr, Sitzung der Hundertschafts-, Zug-, Gruppenführer und Vorstandes bei Stiller.

Aus der Jugendbewegung

Sozialistischer Arbeiterjugendbund Groß-Magdeburg.

Badestunde ist ab diese Woche nicht mehr Sonnabend, sondern Freitags von 20.30 bis 21.25 Uhr. Eintrittspreis 20 und 30 Pfennig.

Unser Sportfest findet am 25. September auf dem Fichteplatz in der Neuen Neustadt statt. Die Mannschaften treffen sich um 8 Uhr auf dem Sportplatz. Meldungen müssen sofort erledigt werden —

Die Schönebecker S. A.-J. veranstaltet am kommenden Sonntag ihre Fahnenweihe. Am Sonnabend findet eine Antikriegskundgebung statt. Alle Magdeburger S. A.-J.-Mitglieder sind eingeladen. Der Fahrpreis beträgt 60 Pf. Für diejenigen, die am Sonnabend (19.16 Uhr) fahren, sind Quartiere besorgt. Die übrigen fahren am Sonntag mit dem Zuge 13.30 Uhr. Meldungen an die Gruppenleiter.

Berichtsbogen sind fällig.

Erweiterte Hauptvorstandssitzung am Mittwoch den 28. September, 20 Uhr, in der Biene (Scharrnstraße).

Programme für „Jugend-Echo" abliefern.

Musiker treffen sich Mittwochs pünktlich ¾20 Uhr im Frankeheim.

Neue Neustadt. Mittwoch 19 Uhr Sprechchor. — Donnerstag 20 Uhr Schule Leseabend. — Freitag 20½ Uhr Baden.

Altstadt. Donnerstag in der Schule Heiterer Rezitationsabend (Ka... König). Wir treffen uns schon ½20 Uhr auf dem Kl. Jakobi zu Volkstänzen. Für die Schönebeckfahrt 60 Pfg. mitbringen. — Sonntag Turnhalle geschlossen.

Mädelarbeit Altstadt. Dienstag (heute) in der weltlichen Schule Zusammenkunft. Jedes Mädel muß 10 Pfg. mitbringen.

Fermersleben. Donnerstag Liederabend. — Sonnabend fahren wir nach Schönebeck. Meldungen bis Donnerstag abend bei Ella Schwedler.

Aus den Gerichtssälen

Arbeit oder Messerstiche

Die furchtbare Arbeitslosigkeit hat schon manchen auf seltsame Ideen gebracht, die lahmgelegten Kräfte irgendwie wieder zu verwerten. Aus Angestellten wurden Straßenbahnschaffner, ehemalige Arbeiter gingen als Provisionsreisende. Jeder versuchte sich so gut als möglich durchs Leben zu schlagen. Der Arbeiter Joseph Zodon war ebenfalls längere Zeit ohne Arbeit. Seine Lage war nicht gerade rosig, so daß er sonst was gegeben hätte, wenn er Arbeit bekommen hätte. Sein Freund Sch. stand seit längerer Zeit in regelmäßiger Arbeit. Schon des öftern hatte Zodon ihn gebeten, sich für ihn gelegentlich zu verwenden. Da aber Sch. selbst froh war, einigermaßen gut untergekommen zu sein, verwies er seinen Freund Zodon stets an den Meister, der ja allein für Arbeitereinstellungen ausschlaggebend war. Zum Meister ging Zodon nicht, so daß es bei seiner Arbeitslosigkeit verblieb.

Trotzdem drang er aber immer wieder auf Sch. ein und bat stets aufs neue, ihn seinem Meister vorzuschlagen. Sch. verblieb bei seiner ersten Antwort. Als schließlich alles nichts nützte, lud Zodon seinen Freund Sch. in seinen Garten ein, wo er einige Flaschen Bier spendierte. Das Gespräch kam wieder auf die Arbeit, ohne daß aber Sch. in der Lage war, seine Ansicht zu verändern. Darüber wurde Zodon schließlich so erbost, daß er die erste beste Bierflasche griff und damit auf seinen Freund einschlug. Sch. räumte darauf sofort das Feld und wollte mit seinem Rade die wenig gastliche Gartenlaube seines „Freundes" verlassen. Dazu kam es aber nicht. Zodon kam plötzlich mit offenstehendem Messer hinter Sch. hergelaufen und stach zweimal mit erheblicher Wucht auf den Freund ein. Ein Stich ging in den Oberschenkel, der zweite war weit gefährlicher und ging in den Unterleib.

Der Verletzte gab zunächst auf die Wunden nicht sehr viel, so daß er schließlich am nächsten Tage mit einer schweren Bauchfellentzündung ins Krankenhaus gebracht werden mußte. Längere Zeit schwebte der Verletzte in Lebensgefahr und nur sofortigem Eingreifen der Aerzte verdankt er sein Leben. Auch jetzt ist er noch nicht wieder arbeitsfähig. Seine volle Arbeitsfähigkeit wird er wohl überhaupt nicht wieder erlangen. Und das lediglich deshalb, weil er dem „Freunde" seinen Meister nicht vorstellen wollte.

Der wenig angenehme Freund stand nunmehr wegen schwerer Körperverletzung vor dem Erweiterten Schöffengericht. Der Angeklagte entschuldigt sein rohes Verhalten mit übergroßer Trunkenheit. Das Gericht nahm aber in Anbetracht der schweren Verletzungen des jungen Mannes darauf keine Rücksicht und verurteilte Zodon zu neun Monaten Gefängnis. Für vier Monate der erkannten Strafe soll dem Angeklagten auf die Dauer von 5 Jahren Bewährungsfrist zugebilligt werden. —

(Schluß des redaktionellen Teiles.)

Liebe Anna!

Du fragst, wie mir die „Frauenwelt", die Zeitschrift der schaffenden Frau, gefällt, ich stimme ganz den vielen Urteilen bei, die der Prospekt der Buchhandlung Volksstimme am Sonnabend anzeigte. Mir ist sie ein unentbehrlicher Berater geworden und ich möchte sie auf keinen Fall wieder missen. An jedem zweiten Sonnabend erwarte ich meine Zeitungsträgerin mit neuer Erwartung; denn jedes Heft der „Frauenwelt" ist so reichhaltig und unterhaltend, daß ich stets den Inhalt begierig verschlinge. Wohl jede Hausfrau findet in dieser ihrer Zeitschrift auch eine Menge neuer Anregungen und Ratschläge. Da ist z. B. erstens der 6—10seitige Modenteil zu erwähnen, mit ständig neuen und modernen Modellen für jung und alt. Meine sämtlichen Kleider fertige ich nach diesen Schnitten. In der Beilage „Die schaffende Frau" findest Du dann reichlich Anregungen zur Verwendung gebrauchter Kleidungsstücke zu neuen Sachen. Außerdem finde ich sehr praktisch und nützlich die Rubriken: „Die Art im Haus", „Wer weiß Rat", „Aerztliche Sprechstunde", „Küchenzettel und Kochrezepte" u. v. a. m. Unsre kleine Ursel freut sich auch immer auf das Erscheinen der „Frauenwelt", denn jede zweite Nummer enthält eine Beilage „Kinderland". Selbstverständlich ist die Zeitschrift reich illustriert und mit guten Romanen und Novellen versehen. Es gibt zwei Ausgaben, mit und ohne Schnittmusterbogen, zum Preise von 40 und 80 Pfennig. Das kann man doch alle 14 Tage erschwingen. Ich kann Dir nur empfehlen, die „Frauenwelt" zu bestellen. Du wirst viel Freude daran haben. Deine Zeitungsträgerin nimmt sicher die Bestellung entgegen.

Mit den besten Grüßen — Deine E. P.

Konsum-Verein

Jakobstr. 42 Ecke Peterstr. Jakobstr. 42

Kleider-Stoffe

Popeline in vielen schönen Farben ... 3.50 2.95 2.65 **1⁶⁵**

Epinglé moderne Farben ... 4.50 **4³⁰**

Rips bekannt gute Qualitäten ... 9.00 8.50 7.50 **6²⁵**

Schattenrips Neuheit! ... 9.00 8.00 4.50 **4³⁰**

Berberes → 8.50 7.50 **6⁵⁰**

Composés Das Neueste! ... 5.10 4.10 **2⁷⁰**

1 Speisezimmer [illegible], 1 Herrenzimmer [illegible], 1 Schlafzimmer [illegible], 1 Küche, [illegible]. [illegible]

Jedes Buch besorgen wir in — kurzer Zeit — Buchhandl. Volksstimme

Bekanntmachung.

[illegible] mit dem 1. Oktober 1927 in den [illegible] Jagdaufsehers [illegible] der Oberförster [illegible] z. Zt. [illegible] Oberförsterei [illegible]

Neuhaldensleben, 19. September 1927.
Der kommiss. Landrat.
Dr. Lucas.

Bekanntmachung.

Wegen Ausführung dringender Gleisarbeiten wird der Schienenübergang im Zuge der [illegible] Chaussee (km 117,[illegible] beim [illegible]) am Donnerstag den 22. d. M. von 6 bis 17 Uhr für den Verkehr gesperrt. Der Verkehr hat durch die [illegible] zu erfolgen.

Am 29. und 31. d. M. wird der Uebergang während der Tagstunden zur Hälfte gesperrt. Den Anweisungen des Sicherungspersonals der Eisenbahn ist Folge zu leisten.

Burg, den 17. September 1927.
Die Polizeiverwaltung.

Wassersperre Bad Salzelmen.

Wegen Reparaturen am Rohrnetz wird am Mittwoch den 21. September 1927, von 2 bis 4 Uhr nachmittags die Wasserleitung gesperrt in der Markt-, Kirch-, Ritter-, Schul-, Bl. Hof-, Mauer- und Rosmarinstraße. Etwa eintretende Trübung des Wassers ist vorübergehend.

Bad Salzelmen, den 19. September 1927
Der Magistrat.

Im Frauenstift, Petristr. 16, ist an eine über 50 Jahre alte Schönebecker Einwohnerin gegen Zahlung von 30.— Rm. Einkaufsgeld und Hinterlegung von 31.— Rm. Begräbnisgeld eine Einzelstube zu vergeben. Meldungen werden im Stadtsekretariat, Zimmer 19 des Rathauses, entgegengenommen.

Schönebeck, den 15. September 1927.
Der Vorstand des Frauenstifts.

Der Bezirksausschuß.
P. A. 176.

Magdeburg, 29. August 1927.

Beschluß.

Entsprechend dem Beschluß der Stadtverordneten-Versammlung der Stadt Schönebeck vom 2. Mai 1927 genehmigen wir, daß dort an direkten Gemeindesteuern für 1927 erhoben werden:

a) 250 v. H. Zuschläge zur staatlichen Grundvermögenssteuer,

b) 750 v. H. von den staatlich veranlagten Gewerbesteuergrundbeträgen nach dem Ertrage,

c) 250 v. H. von den staatlich veranlagten Gewerbesteuergrundbeträgen nach dem Kapital,

d) 30 v. H. über das Hundertfache von den Gewerbesteuergrundbeträgen hinaus für Versicherungs-, Bank-, Kredit- und Warenhandelsunternehmen, die im Gemeindebezirk, ohne in ihm ihren Sitz zu haben, Betriebsstätten unterhalten (Zweigstellensteuer)

(L. S.) Namens des Bezirksausschusses.
Der Vorsitzende.
In Vertretung: gez. [illegible]

Zu vorstehender Genehmigung spreche ich auf Grund des § 56 [illegible] des Kommunalabgabengesetzes vom 14. Juli 1893 in der Fassung der Novelle vom 26. August 1921 und der mir durch Erlaß der Herren Minister des Innern und der Finanzen vom 21. Juli 1922 — IV St. 698 — erteilten Ermächtigung meine Zustimmung aus.

Magdeburg, den 6. September 1927.
(L. S.) Der Oberpräsident der Provinz Sachsen
In Vertretung:
[illegible] gez. [illegible]

Veröffentlicht
Schönebeck, den 15. September 1927.
Der Magistrat.

Durch frühzeitige Einkäufe noch zu außergewöhnlich billigen Preisen.

Speisezimmer echt eiche birke und nußbaum
Rm **360.—** 435.— 465.— 490.— 560.— 635.— 775.— usw.

Schlafzimmer gestrichen, echt eiche und birke, komplett Rm **420.—** 540.— 660.— 720.— 880.— 980.— 1150.— 1450.— usw.

Herrenzimmer komplett, in allen Holzarten
Rm. **490.—** 560.— 610.— 730.— 790.— 850.— 875.— 1100.— 1350.— usw.

Küchen gestrichen und natur lackiert, komplett
Rm **110.—** 140.— 165.— 190.— 240.— 290.— 330.— 390.— 450.— usw.

Chaiselongues, Flurgarderoben, Standuhren, Zweizugtische, Stühle usw. erstaunlich billig.

Garantie für gute Arbeit gewährleistet.

Jürgens & Co.

altes Zeughaus — Eingang Domplatz.

Wanzentod [illegible] Drogerie Herwaldt, am Hasselbachplatz.

Anfertig. eines Anzugs nach Maß nur 45 Mk. m. Zutat, ferner Konfekt. sowie eine Maßarbeit Tadellos. Sitz Neueste Mode. la. Referenzen. Otto Fischer, Gartenstadt[illegible], Hackenweg 3

Unreines Gesicht Pickel, Mitesser usw. verschwinden sofort! Durch welches einfache Mittel teile gern kostenlos mit. Frau M. Poloni, Hannover D. 14 Edenstraße 30 A.

Laden gesucht!! i. gut. Lage f. saub. Branche evtl. m. Zim. od. Lagerraum Ausf. Off. u. 2675 Exp. d. Ztg.

Paul Berger, Schönebeck

Salztor (gegenüber dem Turm).

Die modernen Herbst- u. Winterhüte, Neuheiten in Klub- und Sportmützen Oberhemden - Krawatten Handschuhe - Schirme sowie andere Herren-Modeartikel finden Sie gut und billig bei mir.

Ständiges Lager moderner **Pelzwaren**

Bestellungen, Modernisierungen, Reparaturen fachmännisch in eigner Werkstatt

Bei **Hautausschlägen** Pickeln, unreinem Teint, Furunkeln u. ähnl. wird der vorzügliche Blutreinigungs-Tee „Sangirin" sehr gelobt. Viktoria-Apotheke Otto-von-Guericke-Str. 94b

Ackerparzellen z. Gärten a. Gübser Weg in beliebig. Größe preiswert z. verk. Angeb. an G. Müller Bahnhofstr. 18, Tel. 4501

Garten abzugeben 504 qm am Rennweg. Schäfer, Enckeplatz 2.

Pfandversteigerung am Freitag den 23. Septbr., nachmittags 2 Uhr, der Pfänder aus dem Monat April. Erneuerungen ausnahmslos bis 22. Septbr. abends 6 Uhr. **Leihhaus Franz Koch** Leiterstraße 2 Fernsprecher 1907.

Prima Chaiselongues Mark 38.00
Prima Drellauflagen dreiteilig, Mark 20.00 Ratswageplatz 1/2, 1. Etg.